

Jakob Taut / Michael Warschawski

Aufstieg und Niedergang
des
Zionismus

isp-Theorie 8

Jakob Taut • Michael Warschawski
Aufstieg und Niedergang des Zionismus

Die Autoren

Jakob Taut wurde 1913 in Galizien (damals Österreich) geboren. Seine Familie wanderte kurz nach seiner Geburt nach Berlin aus, wo er im Scheunenviertel, dem von Ostjuden bewohnten Stadtteil, aufwuchs. Mit 14 Jahren begann „Jankel“ eine Lehre in einem Metallunternehmen, schloss sich der kommunistischen Jugend an und wurde aktiver Gewerkschafter. In den 1930er Jahren wurde er aus der KPD ausgeschlossen, da er ihre ultralinke Orientierung kritisierte. Kämpfte dann in der KPO (Brandler) und sympathisierte mit dem Trotzkismus. 1934 setzte er sich nach Dänemark ab. Später reiste er nach Palästina und arbeitete in den Orangenplantagen. Aktiv in einer kleinen brandlerischen Gruppe, baute er danach einen trotzkistischen Kreis auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er Facharbeiter in der Haifaer Öltraffinerie und arbeitete dort aktiv in der Gewerkschaft. Auch im Ruhestand war er aktiv in der marxistischen antizionistischen Gruppe *Matzpen*. Autor zahlreicher Artikel über die Judenfrage und den Zionismus. 1986 erschien bei ISP sein Buch *Judenfrage und Zionismus*, das als Standardwerk angesehen werden kann. Er starb 2001.

Michael Warschawski, geb. 1949 in Straßburg, Philosoph, Buchautor und Aktivist in der Bewegung gegen die palästinensische Besatzung. Gründer des Alternativen Informationszentrums (AIC), 1987 wegen „Unterstützung illegaler palästinensischer Organisationen“ acht Monate Gefängnis. Seine politische Autobiographie *An der Grenze* erschien 2004 bei Nautilus. 2005 erschien bei ISP das Buch *Stimmen israelischer Dissidenten* (Herausgeber zus. mit Sophia Deeg und Michèle Sibony).

Jakob Taut • Michael Warschawski

Aufstieg und Niedergang des Zionismus

Aus dem Hebräischen von Jakob Moneta

isp-Theorie 8



Aus aktuellem Anlass veröffentlichen wir dieses Buch in einer neuen Internetfassung.

Ohne Kenntnis der Entstehung, des Wesens und der krisenhaften Entwicklung des zionistischen Projekts ist es nicht möglich, den aktuellen Vernichtungskrieg gegen die Bevölkerung des Gazastreifens, die von Israel begonnene endgültige Annektierung der Westbank und die Ausweitung der Besatzung der Golan-Höhen wirklich zu verstehen.

Der Originaltext wurde beibehalten, jedoch offensichtliche Fehler korrigiert und die Fußnoten unter dem Text angeordnet statt am Ende der Kapitel. Außerdem wurden zwei Kurzbiographien der Autoren hinzugefügt und einige Quellennachweise ergänzt.

internationale sozialistische publikationen

isp-Verlag, 6000 Frankfurt/M. 1, Postfach 11 10 17

1. Auflage: Mai 1982

Copyright: isp-Verlag, Frankfurt/M.

Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda

ISBN: 3-88 332-060-9

Internetfassung Juni 2025

Bearbeitung: Ulrich Dehmel, Wolfgang Feikert

ISP

Neuer ISP Verlag GmbH

Regentenstraße 57-59 (Hof), 51063 Köln

e-mail: neuer.isp.verlag@t-online.de

Internet: www.neuerispverlag.de

Der Neue ISP Verlag ist Mitglied der Assoziation Linker Verlage (aLiVe).

© Neuer ISP Verlag GmbH

Satz: Neuer ISP Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten. Jede Form der Verwertung ohne Zustimmung des Verlags ist unzulässig.

Inhalt

Vorwort von Susi Anderle.....	7
Einleitung.....	9
I. Der historische, sozio-ökonomische und ideologische Ursprung des Zionismus	14
II. Sozio-ökonomische und politische Strukturen der zionistischen Gesellschaft vor der Bildung des Staates Israel	25
III. Der Einfluss des Nazismus auf die Entwicklung des Zionismus	50
IV. Die Auswirkungen des Stalinismus auf den Zionismus und die marxistisch-revolutionäre Antwort	58
V. Der Zionismus zwischen der Gründung des Staates Israel und dem Junikrieg 1967	66
VI. Der Platz der orientalischen Juden im Zionismus und im Staat Israel	83
VII. Aufstieg und Niedergang des Zionismus.....	90
VIII. Schlussfolgerungen: Thesen zum Zionismus	102

Vorwort

Am Vorabend des angekündigten israelischen Rückzugs aus dem Sinai lässt die prinzipielle Ablehnung der Rechte des palästinensischen Volkes durch Israel kaum Hoffnung aufkommen. Alles deutet auf eine Verschärfung hin – auf Krieg und Vertreibung.

Wenn wir unsere Solidarität mit den Palästinensern zum Ausdruck bringen, so müssen wir uns im Klaren darüber sein, daß die Tragödie, die sich heute im Nahen Osten ereignet, ihren Ursprung im Europa hat. Unfassbare Verbrechen wurden hier zur entsetzlichen Wirklichkeit, Und es waren *unsere* Eltern, die da weggesehen haben.

Die Weigerung der imperialistischen Mächte, denjenigen Menschen, die den Todeslagern entkommen waren, ihre Tore zu öffnen und die Unfähigkeit des stalinistischen Regimes, den Juden eine glaubwürdige Alternative anzubieten, bildeten die Grundlage für die Massenauswanderung nach Palästina. Es ist also zutiefst unsere eigene Geschichte, mit der wir uns da auseinandersetzen müssen.

Um das Palästina-Problem zu begreifen, ist es unbedingt notwendig, Ursprung und Entwicklung des Zionismus in seinem jeweiligen sozialen und politischen Rahmen zu betrachten.

Den Zionismus nur als einen Dämon zu betrachten, den sich die imperialistischen Mächte ausgedacht haben, um ihre Herrschaft im Nahen Osten zu sichern – was in arabisch-nationalistischen Argumentationen anklingt – kann zum besseren Verständnis des Konflikts genauso wenig beitragen wie eine unkritische Solidarität mit den Palästinensern, die die Israelis mit den Nazis und die Palästinenser mit den Juden gleichsetzt. Solch eine Gleichsetzung kommt weniger einer Verurteilung dessen gleich, was die Israelis heute den Palästinensern antun, als einer Verharmlosung der Nazi-Verbrechen. Derartige Vergleiche waren in der Solidaritätsbewegung in Deutschland und Österreich nach dem Juni 1967 durchaus anzutreffen – was unter anderem auch darauf zurückzuführen ist, dass der abrupte Umschwung von Stellungnahmen zugunsten Israels zu Argumentationen zugunsten der palästinensischen Revolution kaum reflektiert wurde. Atina Grossmann nennt in einem Aufsatz über jüdische Identität „die Deutschen pervers dankbar, wenn andere auch unmenschlich sind“.

Eine fortschrittliche Perspektive muß von der Existenz zweier Völker im Raum des historischen Palästina ausgehen, eines arabisch-palästinensischen und eines jüdisch-israelischen Volkes. So schwierig eine gemeinsame Perspektive beider auch zu erreichen ist – nichts darf unversucht bleiben, sie anzustreben.

Wenn sich im November 1981 erstmals ein Unterstützungskomitee „Solidarität mit Bir-Zeit“¹ gebildet hat, in dem ein breites politisches Spektrum hinter den Forderungen „Sofortige Wiederöffnung der Universität Bir-Zeit“ und „Nieder mit der Besatzung“ vereint ist und das unter anderem eine Demonstration von 300 Israelis in Ramallah (Westbank) organisiert hat (die von israelischem Militär mit Tränengas auseinandergetrieben wurde), so ist das nicht viel. Aber es ist ein neuer Ansatz einer Opposition.

Ein weiterer Lichtblick in der politischen Finsternis Israels ist die Initiative „Befreites Gebiet“.² Sie versucht in wöchentlich erscheinenden, bezahlten Anzeigen in der hebräischen Zeitung *Haaretz* die israelische Öffentlichkeit zu erreichen. Auf der Grundlage der kollektiven Rechte von Israelis und Palästinensern richtet sie sich gegen Rassismus, ethnische Diskriminierung und nationale Unterdrückung.

Die Entstehung einer breiten Opposition gegen Okkupation und Unterdrückung in der jüdisch-israelischen Bevölkerung könnte die Grundlage schaffen für eine Zusammenarbeit von Juden und Arabern, die eine unabdingbare Voraussetzung für eine gerechte und dauerhafte Lösung der Palästina-Frage darstellt. Die Palästinenser können hierbei eine neue Heimat gewinnen, die Juden Frieden und Sicherheit.

Susi Anderle

1 Arabische Universität, die sich zu einem Zentrum der palästinensischen Bewegung in der besetzten Westbank entwickelt hat.

2 „Befreite Gebiete“ nennen die Herrschenden in Israel die 1967 von israelischem Militär besetzten Gebiete.

Einleitung

Bombardierung des Atomkraftwerkes in Bagdad, mörderischer Fliegerangriff auf Beirut, Krieg im Süd-Libanon, Wahlsieg von Menachem Begin, Verschärfung der Unterdrückung in den besetzten Gebieten – es gibt keinen Tag, an dem sich der Staat Israel nicht erneut auf der ersten Seite der internationalen Presse befände. In der Geschichte der Neuzeit hat ein kleines Land niemals – sei es aus realpolitischen Gründen, oder als gefühlsmäßige Reaktion – die öffentliche Meinung so sehr beschäftigt. Eine Rolle gespielt hat hierbei die strategische Bedeutung des arabischen Orients und die zentrale Stelle, die Israel dort einnimmt, aber auch die noch frischen Erinnerungen der jüdischen Tragödie, und die aktuellen Bilder des palästinensischen Leides verleihen dem israelisch-arabischen Konflikt – wie man ihn nennt – eine zentrale Dimension in der augenblicklichen internationalen politischen Lage.

Bis 1967 war das Interesse, das man Israel entgegenbrachte, relativ mäßig. Gewiss, der jüdische Staat hatte mehrere Male im Mittelpunkt einiger großer politischer Krisen gestanden, aber alles deutete darauf hin, daß sich der neue Staat einen Platz an der Sonne des arabischen Orients erobert hatte und daß sich seine konfliktträchtigen Beziehungen mit den Nachbarstaaten normalisieren würden. Nach dem Junikrieg 1967 änderte sich die Lage. Der Konflikt zwischen Israel und den arabischen Staaten verwandelte sich in einen offenen Krieg, und der kleine jüdische Staat ist eine politische und militärische Macht geworden, die fähig ist, die politischen Gegebenheiten in Westasien umzustürzen. Dennoch – und das ist nur scheinbar paradox – hört die israelische Wirklichkeit auf dem Gipfel ihrer Macht, – nachdem sie militärisch die arabischen Regierungen zerschmettert hat, nachdem sie große Teile ihrer Gebiete und eineinhalb Million Palästinenser besetzt hat – auf, eine Selbstverständlichkeit zu sein und ihre Legitimität ist keine Gewissheit mehr. Auf den Ruinen des Juni 1967 erfolgte die Wiedergeburt der nationalen palästinensischen Bewegung, die mit Macht der ganzen Welt ins Gedächtnis rief, dass die Existenz Israels nicht selbstverständlich ist und dass sie selbst dem jüdischen Staat einen Kampf bis zum Tode angesagt hat, Angesichts des Kräfteverhältnisses haben zartfühlende Seelen der liberalen Linken „annehmbare Lösungen“ vorgeschlagen, um eine Besetzung zu beenden,

die ihre liberale Fassade immer weniger aufrechterhalten konnte, und die dem arabischen palästinensischen Volk die Möglichkeit geben würde, die verletzte Würde zu wahren und zu schweigen. Israelische Führer erinnerten an die „jüdische Moral“ und baten inständig, sich die Unterdrückungsmaßnahmen ins Gedächtnis zu rufen, unter denen auch sie in der Vergangenheit gelitten hatten; sowohl Rechte wie auch Linke riefen Israel dazu auf, den Palästinensern gegenüber eine Geste zu machen und ihnen einen Teil der im letzten Krieg besetzten Gebiete zurückzugeben. Aber es hat noch niemals einen Staat gegeben, der freiwillig, wenn die Kräfteverhältnisse für ihn günstig waren, auf etwas verzichtet hätte, was er durch Waffengewalt erobert hat.

Dann kam der Oktoberkrieg 1973. Ihn nannte man in Israel ein wahres Erdbeben. Plötzlich wurde das wahre Kräfteverhältnis offenbar und auch das wirkliche Problem. Nicht das Problem von einigen Millionen armer Palästinenser, die Flüchtlinge sind, die unterdrückt sind, die besetzt sind, sondern das Problem eines kleinen jüdischen Staates, der in einer arabischen Welt isoliert ist, in der sich soziale, wirtschaftliche, technologische Umwälzungen vollziehen, die sehr rasch das politische und militärische Kräfteverhältnis zu ihren Gunsten verändern können.

Es ging nicht mehr darum, anzuerkennen, dass die Palästinenser eine Nation sind und ihre Frage zu lösen – was früher oder später ohnehin geschehen wird – sondern die Frage zu beantworten: was wird mit der jüdischen Minderheit im arabischen Orient geschehen? Die verschiedenen Kompromisse, die heute von Politikern der Linken ausgearbeitet werden, haben zentral zur Aufgabe, eine Lösung für die israelische Frage zu finden. Das zeigt deutlich, dass die Existenz des jüdischen Staates keineswegs selbstverständlich ist, und daß nicht nur über dem Staat Israel ein Fragezeichen schwebt, sondern auch über der Existenz der jüdischen Gemeinschaft in Palästina. Wie sieht die Zukunft der Juden Palästinas aus – das ist die Frage; die an erster Stelle sie selbst beschäftigt und die jeden beschäftigen muss, der das Bedürfnis spürt, einen Beitrag zur Lösung der Krise im Nahen Osten zu leisten, oder über sie nachzudenken.

Um diese Frage beantworten zu können, muß man Überlegungen über den Zionismus anstellen. Es ist tatsächlich unmöglich, das Problem Palästina zu begreifen und noch viel weniger, eine Antwort darauf zu geben, wenn man es nicht in den Rahmen dessen stellt, was in seiner Dynamik, in der sozio-politischen und ideologischen Analyse die Bildung einer jü-

dischen Gemeinschaft in Palästina ermöglicht hat. Denn das Neue, das Problematische, sind nicht die Palästinenser, die arabischen Staaten, oder auch die Anwesenheit der imperialistischen Mächte in diesem Teil der Welt. Erstere sind eine Jahrhunderte alte Wirklichkeit, die anderen eine Gemeinsamkeit der zeitgenössischen politischen Wirklichkeit. Das Besondere, das was das Problem der politischen Krise im arabischen Orient hervorruft, so wie er heute ist, das ist die Existenz des Staates Israel. Der Staat Israel und der Zionismus gehören zusammen. Die Schaffung des Staates Israel ist die Verwirklichung des Zionismus, die Krönung eines Prozesses, der mehr als ein halbes Jahrhundert früher begonnen hatte. Der Staat Israel ist auch die Fortsetzung, die jetzige Wirklichkeit des Zionismus. In diesem Sinne täuschen sich jene, die wie der ehemalige Vertreter der „Palästinensischen Befreiungsfront“ (PLO) in Wien, Dr. Gazi Hussein, behaupten:

„bis 1948 lebten wir mit den Juden in Palästina in Ruhe und Harmonie. Diese Harmonie wurde durch die Errichtung des Staates Israel in Frage gestellt, als Israel unser Volk vertrieben und von seinem Bodenbesitz verdrängt hat.“¹

Die „Harmonie“ ist lange vorher zerbrochen worden, und man kann unmöglich 1948 begreifen, noch weniger die jetzige Lage, wenn man nicht auf die „Vorgeschichte“ des Zionismus eingeht, einschließlich die Judenfrage, für die der Zionismus vorgab, die Lösung zu sein.

Es täuschen sich aber auch jene, die in Israel und anderswo und insbesondere in der Linken den Zionismus auf seine Vorgeschichte begrenzen, und die in der Periode nach 1948 einen „Post-Zionismus“ sehen, dessen Probleme qualitativ verschieden seien von denen der früheren Periode, die der Entstehung des Staates Israel voranging. Israel ist nicht dasselbe wie die Vereinigten Staaten von Amerika; der Prozess der Kolonisierung ist eine tägliche Realität, und die Indianer Palästinas leben und kämpfen. Wie kann man die Politik Begins in Bezug auf Nablus und Hebron verstehen, wenn man sie nicht in der Kontinuität der zionistischen Kolonisation sieht? Wie kann man sonst die Weigerung Israels begreifen, die PLO anzuerkennen? Wie kann man den Militarismus, den Expansionismus, die permanente Aggression verstehen – es sei denn, man ginge in die Falle der Psychologisierung des Problems?

1 Interview im Wiener *Kurier*, 30.9.1979.

Der Staat Israel befindet sich seit 1973 in einer umfassenden gesellschaftlichen Krise, die sich mit den Jahren verschlimmert. Das ist keine konjunkturelle Krise als Produkt einer besonders unfähigen Regierung. Hören wir, was einer der klarsichtigsten Zionisten hierzu sagt, der – nachdem er jahrzehntelang Mitglied und Präsident der Leitung der Weltorganisation der Zionisten gewesen ist, heute in zionistischen Kreisen als Agent der Feinde Israels angesehen wird:

„Der Staat (Israel) befindet sich in der Lage eines völligen Verfalls... Statt seine schöpferische Energie auf das Gebiet des Geistes, der Religion, der Gesellschaft und der Kultur zu richten, wie es die jüdische Gemeinschaft vor 1948 getan hat, als sie Kibbuzim und jede Art anderer großer Werke geschaffen hat, ist Israel gezwungen gewesen, seine menschlichen und wirtschaftlichen Ressourcen hauptsächlich für die Verteidigung zu verwenden, für die Schaffung und Verstärkung seiner Armee und für den Erwerb moderner Rüstung. Daher rührt auch die völlige Abhängigkeit von Ländern, die ihm die Waffen geliefert haben – zuerst war dies Frankreich, danach in verstärktem Ausmaß die USA.

Die Schaffung eines kleinen, arroganten, immer weniger in der ganzen Welt populären Staates, als höchsten Ausdruck der jüdischen Geschichte und Lösung der Judenfrage, scheint mir eine außerordentliche Banalisierung des jüdischen Schicksals zu sein, eine Blasphemie angesichts des heroischen und tragischen Charakters unserer nationalen Geschichte. Hinzufügen muß man, daß Israel in einer Epoche geschaffen wurde, die den Beginn des Zuendegehens der souveränen Staaten kennzeichnet, in einer Zeit, in der die Menschheit versucht, einen weltweiten Holocaust in Form eines nuklearen Krieges zu verhindern...

Das heutige Israel hat nicht nur die Judenfrage nicht lösen können – wie der Zionismus es wollte – es hat sie in vielen Ländern sogar verschärft.“²

Kann man sich einen unerbittlicheren Anklageakt, eine offensichtlichere Feststellung des Scheiterns vorstellen als dieses Zitat aus dem Munde eines der Führer der zionistischen Bewegung? Aber es geht genau darum, zu wissen, ob die „heroische Epoche der Kibbuzim“ nicht notgedrungen jenes kranke Monstrum hervorbringen musste, das Nahum Goldmann hier beschreibt, ob die zionistische Lösung der Judenfrage nicht von Anfang an dazu verurteilt war, das Problem zu verschärfen, das sie zu lösen übernommen hatte. Anders ausgedrückt: die Frage, die wir hier aufzuwerfen versuchen und auf die wir einige Elemente einer Antwort beitra-

2 Nahum Goldmann, *Haaretz*, 15.10.1980, (ursprünglich veröffentlicht in *Die Zeit*).

gen wollen, lautet: inwieweit ist der Zionismus seinem Wesen nach und unabhängig von seinen guten Absichten eine reaktionäre Utopie und der Staat Israel ein Anachronismus, der dazu verurteilt ist, zu verschwinden?

In dieser Perspektive haben wir diese Studie verfasst und ihre Grenzen festgelegt. Wir wollen hier nur den Zionismus behandeln – seine Ideologie und seine Realität, sein Wesen und seine Zukunft. Wir werden die palästinensische Frage und die Frage der arabischen Revolution nur insoweit behandeln, als diese mit dem Problem des Zionismus verknüpft sind. Diese Studie hat auch nicht zum Ziel, eine Strategie für den antizionistischen Kampf und den Rahmen eines marxistisch-revolutionären Programms für die jüdische Arbeiterklasse in Israel abzustecken.³ Wir sind hingegen der Ansicht, dass eine materialistische Analyse des Zionismus eine notwendige Vorbedingung für die Ausarbeitung eines solchen Programms ist und die Grundlage für eine konkrete und wirksame Strategie, sei es für die palästinensische nationale Bewegung, die anti-imperialistische arabische Bewegung, oder die jüdische Arbeiterklasse in Israel. Sie kann darüber hinaus für revolutionäre Marxisten nützlich sein in jenen Ländern, in denen die zionistische Ideologie immer noch, trotz des Bankrotts des jüdischen Staates, einen Einfluss auf nicht unbeträchtliche Teile jüdischer Jugendlicher ausübt. Das kann ihnen nützlich sein, um nicht nur zu verhindern, daß sie in die Falle des zionistischen Trugbildes gehen, sondern auch um ihnen zu helfen, sich dem Emanzipationskampf der internationalen Arbeiterklasse anzuschließen, der alleine die Bedingungen für die Emanzipation der jüdischen Gemeinschaften überall in der Welt schaffen kann.

3 Zur revolutionären antizionistischen Strategie siehe *Sozialismus oder Massada* (Hebräisch, Anm.: Masáda war eine Felsenfeste, die als letzte nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 73 nach Christus in die Hände der Römer fiel, nachdem ihre Verteidiger *Selbstmord* begangen hatten, um nicht in Gefangenschaft zu geraten). Entschließung des 3. Kongresses der Revolutionären Kommunistischen Liga – Matzpen (Sektion der 4. Internationale), *Rote Hefte*, Jerusalem, 1975.

I.

Der historische, sozio-ökonomische und ideologische Ursprung des Zionismus

Die Wurzel des Zionismus in Osteuropa

Die Tatsache, dass der Zionismus Palästina als „Vaterland“ der Juden der ganzen Welt gewählt hat, weist auf den religiösen Faktor in seiner Ideologie hin. Das scheinbare Band, das die Juden mit Palästina verknüpfen soll, liegt etwa zweitausend Jahre zurück; die sogenannten „historischen Rechte“ sind also nur eine unwirkliche und irrationale Vorstellung, die auf die Antike zurückgeht. Die Analyse der Entstehungsgeschichte des Zionismus gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und seiner Entwicklung zwingt uns, über den religiösen Faktor hinauszugehen und uns mit den sozio-ökonomischen Wurzeln der jüdischen Gesellschaft in Osteuropa zu befassen.

Die mystische Anhänglichkeit der Juden an „Erez-Israel“ (Palästina) tritt nicht immer und überall in gleicher Weise auf. Wenn die Zionisten diesen Aspekt herausstreichen, so nur, um ihrer Ideologie – wie das häufig bei chauvinistischen und rassistischen Bewegungen der Fall ist – eine mystifizierende historische Rechtfertigung zu verleihen, die an die Stelle einer Analyse der sozio-ökonomischen und sozio-politischen Verhältnisse tritt, die letzten Endes die eigentliche Grundlage ihrer Ideen und ihrer Taten sind. Erst später hat ein Teil der zionistischen Theoretiker und Führer nach wirtschaftlichen und sozialen Erklärungen für die Rechtfertigung des Zionismus gesucht. Aber es ist unmöglich, die zionistische Kolonisation ausgerechnet in Palästina mit rationalen Argumenten zu rechtfertigen; darum müssen auch sie letzten Endes auf mehr mystische und religiöse Argumente zurückgreifen, die „beweisen“ sollen, daß alle Juden in der Welt der Idee der „Rückkehr“ in das „alte Vaterland“ Erez Israel verbunden sind und stets waren.

Wir können jedoch kategorisch feststellen: Palästina ist mit der jüdischen Geschichte aus der „Vor-Hitler-Periode“ nicht verknüpft, da das „historische Band“ tausende Jahre zurück lag; solange sie nicht nach Palästina auswanderten, und außer einigen tausend Juden, die dort lange

vor der zionistischen Kolonisation in der gleichen Weise lebten wie andere Juden in anderen Ländern lebten, verband sie nichts mit diesem Land.

Das Ziel des Zionismus ist, die Judenfrage der ganzen Welt durch die Ansiedlung der Juden in Palästina und ihrer Hinwendung zu produktiven Berufen zu lösen. Den Ursprung der zionistischen Bewegung muss man in der ungleichmäßigen und im wesentlichen verspäteten Entwicklung der Gesellschaft des zaristischen Reiches Ende des XIX. Jahrhunderts suchen.

Die verspätete Entwicklung kapitalistischer Produktionsverhältnisse im Zarenreich, die von vorneherein deformiert waren, haben auf die gesellschaftlichen Strukturen der jüdischen Gesellschaft einen verheerenden Einfluß gehabt: *die wirtschaftlichen Bereiche, in denen jüdische Gemeinschaft lebte, sind schrittweise durch diese neuen Entwicklungen ausgeschaltet worden.* Den Juden, die ihrer früheren Existenzmittel beraubt wurden, öffneten die neuen industriellen Bereiche dennoch nicht ihre Tore; die Verschärfung der gesellschaftlichen Widersprüche hat darüber hinaus den Antisemitismus unter den Massen wiederbelebt, als der zaristische Staat kaltblütig mörderische Pogrome gegen die Juden organisierte, um die Unzufriedenheit des Volkes von den wahren Ursachen abzulenken. Angesichts dieser Lage versuchten die Juden einen Ausweg zu finden, der ihnen gestattete, aus einer immer unhaltbarer werdenden materiellen Lage herauszukommen: das war die Massenauswanderung nach Nordamerika, nach Westeuropa und auf andere Kontinente. In der Zeit zwischen den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts und dem Beginn des Ersten Weltkrieges sind zwischen 2,5 und 3 Millionen Juden aus dem Zarenreich ausgewandert. Im Zusammenhang damit hatten einige junge jüdische Intellektuelle, die in kleinen Städtchen wohnten (Anm., den „Stetlech“, die meist eine starke jüdische Bevölkerung hatten), die Idee, eine Massenemigration nach Palästina zu organisieren, mit dem Ziel die *nationale* und soziale Lage der Juden durch eine produktive Kolonisationsbewegung zu lösen. Angesichts der kriminellen Pogrome, die vom zaristischen Staat nach der Ermordung Alexanders II. im Jahre 1880 organisiert wurden, entstand die erste zionistische Gruppe „Chibat Zion“ (Die Zionsliebe).

Leo Pinsker, der Ideologe dieser neuen Bewegung, spricht in seinem Buch *Die Auto-Emanzipation* von „der Schaffung einer jüdischen Nation, eines Volkes, das sich auf seinem Boden einrichten wird“. Seine

Ideen beruhten auf *nationalen laizistischen* Beweggründen, aber er verband sie mit einem irrationalen Element, *der Rückkehr in das biblische Vaterland*, was ein anderer Ideologe aus der gleichen Bewegung noch bezeichnender so ausdrückte: „die Renaissance Israels auf dem Boden unserer Väter“ (Lilienblum).

Im Jahre 1896 nahm Herzl diese Gruppe in die zionistische Weltbewegung auf, die er soeben gegründet hatte. Bis dahin war es Herzls Ideen über die Lösung der Judenfrage und die Notwendigkeit einer Weltorganisation nicht gelungen, das Stadium von Phantasterei zu überwinden. Seine Strategie war darauf ausgerichtet, Könige und Minister davon zu überzeugen, daß es in ihrem Interesse liege, zur Verwirklichung seiner Pläne beizutragen.

Im Gegensatz zu den Juden West- und Mitteleuropas hatten die osteuropäischen keine Möglichkeit, sich zu assimilieren; sie hatten angesichts der vorherrschenden sozio-ökonomischen Verhältnisse auch keine realistische Perspektive in naher Zukunft aus ihrer Lage herauszukommen. Genau das ermöglichte es den Vorstellungen Herzls, in bestimmten begrenzten Randgebieten der jüdischen Gesellschaft Osteuropas ein wenig an Gewicht zu gewinnen und sich dort zu verwurzeln. Wie gering aber der Einfluss der zionistischen Ideen auf die jüdischen *Massen* gewesen ist, wird durch folgende Tatsachen erhellt: zwischen 1884 und 1913 haben von 2,5 Millionen Juden, die das Zarenreich verließen, nur 60 bis 70 000 Menschen Palästina gewählt, also 3 bis 3,5% der Masse der Auswanderer.

Was war die Reaktion der verschiedenen Schichten der jüdischen Gesellschaft Osteuropas auf den Zionismus?

Bis zum Ersten Weltkrieg hat der Zionismus nur einen begrenzten Einbruch in bestimmte Schichten junger Intellektueller der „Städtchen“ erreicht. Zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs und Hitlers Machteroberung 1933 hat sich dieser Einbruch ein wenig auf bestimmte kleinbürgerliche Schichten (Händler. Kaufleute) infolge der antisemitischen Ausschreitungen in Polen ausgedehnt. Aber insgesamt hat dies zu kaum mehr als 130.000 Auswanderern nach Palästina geführt, was verglichen mit den Millionen jüdischer Emigranten in dieser Periode in die ganze Welt unbedeutend ist.

Die jüdischen Arbeiter und Handwerker sind der zionistischen Ideologie völlig fremd geblieben, da sie nicht sahen, wie es möglich wäre, in einem unterentwickelten Palästina eine Lösung für ihr elendes Leben zu finden. Unter ihnen gab es viele, die sich bewusst dem Zionismus widersetzen aus ihrem Klasseninteresse heraus; sie waren im Bund Jüdischer Arbeiter (Bund) organisiert, den sozialistischen und Massenorganisa-

tionen, die von den Arbeiterorganisationen geführt wurden. Die „zionistisch-sozialistischen“ Parteien und Organisationen bildeten innerhalb der Arbeiterklasse stets eine Randerscheinung.

Auch die jüdische Bourgeoisie stand in Opposition zum Zionismus – aufgrund ihrer Klasseninteressen. Sie gehörte zur bestehenden Gesellschaftsordnung und trotz der begrenzten kapitalistischen Entwicklung und der schwachen Industrialisierung gehörte sie völlig zur bürgerlichen Klasse des Zarenreiches (und später in Polen), wobei ein Teil von ihr soweit ging, sich gesellschaftlich und kulturell vollständig zu assimilieren. Als sie mit dem Antisemitismus konfrontiert wurde, versuchte die jüdische Bourgeoisie in den Ländern Westeuropas und in Übersee zu investieren... Palästina übte auf ihr Kapital überhaupt keine Anziehung aus, und „Die Renaissance der jüdischen Nation“ sagte ihr nichts. Die Hypothese gewisser Marxisten, nach welcher der Zionismus von der jüdischen Bourgeoisie herrührt, ist in diesem Sinne völlig irrig.

Die zionistische Ideologie

Der Zionismus sieht sich als die nationale Bewegung des jüdischen Volkes. Er geht von der Annahme aus, die Juden seien eine nationale Minderheit, die ihren Platz im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben nicht finden kann in den verschiedenen Ländern, in denen sie sich befinden; darum muß dieses „ewige Volk“ seinen irdischen Staat in seinem „historischen Vaterland“ aufbauen – in Palästina – wo es endlich die jüdische Frage wird lösen können.

Der Zionismus ist also keine nationale Bewegung, deren Ziel es wäre, Menschen mit einer gemeinsamen Sprache und einem gemeinsamen Territorium in einem nationalen Staat zu vereinigen, um einen Aufschwung in ihrer Entwicklung zu ermöglichen. Erst als die Reaktion den Antisemitismus wieder aktiviert hat, um die Massen von ihren wirklichen Feinden abzulenken, haben die Juden begonnen, nach Palästina auszuwandern.

Der Zionismus kann die Judenfrage nicht lösen, weil er die Grundlage des Antisemitismus – die kapitalistische Ordnung – intakt läßt; er schafft hingegen eigenhändig einen neuen Aspekt dieser Judenfrage, weil er notgedrungen in Konflikt mit einem anderen Volk gerät, mit dem arabischen palästinensischen Volk.

Die zionistische Ideologie und Praxis haben im Laufe ihrer Geschichte ihren reaktionären Charakter bewiesen. In der Tat steckt dieser reaktionäre Charakter in der Wurzel des Zionismus, als Bewegung, deren

Ursprung im niedergehenden Kapitalismus liegt und sich auf ihn stützt, um ihre Ziele zu verwirklichen. Zeigen wir das anhand einiger Zitate von Theodor Herzl, dem Begründer und ersten Führer der zionistischen Weltbewegung:

„Die Antisemiten waren unsere getreuesten Freunde, die antisemitischen Staaten werden es verstehen, unsere Verbündete zu sein.“¹

„Wenn unsere Organisation in der ganzen Welt bekannt sein wird, werden die antisemitischen Kräfte für ihre Publizität in den Regierungen, Versammlungen und Zeitungen sorgen.“²

Stellt sich hier der Zionismus nicht als Halbbruder des Antisemitismus dar?

Nach dem entsetzlichen Pogrom von Kischinew im Jahre 1905 wandte sich Herzl in einem Schreiben, datiert vom 19. Mai, an den russischen Minister Plehve, einen notorischen Antisemiten, der diese Pogrome ausgelöst hatte, und schrieb:

„Die schmerzlichen Ereignisse von Kischinew zwingen mich, heute zur Feder zu greifen. Aber nicht, um die Vergangenheit zu beweinen. Ich habe aus sicheren Quellen erfahren, daß Verzweiflung die Juden Rußlands zu ergreifen beginnt... Jugendliche im Alter von 15 und 16 Jahren, die nichts von den revolutionären Tollheiten begreifen, begeistern sich für die Gewalt. Im Laufe der vergangenen Jahre war der Zionismus stolz darauf, all diesen Unglücklichen ein erhabenes Ideal vorzuschlagen, das der Seele Trost und Frieden gibt. Ihre Exzellenz weiß das gewiß.“

Es geht hier also um eine Einheitsfront zwischen der schwärzesten Reaktion und dem Zionismus gegen die sozialistischen Ideen, die einen immer stärkeren Einfluss auf die jüdische Jugend im Zarenreich ausübten.

In einem Brief an den Großherzog von Baden schrieb Herzl am 10.7.1898:

„Es gibt gar keinen Zweifel, daß die beschleunigte Kolonisation eines neutralen Volkes im Orient von kapitaler Bedeutung für die Politik Deutschlands in der Levante sein kann; und um welches Volk geht es hier? Um ein Volk, das unter

1 Herzl, *Tagebuch*, Band 1, S. 10 (hebräisch).

2 Ebd., S. 150.

dem Druck der Wirklichkeit gezwungen ist, sich den Reihen der revolutionären Parteien anzuschließen.“³

In ähnlicher Form wendet sich Herzl auch an Kaiser Wilhelm von Deutschland, an den britischen Außenminister Chamberlain, den Sultan Abdul Hamid, den Zaren aller Reußen. In seinem Buch *Der Judenstaat* (Wien 1896) schreibt Herzl:

„Palästina ist unser historisches Vaterland. Für Europa würden wir dort ein Stück des Schutzwalls gegen Asien bilden, wir werden der Vorposten der Zivilisation gegen die Barbarei.“

Diese Zitate, die vom Gründer des Zionismus stammen, enthüllen den dem Zionismus innewohnenden Charakter, der später zur Grundlage und Praxis der Pioniere und der Gründer des jüdischen Staates wurde, bis zum heutigen Tage. Der Gründer des Zionismus hatte bereits begriffen, dass das Unternehmen, dessen Prophet er war, sich nur unter der Schirmherrschaft des Imperialismus verwirklichen konnte; diese Auffassung lag der Praxis all seiner Nachfolger zugrunde. Diejenigen, die man die „zionistische Linke“ nennt, bildeten keine Ausnahme von dieser Regel, wie wir noch sehen werden,

Letztendlich ist die zionistische Ideologie und Praxis auch die Bildung einer homogenen ethnischen Einheit auf dem Gebiet von Palästina. Die jüdische Exklusivität ist nicht nur eine Begleiterscheinung, sondern das Wesen selbst des Zionismus für alle Strömungen, die sich auf ihn berufen. Anders ausgedrückt: die verschiedenen Entwicklungsstadien des Zionismus waren sicherlich das Produkt einer bestimmten objektiven Lage, aber sie sind alle eingebettet in die Perspektive *der Sammlung aller Juden in der Welt in Palästina und der Herausbildung eines jüdischen Staates ohne – und gegen die – eingeborene palästinensische Bevölkerung, unter der Schirmherrschaft des Imperialismus.*

Der Zionismus und die Frage der Assimilation

Ein Jude, der die vollen bürgerlichen Freiheiten in dem Land genießt, in dem er sich befindet, kann sich an die gesellschaftliche und kulturelle Umgebung anpassen, und selbst, wenn er sich nicht aller seiner jüdischen Eigenheiten entledigt, gibt es alle Aussicht darauf, dass seine Kinder es

3 Herzl, *Tagebuch*, Band 3, S. 75.

tun, natürlich abhängig von den besonderen Bedingungen des Landes, in dem sie sich befinden. Gewiß ist dies kein automatischer Prozess; er ist weder rasch noch einfach und führt nicht notwendigerweise zur wirklichen Emanzipation des Juden. Wenn die Assimilation von einer gewissen gesellschaftlichen Dynamik abhängt, erfordert sie auch soziale Umwälzungen.

In seiner *Geschichte des Zionismus* betont Walter Laqueur⁴ die Tatsache, daß Menschen ihre Heimat nur verlassen, wenn sie sich einer besonders schwierigen Lage gegenübergestellt sehen. Vor dem Aufstieg Hitlers zur Macht behinderten die Prozesse der Emanzipation und Assimilation jede Massenauswanderung nach Palästina. Darum ist der Zionismus auch seiner Natur nach der Feind der Emanzipation der Juden. Die Existenz des jüdischen Staates gründet sich auf den Antisemitismus, der die Negation der Emanzipation ist.

Nahum Goldmann, der ehemalige Präsident des Jüdischen Weltkongresses und des Zionistischen Weltverbandes, bemerkt:

„Die Gefahr der Assimilation der jüdischen Gemeinschaften unter den Völkern, in deren Mitte sie leben, ist sehr viel ernster als die äußere Bedrohung durch den Antisemitismus.“⁵

Und der Präsident der Exekutive der „Jewish Agency“, Arié Dolchin, fügt hinzu:

„In der ganzen Welt entfernen sich die Juden von ihrem Judentum. Der Staat hat aufgehört, die Juden der Diaspora anzuziehen.“

Die Faktoren der Integration ändern sich andauernd; sie sind manchmal stärker, manchmal schwächen sie sich ab. In den meisten Ländern drängen die augenblicklichen Lebensumstände die Juden dazu, sich ihrer Besonderheiten zu entledigen. Das ist der Grund für die Ängste der zionistischen Führer angesichts dessen, was sie das Verschwinden jüdischer Gemeinschaften unter den Nichtjuden nennen und der fehlenden Anziehungskraft, die der Staat Israel in den Augen der Juden der Diaspora bietet. Über dem Zionismus schwebt eine dauernde Gefahr, nämlich

4 Walter Laqueur: *A History of Zionism*, New York: Schocken-Book, 1978.

5 Nahum Goldmann, in: *Le Monde*, 13.1.1966, zitiert nach N. Weinstock: *Le Sionisme contre Israel* [Der Zionismus gegen Israel], Verlag F. Maspero, 1969.

seine „nationale“ Basis in der Diaspora zu verlieren und seine Fähigkeit einzubüßen, seinen Einfluss auf sie zu bewahren.

Neben einer gewissen Trägheit, die zweifelsohne eine nicht unbedeutende Rolle spielt unter den Faktoren der Bewahrung der jüdischen Eigenheiten, gibt es eine ganze Reihe von Gründen, die die Assimilation bremsen: den Antisemitismus im Westen wie im Osten, die Auswirkung der Existenz des jüdischen Staates (auch wenn dieser an Anziehungskraft verliert), die zionistische Propaganda, die religiöse Mystik, das Trauma des Hitler'schen Holocaust usw.

Ob es aber um Faktoren geht, welche die Assimilation begünstigen, oder um Faktoren, die sie bremsen, *sie befinden sich alle in einer sozio-ökonomischen und allgemein politischen Wirklichkeit, einschließlich der irrationalsten Faktoren wie die der Religion und anderer Mystizismen.*

In seiner These Nr. 3 schreibt Walter Laqueur:

„Die augenblickliche pluralistische westliche Gesellschaft hat sich geändert; nicht nur die Juden haben einen Teil ihrer Identität (infolge der Assimilation) verloren, sondern die Gesellschaft insgesamt ist hiervon hart betroffen: sie hat bestimmte traditionelle Werte über Bord geworfen. Ebenso wie die Juden ist auch die Gesellschaft selbst mehr und mehr entwurzelt. Und wenn dies auch die Kluft zwischen Juden und Nichtjuden zu verringern erlaubt, so stellt dies auch den Geist liberaler Toleranz infrage, der die jüdische Existenz in der westlichen Welt ermöglicht hat.“⁶

Ohne im Einzelnen auf die Auffassungen von Laqueur einzugehen, ist es offensichtlich, dass er sich fürchtet, das Kind bei seinem wahren Namen zu nennen, auch wenn er die Folgen in Bezug auf die Assimilation der Juden relativ gut beschreibt. Es geht hierbei um die Krise des Kapitalismus. Und eben weil er sich weigert, die Wurzel des von ihm analysierten Problems bloßzulegen, kann Laqueur auch keine Lösung für diese Krise angeben: einen radikalen Wandel der Gesellschaft durch eine sozialistische Revolution, die nicht nur die Juden retten können, sondern auch die gesamte Menschheit befreien wird.

Die Positionen von Borochow

Im Jahre 1906 wurde die Jüdische Sozialdemokratische Arbeiterpartei – die Poale Zion – gegründet, für die Ber Borochow einen Programm-

6 Walter Laqueur: *A History of Zionism*, S. 593.

entwurf abfasste. In diesem Dokument, das unter dem Namen „Unsere Plattform“ bekannt wurde, hat er das Wesentliche seiner Positionen zusammengefasst:

- die nationalen Widersprüche sind stets mit sozialen Widersprüchen verknüpft.
- Die Gesamtheit der Existenzbedingungen der Arbeiterklasse bildet die *strategische Grundlage* für ihre Klassenkämpfe.
- Da das jüdische Volk keine eigene territoriale Basis hat, entwickeln sich seine Produktionsbedingungen in „anormaler“ Weise, und die „strategische Basis“ des jüdischen Arbeiters ist eng und unstabil.
- Im Verlaufe der Entwicklung des Kapitalismus werden die Juden aus ihren traditionellen Positionen hinausgedrängt, und zwar, weil im Produktionsprozess ihre soziale Basis anormal ist, und sie werden darum zur Emigration gedrängt;
- die gleiche Erscheinung taucht am neuen Ort ihrer Ansiedlung auf, sie müssen also wiederum auswandern.
- Die Juden brauchen deshalb ein neues Vaterland mit einer möglichst beschränkten „fremden“ Bevölkerung, in dem die Juden die wesentlichen Grundlagen einer Wirtschaft schaffen könnten, ohne fremder Konkurrenz ausgesetzt zu sein;
- Palästina ist das Land, das diese Bedingungen erfüllt und zu dem die Juden historische Bande empfinden;
- in diesem Land wird sich der jüdische Arbeiter eine normale strategische Grundlage schaffen, um seinen Klassenkampf zu führen und seine Befreiungsrolle zu erfüllen.

In einer Einleitung zum Buch von Abraham Léon („Die materialistische Auffassung der Judenfrage“) antwortet Ernest Germain (Mandel) auf die Thesen von Borochow:

„Man darf das Problem der vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse nicht als ‚Tatsache‘ ansehen, sondern als Ergebnis einer historischen Entwicklung“. Man muß also die historischen *Veränderungen* im Rahmen dieses Prozesses begreifen. Mandel weiter: „Borochow hat sich aber nicht nur in seinem Ausgangspunkt geirrt, sondern noch mehr in seinen Schlußfolgerungen. Er geht das Problem der ‚Lösung‘ der Judenfrage nicht nur außerhalb des historischen Prozesses der Vergangenheit an, sondern auch außerhalb der historischen Wirklichkeit... Borochow hatte überhaupt kein Verständnis für das Gesetz der ungleichen und kombinierten Entwicklung in der Epoche des Imperialismus, dessen Auswirkung ausnahmslos jede Nation daran hindert, irgendeines ihrer Probleme unter einem kapitalistischen Regime zu lösen, das sich im Todeskampf

befindet. Die tragische Besonderheit des jüdischen Volkes kann nicht beseitigt werden, indem man sie von der Gesamtheit der im Niedergang befindlichen Gesellschaft loszulösen versucht. Die ‚auf dem Kopf‘ stehende soziale ‚Pyramide‘ der Juden konnte unmöglich umgekehrt werden, solange die ‚normale‘ Pyramide der anderen Völker sich selbst in einem Zustand des Verfalls befand. Nur die sozialistische Weltrevolution kann die jüdische Geschichte ‚normalisieren‘. Eine Lösung ist im Rahmen des niedergehenden Kapitalismus unmöglich.“⁷

Im August 1917, anlässlich des 3. Kongresses der Poale Zion, verwickelt sich Borochow noch tiefer in seine Widersprüche, was sowohl auf der Rechten wie auf der Linken das Auftauchen oppositioneller Strömungen hervorruft. In einer seiner Interventionen sagt er:

„...denn wir haben das Recht und die Pflicht, uns der Sprache des Gefühls zu bedienen. Wir haben das Recht und müssen es sagen: Erez Israel – eine jüdische Heimat. Aber in letzter Analyse ist das nicht so wichtig. Wesentlich bleibt unser Programm, und das ändert sich nicht. Unser Ausgangspunkt war und bleibt: die Klasseninteressen des jüdischen Proletariats. Unser Ziel – die Verwirklichung des Sozialismus. Für uns ist der Zionismus der maximale Punkt unseres Minimalprogramms, während der Klassenkampf das Mittel ist, unsere Ziele zu erreichen.“⁸

Unter dieser verbalen Flut, die den Eindruck erweckte, für Borochow sei der Sozialismus und nicht der Zionismus das Wesentliche, wird die Revolution nur ganz nebenbei erwähnt und dies zwei Monate vor dem Oktoberaufstand, zu einer Zeit, in der in Russland mindestens vier Millionen Juden leben, für die der dritte Kongreß der Poale Zion angesichts eines revolutionären Prozesses, der sich in einem beschleunigten Tempo entwickelt, keine einzige Lösung anzubieten weiß.

Die Poale-Zionisten haben an der Revolution nicht teilgenommen, denn nach Borochow hatten die jüdischen Arbeiter keine strategische Basis, die mit dem Klassenkampf vereinbar gewesen wäre. (Die jüdische Arbeiter sahen das ganz anders, denn sie beteiligten sich massenhaft und aktiv

7 Abraham Leon: *Die materialistische Auffassung der Judenfrage*, Einleitung, Mexico, 1950, S. 14-15 (aus dem Englischen übersetzt); [in der dt. Ausgabe unter dem Titel *Judenfrage & Kapitalismus*, München 1971, Trikont Verlag, ist diese Einleitung nicht enthalten; dt. in: Ernest Mandel/Nathan Weinstock, *Zur jüdischen Frage*, S. 9/10, Frankfurt/M. 1977, ISP Theorie 5, ISP-Verlag].

8 „Der dritte Kongreß der Poale Zion in Rußland 1917“, veröffentlicht von M. Mints, Universität von Tel-Aviv, 1970, S. 44-45.

an der russischen Revolution und an dem Kampf zur Verteidigung und Entwicklung des Arbeiterstaates).

Der Zweifel, der über dem „Sozialismus“ der Poale Zion schwebt, rührt nicht nur von seiner Inaktivität während der russischen Revolution her; es ist die konkrete Art, in der sie die palästinensische Frage behandeln, die ihren chauvinistischen und anti-sozialistischen Charakter enthüllt. Auf dem gleichen Kongress erklärte Borochoh:

„Wir müssen verlangen, daß Palästina unter die Herrschaft irgendeines Landes als autonome administrative Einheit gestellt wird. Man muß in Palästina ein neues demokratisches Agrargesetz, ebenso wie andere soziale Reformen zur Anwendung bringen. In diesem internationalen Forum müssen wir die Forderung auf das Recht zur Kolonisierung erheben und zur freien Einwanderung; und wir müssen dort das Recht zur nationalen Selbstbestimmung gewinnen.“⁹

Unter „internationalem Forum“ verstand Borochoh den Friedenskongress, der am Ende des Ersten Weltkrieges stattfinden sollte und auf dem sich die imperialistischen Mächte die Welt untereinander aufteilen sollten, darunter auch den arabischen Orient. Kein Wort, das Unterstützung für die nationale arabische Freiheitsbewegung ausdrückt, die sich im arabischen Orient zu entwickeln begann. Im Gegenteil, in den Augen der Borochohistischen Ideologie muss man sich um jeden Preis dem Bestreben zur nationalen Einheit der einheimischen Massen widersetzen (*autonomes* Territorium der arabischen Welt – unter ausländischer Herrschaft – das heißt britischer). Und welche Agrarreform strebt dieser „Revolutionär“ an? Für die armen palästinensischen Bauern? Keineswegs – für die zionistischen Siedler und gegen diese armen Bauern!

Und was schließlich verstanden Borochoh und seine Freunde darunter, wenn Sie vom ‚Recht auf nationale Selbstbestimmung‘ sprachen? Das der Bevölkerung, die seit eh und je in Palästina gelebt hatte? Natürlich nicht. Was Borochoh von diesem reaktionären „internationalen Forum“ erlangen wollte, war das Recht zur Eroberung auf Kosten der örtlichen Bevölkerung, die dieser „Internationalist“ nicht um ihre Ansichten zu fragen beabsichtigte. In der Tat war das, was der Borochohismus erstrebte, nichts anderes als die Balfour-Erklärung des britischen Imperialismus.

9 Ebd., S. 32.

II.

Sozio-ökonomische und politische Strukturen der zionistischen Gesellschaft vor der Bildung des Staates Israel

Der Ursprung der zionistischen Weltbewegung

Herzl war der erste, der versuchte, die Zionisten der ganzen Welt zu vereinigen und sie in einer politischen Bewegung zu organisieren. Mit Hilfe des Zionistischen Weltbundes und der zionistischen Kongresse gelang es Herzl, die Einheit der zionistischen Bewegung und eine politische Auffassung des Zionismus durchzusetzen, der bis dahin vor allem in Osteuropa („Choveve Zion“) im Wesentlichen im Bereich der Philanthropie geblieben war.

Herzl war der erste, der begriffen hatte, dass es letzten Endes unmöglich wäre, die Ziele des Zionismus alleine durch die Kolonisierung zu erreichen, durch das tröpfchenweise Einsickern isolierter Individuen in Palästina. Was man brauchte, war Propaganda, Beziehungen, Gespräche mit den herrschenden Mächten, und dies in einem sehr breiten Umfang. Aber die Großen dieser Welt gewähren nichts ohne Gegenleistung. Hierin hat Herzl am meisten zur Definition einer Gesamtstrategie für den Zionismus beigetragen: er verknüpfte das Schicksal des jüdischen Staates mit dem der herrschenden Ordnung. Seit Herzl und bis in unsere Tage hat der Zionismus sich mit den imperialistischen Mächten verbündet, um eine „Charta“ zu bekommen, die ihm da Recht und die Mittel gewährt, einen jüdischen Staat in Palästina zu gründen und später Bündnisverträge, die ihm erlauben, angesichts einer feindlichen arabischen Welt zu überleben. Jeder Bruch zwischen dem Zionismus und der imperialistischen Reaktion würde zum sofortigen Zusammenbruch des Zionismus führen, und es gibt ganz allgemein keine gesellschaftliche Körperschaft, die sich aus freien Stücken selbst liquidieren würde.

Schlomo Avineri meint, Herzl sei kein bedeutender Intellektueller gewesen. Er erkennt jedoch an, daß er der Begründer des politischen Zionismus gewesen ist:

„Sein Beitrag und seine historische Bedeutung liegen nicht in der Originalität seiner Ideen, noch in seiner organisatorischen Wirksamkeit, sondern hauptsächlich in einem Punkt: Herzl war der erste, der die Mauer der jüdischen und internationalen öffentlichen Meinung zum Einstürzen brachte und das Problem der nationalen Lösung der Judenfrage, das nur in intellektuellen, sektiererischen hebräischen Zeitschriften behandelt wurde, und das weder in der jüdischen noch in der nichtjüdischen Öffentlichkeit ein Echo fand, in einen breiten Diskussionsgegenstand der Weltöffentlichkeit verwandelte. Herzl überführte den Zionismus von einer Randerscheinung des jüdischen Lebens in ihren Städtchen auf die internationale Bühne.“¹

Über diesen kapitalen Beitrag hinaus war Herzl auch derjenige, der verstanden hat, dass die zionistische Ideologie einer institutionellen und finanziellen Basis bedarf, um ihre Kolonisationspläne zu organisieren und zu unterstützen. Auf dem Ersten Zionistischen Weltkongress wurde der Zionistische Verband geschaffen, der auf der weltweiten Ebene eine vereinigende Struktur hatte. Die Organisationen, die ihr vorausgegangen waren, wurden durch sie aufgesogen (wie Chibat Zion, die zur Chowewet Zion wurde). Unter der Führung von Herzl wurden verschiedene organisatorische und finanzielle Einrichtungen auf die Beine gestellt, wie im Jahre 1898 der Jüdische Kolonisationsfonds und der Jüdische Nationalfonds im Jahre 1901. Das Programm von Basel legt fest:

„der Zionismus erstrebt die Erwerbung einer sicheren Zuflucht für das Volk Israel in Erez Israel durch eine (internationale) öffentliche Entscheidung“. Weiterhin wird darin die Notwendigkeit betont, die Juden in den Ländern der Diaspora zu organisieren, ihr nationales jüdisches Bewußtsein zu stärken und eine politische Aktion zu organisieren, die zum Ziel hat, die Unterstützung von Regierungen für die zionistischen Pläne zu erlangen.“²

In „Altneuland“ bemerkt Herzl, dass die Araber, sich in die neue Gesellschaft werden integrieren können, wenn sie den Wunsch dazu haben.

1 Shlomo Avineri: *Die zionistische Idee in ihrer Vielfalt*, Tel Aviv: Am Oved 1980, S. 105-106.

2 *Enzyklopaedie der Sozialwissenschaften*, Band 2, Sifriat Poalim 1964, S. 201.

Schlomo Avinéri, Theoretiker der zionistischen Arbeiterbewegung, Mitglied der Arbeiterpartei und der Sozialistischen Internationale kommentiert diesen Aspekt des Herzl-Gedankens so:

„wenn er heute naiv, ja einfältig erscheint, so ist er (Herzl) dennoch von einer humanistischen und universalistischen Vision geprägt, die unsere Achtung verdient.“³

Diese herablassende Ironie stammt von einem „Links“-Intellektuellen, die in Israel am meisten im Schwunge sind, und der sich darin gefällt, von Emanzipation und von Auto-Emanzipation zu reden. Von einem Politiker, dessen sogenannte sozialistische Bewegung sich mit der aktiven Hilfe des Imperialismus eines Landes bemächtigt hat, das ihnen nicht gehört, und zwar mit dem Ziel, dort eine Kolonie zu errichten, ohne nach der Meinung der eingeborenen Bevölkerung zu fragen. Für einen Linkszionisten wie Schlomo Avinéri ist die Tatsache, Eingeborenen zu erlauben, ihren Platz in der „neuen Gesellschaft“ einzunehmen, sicherlich eine unbegreifliche Naivität, aber zweifelsohne der Beweis für den universalistischen Humanismus des Begründers der zionistischen Politik. Erst die Sozialisten, die mehr mit ihren Füßen auf dem Boden standen, sollten die Aufgabe übernehmen, den Zionismus von dieser humanistischen Naivität zu befreien.

Die Biographen von Herzl gefallen sich darin, zu vermerken, daß er nur sehr wenig Erfolg bei der Verwirklichung der Ziele hatte, die er so gut zu definieren verstand. Es waren seine osteuropäischen Rivalen, die es der zionistischen Bewegung gestatteten, voranzukommen. Im Gegensatz zu Herzl legte die „Chowewe Zion“ das Hauptgewicht nicht auf die Erlangung einer politischen Konzession seitens der imperialistischen Mächte, sondern vielmehr auf eine sofortige Kolonisierung Palästinas. Auf der einen Seite waren die praktischen Zionisten, die zuerst die Grundlage einer jüdischen Kolonisation in Palästina schaffen wollten, um später – und stets mit Hilfe der vorherrschenden Macht – politische Gewalt zu erhalten, und auf der anderen Seite standen die politischen Zionisten, die, wie Max Nordau, der radikalste Schüler von Herzl, vor allem aus dem Händen der imperialistischen Mächte eine Charta und das Recht erhalten wollten, einen jüdischen Staat zu gründen; dann erst wollten sie sich – wie es bei Staatsmännern üblich ist – an die Aufgabe machen, den neuen Staat in breitem Umfang zu besiedeln.

3 Shlomo Avineri: *Die zionistische Idee in ihrer Vielfalt*, S. 116.

Der Streit zwischen „Praktikern“ und Politikern konnte auf den ersten zionistischen Kongressen mehr oder weniger verborgen werden. In Wirklichkeit aber begleitete er die zionistische Bewegung bis zur Gründung des Staates Israel. Diese Unterschiede in der Strategie spiegeln nur die gesellschaftlichen Widersprüche und die unterschiedliche materielle Lage wider, in der sich die Juden West- und Osteuropa befanden, und letztere waren es, die das letzte Wort haben sollten. Dennoch stützen sich diese beiden Auffassungen im Wesentlichen auf die gleichen Voraussetzungen: der Zionismus ist ein Prozess massiver Siedlung, der auf Unterstützung der imperialistischen Mächte beruht. Die Diskussion ging nur um den Rhythmus und die Art und Weise dieses Prozesses.

*Die grundlegende Strategie des Zionismus und die
sozio-ökonomischen und politischen Strukturen der
zionistischen Gesellschaft vor 1948*

Schon in seinen Ursprüngen wollte der Zionismus eine homogene jüdische ethnische Einheit bilden, eine ausschließliche territoriale Souveränität über Palästina. So war und so ist bis zum heutigen Tage das Wesen des Zionismus. Die jüdische Ausschließlichkeit ist kein zweitrangiger Aspekt des Zionismus, nur eine Begleiterscheinung etwa. Das ist das Wesen der zionistischen Ideologie, dem die verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Formen der Kolonisation untergeordnet sind, wie immer auch die übrigen ideologischen Aspekte der verschiedenen zionistischen Strömungen aussehen mögen.

Anders ausgedrückt: Wenn es auch richtig ist festzustellen, dass die verschiedenen Etappen, die die Kolonisierung Palästinas kennzeichneten, das Produkt wechselnder und unterschiedlicher objektiver Verhältnisse gewesen sind, so fallen sie doch alle in den Rahmen des *Willens, die Mehrzahl der Juden in der Welt in Palästina zu sammeln um dort einen jüdischen Staat zu gründen ohne und gegen den Willen der einheimischen arabischen Bevölkerung, und dies dank der Unterstützung durch den Imperialismus.*

Die zionistischen Schriften betonen immer stark die Tatsache, daß die jüdischen Siedler, als sie nach Palästina kamen, dort ein wüstes Land vorfanden, und zwar sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht als auch die Institutionen betreffend. A. Schölch hat die wirtschaftliche Lage Palästinas gegen Ende des 19ten Jahrhunderts gründlich studiert und kam zu dem Schluss:

„Vor 1882 war Palästina kein verödetes Land, das stagnierte; seine Wirtschaft war auf den Export ausgerichtet und kannte während der 30 Jahre, die dem Krim-Krieg folgten, eine wirkliche Prosperität. Dank den Überschüssen in der Zahlungsbilanz spielte Palästina eine wichtige Rolle in der allgemeinen Wirtschaft Groß-Syriens.“⁴

Gewiss, nach 1882 erfolgte in der Wirtschaft Palästinas ein fühlbarer Rückschritt. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß unabhängig vom Zionismus sich ein wirkliches wirtschaftliches und soziales Potential entwickelte, und dass es im Gegenteil die zionistische Kolonisation war, die diese Entwicklung bremste.

Vor Gründung des Staates Israel war Palästina ein relativ unterentwickeltes Land, in dem in großem Ausmaß vorkapitalistische Verhältnisse herrschten; die arme Bauernschaft stellte den wesentlichen Teil der Bevölkerung; Industrie war fast überhaupt nicht vorhanden. Neben dieses klassisch unterentwickelte Gebilde bauten die Zionisten ein modernes sozio-ökonomisches System auf der Grundlage einer entwickelten Technologie, die aus Europa importiert war, und führten kapitalistische Organisationsformen und Investitionsmethoden ein. Artur Ruppin, einer der tüchtigsten Organisatoren der jüdischen Kolonisation in Palästina, bestand sehr auf der Notwendigkeit einer aktiven Unterstützung durch die jüdischen Gemeinden in der ganzen Welt und auf der Herausbildung einer modernen wirtschaftlichen Infrastruktur in Palästina.

Im Gegensatz zu allen anderen Beispielen europäischer Kolonisation weigerte sich der Zionismus, die örtlich vorhandene billige Arbeitskraft auszubeuten. Sein Ziel war es, die wirtschaftliche und soziale Struktur der jüdischen Gesellschaft zu „normalisieren“. Der Zionismus musste die arabische Arbeitskraft vom Markt verdrängen, um den Juden zu ermöglichen, ihre Produktions- und Konsumtionsmittel alleine zu produzieren.

Der Zionismus hat also ganz bewusst eine Wirtschaft und Gesellschaft unabhängig von und parallel zu der autochthonen arabischen Gesellschaft aufgebaut. Er musste die arabische Gesellschaft isolieren, sie reduzieren und schließlich vernichten, um die Entstehung einer jüdischen exklusiven Gesellschaft zu ermöglichen, mit ihren Klassen, ihrem Markt, ihren Institutionen. Mit dieser zentralen Aufgabe befasste sich die zionistische Bewegung in den dreißig Jahren des britischen Mandats in Pa-

4 A. Schölch: Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung Palästinas in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Vortrag im „Institut für Islam-Wissenschaft“ der Universität Essen am 6.4.1976).

lästina, wobei sie bewusst die arabische Gesellschaft daran hinderte, sich zu entwickeln; dies genau zu der Zeit, als die arabischen Nachbarländer, vor allem unter der Wirkung des Zweiten Weltkrieges, sich wirtschaftlich weiter entwickelten.⁵

Alle Mittel waren recht, um die Araber aus ihren Stellungen in der örtlichen Wirtschaft auszuschließen: Streiks wurden genutzt, um arabische Arbeiter in Einrichtungen des britischen Mandats durch jüdische ersetzen zu lassen; das gleiche geschah in der Industrie mit ausländischem Kapital; die arabische Landwirtschaft wurde boykottiert, ja ihre Erzeugnisse vernichtet, Kaufleute angegriffen; der Boden wurde Eigentümern die vom Land abwesend waren, abgekauft, die eher an flüssigem Geld interessiert waren als an der Entwicklung ihres Besitzes; arabische Bauern wurden vertrieben, wenn ihre Böden angekauft waren.

Im Wettbewerb zwischen der örtlichen Landwirtschaft und Industrie und der von den Zionisten entwickelten, mussten die letzteren von vornherein gewinnen wegen der modernen Technik, derer sie sich bedienten und der relativ großen Kapitalien, die den Siedlern zur Verfügung stand.

Die jungen Juden, die durch Unterdrückung und antisemitische Pogrome in Osteuropa gelitten hatten, wanderten in Palästina ein mit einem Herzen voller edler Ideale und waren zu allen Opfern bereit. Sie waren davon überzeugt, die Judenfrage dadurch lösen zu können, dass sie die größtmögliche Anzahl von Juden in Palästina sammelten und dort einen jüdischen Staat schufen. Viele von ihnen verbanden diesen Plan auch mit der Schaffung neuer zwischenmenschlicher Beziehungen, mit dem Sozialismus. Die Wirklichkeit war völlig anders.

Vor allem mussten die Pioniere sich die Mittel verschaffen, um in einem Lande bestehen zu können, das ihnen völlig fremd war und unter Bedingungen, für die sie nicht vorbereitet waren. Um ihnen zu helfen, hat die zionistische Weltbewegung eine ganze Reihe von Fonds geschaffen, die dazu bestimmt waren, Geld in den jüdischen Gemeinschaften zu sammeln, Boden zu kaufen und die Ansiedlung der Pioniere in Palästina zu subventionieren. Die Schaffung einer ganzen Reihe von Genossenschaften durch die Histadrut (der wir ein besonderes Kapitel widmen), die Schaffung des Bauunternehmens „Solel Bone“ – das war eines der wirksamsten Mittel, um nach dem Ersten Weltkrieg den Pionieren zu

5 Y. T. Colton: *Die Judenfrage und ihre Lösung*, 1932.

Colton, einer der Theoretiker der Kommunistischen Partei Palästinas, war der erste, der in brillanter Weise die Analyse der „parallelen Gesellschaft“, wie er es nannte, entwickelt hat. Wie viele andere Gründungsmitglieder und Führer der PKP, wurde er in den 30er Jahren in der Sowjetunion als „Trotzkist“ ermordet.

ermöglichen, sich für ihre Kolonisationspläne eine wirtschaftliche und soziale Basis zu schaffen. Nathan Weinstock erklärte diese Lage sehr gut:

„Der jüdische Arbeiter, der aus dem Westen nach Palästina kam, wäre unfähig gewesen, sich wirtschaftlich ohne die rücksichtslose Verdrängung jeder arabischen Konkurrenz gegen den jüdischen Sektor zu halten.“⁶

Die Tätigkeit der Histadrut und der zionistischen Institutionen sowie die Beteiligung des jüdischen Kapitals als Juniorpartner in britischen Unternehmen, waren das Rückgrat des autonomen zionistischen Wirtschaftssektors, dessen entwickelte kapitalistische Methoden es ihm nach und nach erlaubten, die Oberhand über einen unterentwickelten arabischen Sektor zu gewinnen. Die wichtigsten Lösungen dieser wirtschaftlichen Eroberung Palästinas waren die „Befreiung des Bodens“ und die „Eroberung der Arbeit“, (Anm. sowie „kauft die Produkte des Landes“ – was nichts anderes bedeutet als: „Kauft jüdische Produkte“). Die Eroberung der Arbeit war von Ben Gurion auf einem der Kongresse der Histadrut als Ausdruck des Klassenkampfes beschrieben worden..., wobei die jüdische Arbeiterklasse die arabischen Arbeiter von ihrem Arbeitsplatz verdrängte!

Auch die „Erlösung des Bodens“ wurde als anti-feudalistischer Kampf gegen die abwesenden Besitzer dargestellt, wobei man zu erwähnen vergaß, dass das Schicksal der armen Bauern, die diesen Boden seit Generationen bearbeitet hatten, das von Verbannten war, denn die Möglichkeit der Proletarisierung der Bauern waren dank der Politik der „jüdischen Arbeit“ äußerst begrenzt. Wenn diese Bauern sich der Vertreibung widersetzen, dann übernahmen es die Einheiten der Hagana (Anm. der damals noch illegalen, von der Histadrut aufgebauten Militärorganisation) sie zu „überzeugen“, wobei die britischen Behörden bei solchen völlig ungesetzlichen Aktionen die Augen zudrückten.

Die objektiven Bedingungen der zionistischen Kolonisation haben die „zionistische Arbeiterbewegung“ mit ihren idealistischen Pionieren, ihren „fortschrittlichen“ Institutionen wie die Kibbuzim und die Histadrut in die vordersten Linien des Kampfes gegen die Interessen der arabischen Arbeiter und der nationalen arabischen Bewegung gestoßen, und dies im steten Bündnis mit dem Imperialismus. Wenn es auch keinen Zweifel da-

6 Nathan Weinstock: *Der Zionismus gegen Israel*, Paris, 1969, S. 143 [dt. Ausgabe: *Das Ende Israels*. Nahostkonflikt und Geschichte des Zionismus (Politik 61), Berlin: 1975 (Wagenbach).

rüber geben kann, dass die Führung der nationalen arabischen Bewegung Palästinas erzreaktionär war, dass ihr angesehenster Führer der Mufti von Jerusalem, Haj Amin Al-Husseini war, so bleibt dennoch richtig, daß diese Bewegung jedes Recht dazu hatte, sich der zionistischen Beschlagnahme Palästinas zu widersetzen. Die „sozialistischen“ Lösungen gegen die palästinensische Reaktion sind nur Heuchelei, wenn sie von denen kommen, die sich mit dem Imperialismus verbündet haben, um ein Volk seiner Heimat und seines Bodens zu berauben.

Der Unterschied zwischen der zionistischen und der klassischen Kolonisation beruht auf zwei Elementen, die weitgehend die Art und Weise des nationalen palästinensischen Freiheitskampfes nach der Schaffung des Staates Israel bestimmt haben: die Art der Beziehungen zwischen der kolonialen Bewegung und der autochthonen Bevölkerung sowie die Art der Beziehungen zwischen der Kolonie und dem Imperialismus.

Der Zionismus hat, wie jede kolonialistische Bewegung, den armen Bauern seiner besten Böden beraubt, er hat die vorgefundene gesellschaftliche Struktur verzerrt, er war der Agent des monopolistischen ausländischen Kapitals und diente dem Imperialismus in diesem Gebiet als Agent. Die Besonderheit des Zionismus macht es aus, dass es *nicht sein Ziel war, die vorgefundene billige Arbeitskraft auszubeuten, sondern sie zu vertreiben, sogar dann, wenn sie rein wirtschaftlich gesehen viel rentabler war; außerdem war der Beitrag, den er für den britischen und später den amerikanischen Imperialismus leistete, nicht direkt wirtschaftlich, sondern politisch*. Wenn der Imperialismus den Zionismus unterstützt hat und dies bis zum heutigen Tage tut, so nicht wegen des Profits, den ihm die Ausbeutung des israelischen Arbeiters eintragen könnte – der arabische Arbeiter ist ja vertrieben worden –, und auch nicht wegen der Rohstoffe, die sich unter der Obhut der Israelis befinden, sondern wegen der politischen Rolle, die der Zionismus und der Judenstaat zur Verteidigung der imperialistischen Ordnung angesichts der Bedrohungen durch die arabischen nationalen Befreiungsbewegungen gespielt haben.

Die wirtschaftliche Trennung der beiden Bereiche der palästinensischen Gesellschaft, die unter britischem Mandat stand, wurde durch die Trennung der politisch-verwaltungsmäßigen Institutionen erleichtert. Im Jahre 1920 hat der britische Hochkommissar die Bildung einer „Versammlung von Gewählten“ erlaubt, die ausschließlich die jüdische Bevölkerung vertrat und von ihr alleine gewählt wurde. Die zionistische Bewegung hatte außerdem ihre eigenen Institutionen für den Bodenkauf (den „Jüdischen Nationalfonds“ Keren Kajemet), für die Errichtung jüdischer Siedlungen (Keren Hajessod), zur „Verteidigung“ (Hagana). In

die Reihen der sogenannten Gewerkschaft, der Histadrut, konnte der arabische Arbeiter nicht zugelassen werden, ebenso wenig wie ein arabisches Kind sich in eine der Schulen eintragen konnte, die von den zionistischen Institutionen errichtet worden waren.

Auch die Araber hatten ihre eigenen Einrichtungen, aber angesichts ihres sozialen Systems und der überwiegenden Rolle der Clans, der Stammesherrschaft, konnten diese Institutionen an Wirksamkeit nicht mit denen rivalisieren, die von der zionistischen Bewegung nach dem Modell moderner Einrichtungen der europäischen Bourgeoisie geschaffen worden waren. Es war also ein Staat im vollsten Sinne des Wortes mit all seinen Strukturen, den der Zionismus unter dem britischen Mandat und mit dessen Unterstützung auf die Beine gebracht hat. Dieser „Staat im Werden“, wie ihn die Zionisten nannten, konnte nicht nur erfolgreich das einüben, was später der Staat Israel werden sollte, sondern auch jede Möglichkeit eines politischen nationalen Ausdrucks der einheimischen Bevölkerung neutralisieren.

Einer der Gründe für die Unfähigkeit des palästinensischen Sektors, der Entwicklung im jüdischen Sektor die Stirn zu bieten, war die Unfähigkeit, ja sogar der Widerstand der palästinensischen Bourgeoisie, eine kapitalistische Entwicklung in Palästina in Betracht zu ziehen: Der Bürgermeister von Jaffa in den 40er Jahren hat dies sogar so ausgedrückt:

„Palästina ist ein armes Land, das niemals industrialisiert werden kann... es kann weder ein industrielles Zentrum werden noch ein Handelszentrum, sondern ausschließlich ein landwirtschaftliches Land.“⁷

Im Gegensatz zur „politischen“ Strömung im Zionismus, die, wie wir gezeigt haben, die Betonung auf die diplomatische Aktion gelegt hat, um von den Großmächten eine Charta zu erhalten, haben Ruppin, Weizmann und die zionistische „Arbeiter“-Bewegung vor allem auf der Notwendigkeit bestanden, die jüdische Ansiedlung in Palästina wirtschaftlich und politisch zu entwickeln und sie zahlenmäßig zu verstärken; einen Staat *de facto* zu schaffen, war für sie die absolute Vorbedingung, um die Anerkennung der Großmächte im Rahmen einer intensiven diplomatischen Tätigkeit zu erhalten, die sie unaufhörlich parallel zur Verstärkung des jüdischen Sektors in Palästina entfalteten.

Die Zionisten erwarben Boden unter der Losung „Hektar um Hektar“; sie errichteten landwirtschaftliche Siedlungen, meist kooperative,

7 *Die Palästinensische Frage*, Jaffa, 1937, in Arabisch.

und sie begriffen, welch vorrangige Bedeutung dem Bodenerwerb für ihren Plan der Schaffung einer unabhängigen politischen und sozialen jüdischen Einheit beizumessen war. Sie konzentrierten die Kontrolle über die Wirtschaft ganz allgemein in ihren Händen, erfassten systematisch die jüdische Bevölkerung auf institutionellem Wege, völlig getrennt von den palästinensischen Arabern; sie entfernten die arabischen Arbeiter aus den jüdischen Betrieben und Plantagen und die arabischen Agrarprodukte von den jüdischen Märkten, sie verstärkten den zionistischen Einfluss in den britischen Regierungsbehörden und in den Verwaltungen der gemischten Städte (Jerusalem, Haifa, u. a.). All dies mit der gleichen Perspektive: *Vorbereitung und Entwicklung des jüdischen Staates und zu diesem Zwecke der Entfernung der arabischen Bevölkerung aus Palästina.*

Der Zionismus im Dienste des britischen Imperialismus

Zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Gründung des Staates Israel hatte der Zionismus eine doppelte Rolle in der Politik der britischen Mandatsbehörden:

- a) eine aktive und militante Unterstützung für die Politik der Unterdrückung der nationalen arabischen Bewegung
- b) als Alibi für den englischen Imperialismus und als Sündenbock für den Zorn der arabischen Massen.

Im Ersten Weltkrieg wandte sich die Mehrheit der zionistischen Weltbewegung dem britischen Imperialismus zu, der die in Auflösung begriffene ottomanische Macht in der Beherrschung des arabischen Orients im allgemeinen und Palästinas im Besonderen abzulösen schien. Das britische Imperium versprach den arabischen Führern, die einen einheitlichen arabischen Staat im Vorderen Orient schaffen wollten, seine Unterstützung. Aber dieses Versprechen wurde sehr bald verraten durch die Geheimabkommen zwischen Frankreich und Großbritannien (die Sykes-Picot-Abkommen), die den Mittleren Osten zwischen diesen beiden imperialistischen Mächten aufteilten. Parallel hierzu hat Lord Balfour am 2. November 1917 Lord Rothschild jene berühmte Erklärung abgegeben, die seinen Namen trägt – die Balfour-Erklärung – und die den Juden die

Unterstützung des britischen Imperialismus für die „Schaffung einer jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina“ zusicherte.

Der britische Imperialismus hatte den Arabern Himmel und Erde versprochen, um deren Unterstützung im Krieg gegen das ottomanische Reich zu erhalten und für die Errichtung ihrer neuen Macht im arabischen Orient. Aber durch das Eingehen auf die Forderung der Zionisten nach Erlangung der Grundlage für eine nationale jüdische Heimstätte hat er seine Interessen am besten verteidigt, indem er nach dem berühmten Ausspruch Herzls „eine europäische Mauer gegen Asien“ errichtete, oder noch genauer: eine Barriere gegen die nationale arabische Bewegung. Lord Melchett, der bekannte zionistische englische Führer, sagte später:

„Die Vorteile für das britische Imperium sind augenscheinlich. Es geht um nichts weniger als die Verteidigung des Suez-Kanals, der für das Imperium unerlässlichen Flugplätze, um das Äußerste Ende der Ölleitung in Haifa und den Hafen von Haifa, der für unsere Strategie im Nahen Osten so wichtig geworden ist; die Verteidigung der imperialistischen Interessen wird durch eine starke europäische Bevölkerung besser gesichert sein als durch einige Einheiten, die wir im übrigen werden einsparen können (für andere Aufgaben).“

Weil man vielleicht Lord Melchett verdächtigen könnte, dass er sich die Interessen des britischen Imperiums zu sehr zu Herzen nimmt, denn er war nicht nur ein zionistischer Führer, sondern auch ein bedeutendes Mitglied der herrschenden Klasse Englands, führen wir einen anderen monistischen Führer an, der in Russland geboren und erzogen wurde. In der *Palestine Review* schrieb Menachem Ussischkin 1936:

„Wenn Palästina völlig arabisch ist, müssen die Briten es früher oder später auf gewaltsamem Weg verlassen... Palästina mit einer jüdischen Mehrheit dient als Verbündeter und Freund der Engländer.“ In der ganzen Periode vom Ersten Weltkrieg bis zur Schaffung des Staates Israel hielten die zionistischen Führer an ihrer Loyalität zum britischen Imperialismus fest, und zwar auch in Perioden von Spannungen zwischen Engländern und Zionisten.

Immer wenn die Araber Palästinas gegen den britischen Imperialismus revoltierten, haben die zionistischen Institutionen alle ihre Kräfte im Dienste des Kampfes der britischen Besatzung gegen die Araber mobilisiert. Die Zusammenarbeit zwischen Briten und Zionisten hat in den Jahren, die dem Zweiten Weltkrieg vorausgegangen sind, ihren Höhepunkt erreicht, als Oberst Wingate durch die britischen Mandatsbehörden zum

Verantwortlichen der Ausbildung und für das Heranziehen der Kader für die Hagana gemacht wurde. Wingate, der ein radikaler Christ war, war davon überzeugt, Palästina sei von Gott den Juden versprochen worden und er glaubte deshalb, es sei eine heilige Mission, Juden auszubilden, um das britische Imperium zu verteidigen. Die Kommandotruppen, die von Wingate aufgestellt wurden, um die Ölleitung der British Petroleum Company zu verteidigen, wurden später die Sturmtruppen der Hagana. Sie sind besser bekannt unter dem Namen „Palmach“ und haben sich im Krieg 1948-49 dadurch ausgezeichnet, daß sie hunderttausende Araber vertrieben und ihre Dörfer zerstört haben.

Die Tatsache, dass im Laufe des Zweiten Weltkrieges und danach Hunderte von Akten individuellen Terrors von Zionisten gegen die britischen Streitkräfte begangen wurden und dass diese nach 1936 der jüdischen Einwanderung und dem Ankauf von Boden eine Reihe von Beschränkungen auferlegt haben, scheint unserer These von der Zusammenarbeit zwischen dem Zionismus und dem britischen Imperium zu widersprechen. Dem ist aber nicht so. Das gemeinsame Interesse zwischen Imperialismus und Zionismus schloss Differenzen zwischen ihnen – sogar tiefgehende – nicht aus. Die Briten konnten nicht anstandslos alle zionistischen Forderungen erfüllen, ohne sich die gesamte arabische Welt völlig zu entfremden. Aber sogar als sie sich gezwungen sahen, die Forderungen der Zionisten zurückzuschrauben, haben die Mandatsbehörden keine grossen Anstrengungen gemacht, um über die Einhaltung ihrer Maßnahmen zu wachen: Niemals haben die Zionisten so viel Boden erworben als im Laufe der wenigen Jahre, in denen das Weißbuch⁸ strengstens eine ganze Reihe von Transaktionen in Immobilien untersagte! Und was die terroristischen Aktionen gegen die britischen Besatzungsmächte betrifft, wollen wir uns anhören, was ein bekannter zionistischer Führer aus dieser Zeit, Mosche Sneh, hierzu gesagt hat:

„Eines der schlimmsten Prinzipien ihres (des britischen) traditionellen Systems ist es, daß sie nur denen Konzessionen zu machen bereit sind, die es verstehen, sie zu beunruhigen und ihnen Probleme zu verursachen, während sie im Gegenteil jene unter ihren Verbündeten verachten, die treu, geduldig und ruhig sind; sie gehen sogar soweit, sie zu verraten. Wir haben deshalb keine andere Wahl, als diese Methode auszuprobieren... Wir können eine einseitige Zusammenarbeit anstatt einer gegenseitigen nicht lange fortsetzen. Die jüdische Gemein-

8 [Das Weissbuch wurde 1939 von dem britischen Kolonialminister MacDonald verfasst.]

schaft hat nicht die Absicht, die Briten zu vertreiben, um an ihre Stelle zu treten.

Wir sehen überhaupt keinen Widerspruch zwischen jüdischer Einwanderung, jüdischem Staat und großen, starken britischen Basen in diesem Lande. Wir würden im Gegenteil solche Basen außerordentlich begrüßen.“⁹

Imperialismus und Zionismus hatten sowohl gleichlaufende wie widersprüchliche Interessen. Ebenso wie der Zionismus war auch der britische Imperialismus an einem mächtigen, kapitalistischen jüdischen Staat in Palästina interessiert, der in der Lage wäre, der antiimperialistischen arabischen Bewegung die Stirn zu bieten und zugleich den Hass der arabischen Massen auf sich konzentriert. Diese Staat sollte sowohl Prätorianergarde sein als auch zentrales Element einer Strategie von „teile und herrsche“.

Im allgemeinen gibt der Imperialismus einige Krümel von den Produkten seiner Ausbeutung an die einheimische Bourgeoisie weiter. Mit der Verpflichtung, die Bildung einer jüdischen Heimstätte in Palästina zu erlauben, hat der britische Imperialismus sich selbst daran gehindert, diese wenigen Krümel an die herrschenden Klassen der palästinensischen Gesellschaft weiterzugeben; gleichzeitig aber hatte er einen Sündenbock gefunden, gegen den er die Unzufriedenheit aller Klassen der Araber Palästinas richten konnte. Aus diesem Grunde hat die vom Mufti Hadj Amin el Husseini und den Oberhäuptern der einzelnen Familienclans geleitete palästinensische Nationalbewegung sich zuerst und vor allem gegen den Zionismus und nicht gegen den britischen Imperialismus erhoben. Die arabischen Führer haben lange Zeit hindurch versucht, den britischen Imperialismus davon zu überzeugen, dass sie mindestens ebenso fähig sind wie die Zionisten, die Interessen des Imperiums zu verteidigen, und dass es im Interesse Londons liege, den Zionismus nicht länger gegen die nationale arabische Bewegung zu unterstützen. Da es ihnen nicht gelang, die Position des britischen Imperialismus zu ändern, wandten sich die palästinensischen Führer im Laufe der dreißiger Jahre dem italienischen Faschismus zu und später, im Verlauf des Zweiten Weltkrieges, dem deutschen Imperialismus. Diese Politik erleichterte den

9 Mosche Sneh, in: *Haaretz*, 26.10.45. Mosche Sneh war zu dieser Zeit Mitglied des Generalstabs der Hagana und des Exekutivkomitees der „Jewish Agency“. Später schloss er sich der „Israelischen Kommunistischen Partei“ („MAKI“) an, deren Führer er zusammen mit Maikunis nach der Spaltung mit RAKACH war. Gemeinsam mit der gesamten MAKI kehrte Mosche Sneh ideologisch und politisch zum Zionismus zurück.

zionistischen Führern außerordentlich ihre Aufgabe, den anti-arabischen Chauvinismus der jüdischen Massen in Palästina zu schüren.

Der britische Imperialismus hat auch weitgehend die Entwicklung des zionistischen Kapitalismus in Palästina erleichtert. Es gab nur wenige jüdische Kapitalisten in den imperialistischen Metropolen, die bereit waren, in Palästina zu investieren. Außer in der Textilbranche und einigen zweitrangigen Wirtschaftszweigen hat die zionistische Industrie bis zum Zweiten Weltkrieg das Stadium von kleinen Fabriken nicht überschritten.

Im Laufe des Krieges hat die Lage sich geändert: Schwierigkeiten, die notwendige Versorgung der Truppen auf dem Seewege sicherzustellen, zwang sie dazu, sich der örtlichen Produktion zuzuwenden. Die britische Mandatsmacht, der die technologische Überlegenheit der jüdischen Industrie in Palästina bewusst war, stützte sich auf diese und erlaubte ihr, sich in einem beschleunigten Rhythmus zu entwickeln.

Die schwere Krise, die der Niedergang des britischen Imperialismus im Laufe des Zweiten Weltkrieges auslöste, stellte für den Zionismus ein ernstes Problem dar. Es wurde offenbar, daß die britische Bourgeoisie rasch einen wesentlichen Teil ihrer Macht im Vorderen Orient verlieren würde. Eines der Ziele des anti-britischen Terrorismus während des Zweiten Weltkrieges und danach lag in der Drohung, dass sich der Zionismus dem amerikanischen Imperialismus zuwenden würde, der den Platz Großbritanniens im Vorderen Orient einnehmen wollte, falls ihm nicht die gewünschten Zugeständnisse gemacht würden. Genau das hat schließlich die zionistische Bewegung auch getan – nicht ohne einige scharfe Auseinandersetzungen, aber sie stellte sich mit der gleichen Begeisterung in den Dienst Washingtons, mit der sie vorher mit dem britischen Imperium zusammengearbeitet hatte.

Angesichts der größten Tragödie der jüdischen Geschichte und angesichts der Entwurzelung von Hunderttausenden jüdischer Überlebender in Europa sah die zionistische Bewegung den Zeitpunkt gekommen, den zionistischen Staat in Palästina zu errichten. Dies, obwohl die Briten ihren Standpunkt ständig wechselten und die Verwirklichung dieser Idee auf die entschiedene Gegnerschaft der palästinensischen Araber und der gesamten Region stieß.

Die „Histadrut“ – Katalysator der zionistischen Kolonisation und der Gründung des Staates Israel

Im Gegensatz zu dem, was man häufig annimmt, ist die Histadrut kein Gewerkschaftsbund der Arbeitenden in dem Sinne, in dem dies im allgemeinen verstanden wird. Wenn es auch wahr ist, daß es innerhalb der Histadrut einige Verbände gibt, so ist niemand *direkt* Mitglied in einem solchen Verband, sondern in der Histadrut selbst, die die Beiträge einzieht und die Mitglieder mit Hilfe eines mächtigen Apparats organisiert, der von den Einzelverbänden völlig unabhängig ist. Wer der Krankenkasse der Histadrut, der „Kupat Cholim“, angehört, wird damit noch nicht Mitglied der Histadrut, aber jedes Histadrut-Mitglied ist automatisch in der „Kupat Cholim“ – der Krankenkasse. Eine Trennung zwischen Krankenkasse und Histadrut würde zu einem schwindelerregenden Verlust an Mitgliedern der Histadrut führen.

Es gibt nirgendwo auf der Welt einen Organismus, der mit der Histadrut verglichen werden könnte.¹⁰ Hier geht es nicht um die politische Linie und die Ideologie ihrer Führer, sondern um ihre Struktur und die verschiedenen Bereiche ihrer wirtschaftlichen und sozialen Aktivität, die fast alle Aspekte des Lebens – einschließlich dem militärischen bis zur Gründung des Staates Israel – in der zionistischen Gesellschaft abdeckt. Wenn man zum Beispiel das von der Histadrut anlässlich ihres 30jährigen Bestehens veröffentlichte Buch prüft, dann springt nicht etwa die reformistische und opportunistische Rhetorik ins Auge, an die uns die bürokratischen Führungen der großen Gewerkschaftsverbände gewöhnt haben, sondern die Tatsache, daß von 625 Seiten 254 den industriellen Unternehmen, den Handelsunternehmen und Banken der Histadrut gewidmet sind, während nur 75 Seiten dem Kapitel gewidmet wurden, das betitelt ist „der gewerkschaftliche Zweig“, und auch ein Großteil dieses Kapitels befasst sich mit finanziellen Angelegenheiten der Histadrut. Das Bild, das dieser große Bericht vermittelt, ist das eines großen Trust, der in alle Bereiche der Gesellschaft eindringt, um dort seine Geschäfte abzuwickeln.

Es ist unmöglich, die Natur der Histadrut und ihren Platz in der jetzigen israelischen Gesellschaft zu verstehen, ohne folgendes zu analysieren: 1.) Das Entstehen und die Besonderheiten der jüdischen Arbeiter-

10 Eine detaillierte Analyse der Histadrut siehe: J. Taut: „Der Klassencharakter der Histadrut“, in: *Rote Hefte*, Nr. 19, Jerusalem, 1977, in Hebräisch.

klasse in Palästina. 2.) Das Entstehen der Histadrut und ihre Einfügung in die verschiedenen Entwicklungsstadien der zionistischen Kolonisation.

Der historische Ursprung der israelischen Arbeiterklasse unterscheidet sich sowohl von der Arbeiterklasse in den imperialistischen Metropolen als auch von der Arbeiterklasse in Kolonialländern. Sie stellt auch nicht die Fortsetzung der jüdischen Arbeiterklasse Osteuropas dar; entgegen der Utopie von Borochow und seinen Schülern gelang es dem Zionismus nicht, bei den jüdischen Arbeitern Einfluss zu gewinnen.

Eines der grundlegenden Ziele der zionistischen Bewegung war es, *ex nihilo (aus dem Nichts) eine jüdische Arbeiterklasse in Palästina zu schaffen, und die Histadrut war das Instrument, um diese Operation durchzuführen*. Wie es deutlich in der Gründungserklärung der Histadrut gesagt wird, muss diese „sich verpflichten, als Ergebnis der Kolonisation einen neuen Typ des jüdischen Arbeiters zu schaffen“. Weiter heißt es: „Der Allgemeine Bund (Histadrut auf hebräisch) der hebräischen Arbeiter in Palästina vereinigt und organisiert in seinen Reihen alle Arbeiter (die jüdischen natürlich)..., um alle Probleme der wirtschaftlichen und kulturellen Verwurzelung der Arbeiterklasse im Lande mit dem Ziel zu lösen, die Gesellschaft der jüdischen Arbeit in Palästina zu errichten.“¹¹

Es war also die „zionistische Arbeiterbewegung“, die seit 1920 die historische Aufgabe der Bourgeoisie – deren Gewicht winzig war – auf sich genommen hat, die Grundlage eines jüdischen Kapitalismus und einer jüdischen Arbeiterklasse in Palästina zu schaffen. Ben Gurion fasst diese Frage im Jahre 1932 sehr gut folgendermaßen zusammen:

„Das jüdische Volk wird in seinem Vaterland nicht entstehen können und das Land wird nicht aufgebaut werden können ohne eine zahlenmäßig und qualitativ starke Arbeiterklasse. Aber die Arbeiterklasse kann nur durch das Volk und mit dessen materieller und sozialer Unterstützung geschaffen werden; das macht eine aktive zionistische Bewegung erforderlich, die ein klares und richtiges Programm hat. Eine solche Bewegung wird nur dann existieren können, wenn die Arbeiterbewegung eine Massen-Volksbewegung wird... In unserer Bewegung sind die Aktion der Klasse und die nationale Aktion eng miteinander verknüpft und die eine hängt von der anderen ab.“¹²

11 Gründungsprogramm der Histadrut, 1920, zitiert in der Histadrut-Mitgliedskarte, S. 3.

12 Ben Gurion: *Erinnerungen*, Band 1, S. 548.

Im Jahre 1936 fasste er das nochmals so zusammen:

„Das Problem liegt nicht nur darin, die Arbeiterklasse zu organisieren, sondern sie zu schaffen; sie zu formieren und sie in Palästina zu verwurzeln.“

Eines der Probleme der zionistischen Führung im Palästina der zwanziger Jahre war es, ihre Autorität den verschiedenen Einwanderungswellen überzustülpen, die häufig jeder Form von Autorität abgeneigt waren, und die stets mit politischen Organisationen und recht autonomen Institutionen verbunden waren. Bei diesem Kampf für die Herausbildung einer zentralen „Gewalt“ standen die Histadrut und ihr unbestrittener Führer Ben Gurion im Mittelpunkt.

Schabtei Tewet, ein Journalist, der oft heikle Dinge enthüllt, beschrieb die Rolle der Histadrut in diesem Prozess sehr detailliert in einem Artikel, der in *Haaretz* vom 17. April 1981 unter dem Titel veröffentlicht wurde: „Der Ursprung der Etablierung der Autorität“. Unter anderem schreibt er:

Es ist wichtig zu erläutern, warum Ben Gurion (der von 1921 bis 1935 Generalsekretär der Histadrut war, J.T.) so sehr diese zentrale Autorität brauchte. Diese war nötig, um den Zionismus zu stärken, und noch genauer, um die Einwanderung erheblich zu verstärken und eine jüdische Mehrheit in Palästina zu schaffen. Um die Einwanderung dauerhaft zu vergrößern, mußte man die Möglichkeit zur Integration der Einwanderer substantiell verbessern. Ben Gurion befürchtete, daß in Perioden der Arbeitslosigkeit die verschiedenen autonomen Autoritäten sich gegen die Fortführung der Einwanderung zur Wehr setzen und versuchen würden, sie zu begrenzen... Ben Gurion forderte deshalb, daß der Vorstand (der Histadrut, J.T.) die Macht haben sollte, seine Autorität den Betriebsräten aufzuzwingen (sic ! – die der Histadrut angehörten! J.T.), aber auch den landwirtschaftlichen Siedlungen und allen Instanzen der Histadrut, vor allem in dieser Frage. Er forderte für alles, was die Einwanderung und die Integration betraf, eine zentralisierte Politik... in der Periode der Arbeitslosigkeit forderte er, daß der Vorstand das Recht haben sollte, den Arbeitern ihren Arbeitsplatz zuzuweisen und über die Integrationsmöglichkeiten jeder städtischen und landwirtschaftlichen Ansiedlung zu entscheiden. Er hat klar das Recht gefordert, die *Diktatur des Zionismus* (von uns hervorgehoben J.T.) aufzuzwingen... (diese drakonischen Methoden) haben es ihm ermöglicht, die Autorität der Histadrut zu verankern als Probestück für die Errichtung der Autorität der zionistischen Führung über die gesamte jüdische Bevölkerung (Palästinas). Darum ist die Arbeitermacht, die er auf die Beine stellte, zweifelsohne die solideste Grundla-

ge, auf der er den Staat Israel gebildet und konstituiert hat. Die Histadrut war also die erste zentrale Organisation, die das Prinzip der Autorität innerhalb der jüdischen Kolonie anerkannte, und außerdem die größte und mächtigste. Als Präsident der „Jewish Agency“ – (der zentralen politischen Führung der zionistischen Bewegung in Palästina J.T.) – konnte Ben Gurion auf der Autorität der Histadrut aufbauend die Grundlagen für die zionistische Autorität über die gesamte Bevölkerung legen...“¹³

Im Gegensatz zu den klassischen Formen der Kolonisation hat der Zionismus die vorgefunden sozialen Strukturen nicht zerstört, indem er sie den Gesetzen des kapitalistischen Profits unterwarf, sondern indem er eine parallele wirtschaftliche und soziale Struktur geschaffen hat, in der die Araber keinen Platz hatten, nicht einmal als eine überausbeutbare Arbeitskraft. Darum ist die jüdische Arbeiterklasse nicht nur das *Produkt* der zionistischen Kolonisation, sondern auch tief innerlich mit ihm verknüpft. *Die Existenz selbst des jüdischen Arbeiters, sein im Verhältnis zu den arabischen Arbeitern hoher Lebensstandard, hängt ebenso wie das der Kibbuz-Mitglieder von den Fortschritten des Zionismus ab und von der Ausschaltung der arabischen Arbeit und bei der arabischen Produktion.* Der jüdische Arbeiter hat also einen *doppelten Charakter*: einerseits muss er, da er keine Produktionsmittel besitzt, seine Arbeitskraft verkaufen: er wird deshalb von „seiner“ Bourgeoisie ausgebeutet, andererseits aber gehört er zum Prozess der jüdischen Kolonisation und hängt von ihm ab. Dieser Doppelcharakter kennzeichnet die jüdische Arbeiterklasse bis zum heutigen Tage, obwohl sie sich im Verlaufe der Entwicklung des israelischen Kapitalismus und des zionistischen Staates verändert.¹⁴

In diesem Sinne drückt die Histadrut nicht nur bestimmte spezifische Interessen der Bourgeoisie im Rahmen der Kolonisation aus, *sondern auch die besonderen Interessen einer Arbeiterklasse, die nicht mit dem Zionismus gebrochen hat.*

13 Die Rolle der Histadrut bei der Herausbildung des zentralisierten politischen Apparates des Zionismus wird durch die persönliche Biographie von Ben Gurion bestätigt, der vom Generalsekretär der Histadrut zum Präsidenten der Jewish Agency und dann Ministerpräsident des neuen jüdischen Staates wurde. Das gleiche gilt für die Hagana, die ursprünglich die bewaffnete Organisation der Achdut Awoda (Einheit der Arbeit – Partei von Ben Gurion) war, dann die bewaffnete Organisation der Histadrut, später der Jewish Agency, um schließlich die Armee des Staates Israel zu werden.

14 Über den Doppelcharakter der jüdischen Arbeiterklasse, siehe: „Sozialismus oder Massada“, Kapitel 5, in: *Rote Hefte*, Nr. 11, zweite Auflage, Jerusalem, 1978.

Das organische Band, das die jüdischen Arbeiter- Palästinas mit der Histadrut verbindet, war also keineswegs ideologischer Natur, sondern entsprang elementaren Bedürfnissen der Existenz im Rahmen der zionistischen Kolonisation. Aber die doppelte Funktion der Histadrut als Schöpfer der Arbeiterklasse, als Besitzer von Betrieben und Unternehmer einerseits und als Organisator der Arbeiterklasse andererseits versetzt sie in eine widersprüchliche Lage; sie muss einerseits den jüdischen Arbeiter gegen den „arabischen Feind“ vertreten und seine Vorrechte schützen und andererseits, wie jedes kapitalistische Unternehmen, die eigenen Profite verteidigen im Gegensatz zu den Interessen der Arbeiter, die sie doch organisieren und schützen soll.

Denn neben der Abteilung für Gewerkschaftsfragen, welche die Arbeiter organisiert gibt es in der Histadrut eine ganze Reihe anderer Zweige, die andere soziale Schichten vertreten und verteidigen: kleine Unternehmer, Kooperativen, Kibbuzim, Bauern, Landeigentümer usw. Aber der Widerspruch wird noch offensichtlicher, wenn man einen dritten Aspekt dieser Institution betrachtete: die „Chevrat Ovdim“ (Gesellschaft der Arbeitenden), ein gewaltiges wirtschaftliches Imperium das die größten industriellen Unternehmen des Landes umfasst – Baugesellschaften, Versicherungsgesellschaften, eine der größten Banken des Landes – und die mehr als ein Viertel der aktiven Bevölkerung Israel beschäftigt! Dieses wirtschaftliche Imperium hat natürlich nichts Sozialistisches an sich, und die kapitalistische Rentabilität, die seine Prioritäten bestimmt, zwingt sie, die Arbeiter auszubeuten, die übrigen formal die Besitzer der „Chevrat Ovdim“ sind.

Wenn auch heute noch die Histadrut der größte Arbeitgeber und der größte Produzent – nach dem Staat – ist, so war sie noch mächtiger in den ersten Phasen der zionistischen Kolonisation als wesentliche bewegende Kraft zur Schaffung des zionistischen Kapitalismus. „Normale“ kapitalistische Unternehmen, deren Beweggründe ausschließlich die der Rentabilität gewesen wären, hätten niemals die verschiedenen Projekte verwirklichen können, die es ermöglicht haben, einen autonomen jüdischen Sektor in Palästina zu schaffen, wobei Arbeitsplätze für die jüdischen Arbeiter geschaffen wurden, die viel weniger rentabel waren als die für arabische Arbeiter. *Ihre Fähigkeit, die ursprüngliche Akkumulation und die Arbeiterklasse organisch miteinander zu verbinden, hat die Histadrut zum Eckstein der Herausbildung einer jüdischen autonomen Gesellschaft in Palästina gemacht*, und das erklärt auch bis zum heutigen Tage einerseits die wirtschaftliche und politische Macht der Histadrut und anderer-

seits das schwere Hindernis, das der israelischen Arbeiterklasse in ihrem Kampf für Klassenunabhängigkeit im Wege steht.

Aber diese Integration der Arbeiterklasse im zionistischen Unternehmen durch die Histadrut wäre unmöglich gewesen, wenn letztere die Akkumulation durch eine Über-Ausbeutung der jüdischen Arbeiter hätte verwirklichen müssen (die Ausbeutung der arabischen Arbeiter war natürlich aus den bereits erklärten Gründen abgeschlossen). Nur dank dem beispiellosen Einfließen von Kapital – vor allem jüdischem – vor der Gründung des Staates Israel und des Kapitals, das nach 1948 aus den imperialistischen Staaten kam, war es möglich, zugleich eine relativ entwickelte und moderne Infrastruktur zu schaffen und den Volksschichten ein Lebensniveau zu verschaffen, das aus dem wirklichen Reichtum des Landes überhaupt nicht entstehen konnte. (Dieses Thema, das für das Verständnis der israelischen Sozialschichtung nötig ist, erfordert eine vertiefte Studie, die angesichts der Grenzen, die dieser Schrift gesetzt sind, hier nicht vorgenommen werden kann).

Im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges, aber vor allem nach der Gründung des Staates Israel und noch mehr nach dem Krieg von 1967, hat sich ein privater Wirtschaftssektor einen nicht unbeträchtlichen Platz in der zionistischen Ökonomie erobert, und mit verschiedenen Methoden hat die Histadrut zahlreiche Bande zu diesem Sektor geknüpft. Die Entwicklung eines israelischen Kapitalismus und einer Arbeiterklasse verschärften den Klassenkampf und schwächten das organische Band zwischen Arbeiterklasse und Histadrut. *Dennoch ist der doppelte Charakter der jüdischen Arbeiterklasse nicht verschwunden, und er wird erst dann völlig verschwinden können, wenn der Zionismus nicht mehr in der Lage sein wird, im Wesentlichen mittels ausländischem Kapital, ein Lebensniveau und Existenzbedingungen zu garantieren, die weitaus besser sind als die in der benachbarten arabischen Welt.*

Die Teilung Palästinas die Schaffung des zionistischen Staates

Die genauen Grenzen, in denen die Zionisten den jüdischen Staat in Palästina zu errichten beabsichtigten, wurden von ihnen in verschiedenen Epochen unterschiedlich festgelegt. Ganz allgemein sprach man von „Erez Israel“ (Land Israel-Palästina). Die Rede Ben Gurions anlässlich der Konferenz des Weltrates der Poale Zion im Jahre 1938 und sein Bericht vor der Königlichen Untersuchungskommission (Die Peel-Kom-

mission) im Jahre 1936/37 vermitteln uns eine Idee von den allgemein in der zionistischen Bewegung vorhanden gewesenen Vorstellungen:

„Man hat uns bisher daran gewöhnt, in den offiziellen Dokumenten eine begrenzte und exklusive Herangehensweise hinsichtlich unserer Rechte zu lesen. Zum ersten Mal können wir von einer englischen Regierungskommission hören, daß die dem jüdischen Volke gegebene Zusage, auch wenn dies nicht explizit war, die Möglichkeit beinhaltete, zur Mehrheit zu werden und einen unabhängigen jüdischen Staat zu gründen, und zwar nicht nur in einem Teil Palästinas, sondern auf dem gesamten Gebiet von Erez Israel-Palästina, dessen Grenzen nicht festgelegt sind und die sich mehrere Male geändert haben; aber niemand kann leugnen, daß die Transjordanien umfassen, das Gebiet also, das dem Emir Abdalla gegeben wurde, aber auch den nördlichen Teil über den Yarmuk hinaus, der sich jetzt unter französischem Mandat befindet... Dieser jüdische Staat, der uns heute vorgeschlagen wird, ist, auch wenn günstige Änderungen für uns möglich sind, nicht das Ziel des Zionismus. Auf einem solch begrenzten Territorium ist es unmöglich, die jüdische Frage zu lösen. Gewiß, das kann eine wichtige Etappe auf dem Wege der Verwirklichung des Groß-Zionismus sein, und das kann uns erlauben, rasch im Land eine jüdische Kraft zu schaffen, die uns zu unserem historischen Ziel führt...

Die Kommission selbst weiß durchaus, wie begrenzt das Gebiet ist, das sie uns für den Jüdischen Staat vorschlägt, und daß der Plan, die arabische Bevölkerung auszusiedeln – wenn möglich freiwillig, falls nicht, dann mit Gewalt – es ermöglichen kann, die jüdische Kolonisation zu verbreitern.“¹⁵

Diese expansionistische Absichtserklärung seitens Ben Gurions ist keineswegs abstrakte Rhetorik. Wenn es auch wahr ist, daß die offizielle zionistische Bewegung letztendlich auf Transjordanien „verzichtet“ hat im Gegensatz zum Ezel (Anm. „Irgun Zwal Leumu“ – die „Nationale Militärorganisation“) von Menachim Begin – und zwar aus pragmatisch und realpolitischen innen- und außenpolitischen Gründen, so ist das, wie das oben angeführte Zitat von Ben Gurion zeigt, das zehn Jahre vor dem Teilungsplan zurücklag, nur *eine provisorische Lösung*. Es ging darum, danach neue Kräfte zu sammeln, um in einer zweiten Etappe die wirklichen historischen Ziele des Zionismus zu Ende zu bringen. Die Gelegenheit hierzu bot sich 1967, und der Judenstaat hat sich wirklich das gesamte Gebiet des britischen Mandats angeeignet, die Gebiete auf der

15 Zitiert nach Israel Shachak: *Der Zionismus aus dem Munde seiner Führer*, Jerusalem, 1978, S. 40-41.

anderen Seite des Yarmuk (die Golan-Höhen); was noch fehlt, ist der Teil Libanons südlich des Litani-Flusses.

Die zionistische Kolonisation spielte sich nicht in einem Leerraum ab, sondern aufgrund eines sehr genauen und zusammenhängenden Planes. Wie Jon Rothschild es zurecht darstellt:

„Die Teilung bedeutete weitgehend die formelle Anerkennung des bereits Bestehenden, in dem Maße, in dem es in Palästina bereits eine jüdische Gemeinschaft gab, die unabhängig war, ein eigenes entwickeltes nationales Bewußtsein hatte und einen erfahrenen Staatsapparat.“¹⁶

Was man in diesem Stadium brauchte, war die Entfernung der größtmöglichen Anzahl von Palästinensern, die Neutralisierung derer, die im Lande blieben, und die Vorbereitung neuer Eroberungen, all dies in völliger Übereinstimmung mit dem Plan, den Ben Gurion mehr als 10 Jahre zuvor klar festgelegt hatte.

Da sie in einem bestimmten internationalen Rahmen handelten, mussten die Zionisten eine „humanistische“ Fassade aufrechterhalten und ihre wirklichen Pläne der Austreibung der Araber aus Palästina verbergen. Ab der Zeit von 1948 bis 1949 wurden 80 % der palästinensischen Bevölkerung vertrieben und enteignet: einige wurden im wahrsten Sinne des Wortes verjagt, andere flohen im Gefolge terroristischer Aktionen der Hagana und des Ezel, deren Ziel es genau war, eine Panik in der palästinensischen Bevölkerung hervorzurufen; andere wiederum haben ihren Wohnort verlassen mit dem Ziel, nach Beendigung der Feindlichkeiten zurückzukehren, nachdem eines der beiden Lager besiegt war. Aber diese Möglichkeit wurde ihnen vom zionistischen Sieger niemals eingeräumt.

Die palästinensische Führung hat mit einer kriminellen Verantwortungslosigkeit gehandelt. Sie hat nicht versucht, die Palästinenser davon zu überzeugen, zu bleiben und dem zionistischen Druck standzuhalten.

Das hat es möglich gemacht, die Legende zu erfinden, die Palästinenser hätten freiwillig ihre Heimat und ihre Häuser verlassen; an diese Legenden glaubt nicht nur ein Großteil der jüdischen Jugend, sondern glauben auch viele sozialistische und liberale Strömungen.

Hören wir die Wahrheit aus dem Munde eines der angesehensten zionistischen Führer, Yossef Weitz, der steif und fest behauptet, daß dies die allgemeine Ansicht innerhalb der zionistischen Führung darstellt: (Sein Sohn Ranan Weitz, heute Leiter für Kolonisationsfragen der Jewish

16 *Intercontinental Press*, 29.10.73.

Agency, der das folgende Zitat seines Vaters in der Tageszeitung *Dawar* veröffentlichte, leitete es unter anderem so ein: „... Als in der UNO der Teilungsplan des Landes angenommen wurde, brach zu unserem Glück der Freiheitskrieg aus. In diesem Krieg geschah ein doppeltes Wunder: Territorialer Sieg und Flucht der Araber.“)

„Nach dem (Zweiten) Weltkrieg wird die Palästina- und die Judenfrage aus dem Rahmen der ‚Entwicklung‘ herausgekommen sein; unter uns geht es darum, klar zu sein: es gibt keinen Platz für zwei Völker. Es gibt keine ‚Entwicklung‘, die uns unserem Ziel näherbringt, das heißt, ein unabhängiges Volk in diesem kleinen Land zu sein. Wenn die Araber es verlassen, werden wir ein großes Land zu unserer Verfügung haben; wenn sie bleiben, wird im Gegenteil das Land arm und eng bleiben. Wenn der Krieg mit dem Sieg der Engländer enden wird, und wenn die Völker zu Gericht sitzen werden, wird unser Volk ihnen seine Forderungen und Bedürfnisse vortragen müssen; die einzige Lösung, die wir vorschlagen werden, ist *Palästina, oder zumindest das westliche Palästina, frei von Arabern*. Die zionistische Aktion, die sich auf die Vorbereitung und Errichtung der Grundlagen des hebräischen Staates in Palästina konzentriert hat, *war zu ihrer Zeit wertvoll und nützlich* und konnte sich mit dem ‚Ankauf von Boden‘ zufriedengeben; sie konnte Israel keinen Staat geben; dieser muß mit einem Schlag kommen als eine Art Erlösung. Genau das ist die eigentliche messianische Idee. Und es gibt keinen anderen Weg, als die Araber in die Nachbarstaaten zu überführen, sie alle dorthin zu überführen, außer vielleicht denen von Nazaret, Betlehem und der Altstadt von Jerusalem. *Man darf kein einziges Dorf stehen lassen, keinen Stamm. Die Überführung muß nach dem Irak erfolgen, nach Syrien, sogar nach Transjordanien. Für diesen Plan werden wir Geld finden, sogar viel Geld.* Erst nach dieser Überführung werden wir Millionen unserer Brüder integrieren und so unter die Judenfrage einen Schlußstrich setzen können. Es gibt keinen anderen Ausweg.“¹⁷

Man könnte kaum konkreter fassen, was bereits 8 Jahre vor der Eroberung des größten Teiles Palästinas und der Vertreibung der überwiegenden Mehrheit seiner Bevölkerung der zionistische Plan war. Im Jahr 1947 lebten auf den Gebieten, die der Staat Israel werden sollte, 800 000

17 M. Weitz: Tagebuch, Eintragung vom 19.12.1940 (!) zitiert nach Israel Shachak: *Der Zionismus aus dem Munde seiner Führer*, S. 57-58.

Palästinenser. Anfang 1949 waren von ihnen nur noch 133 000 übriggeblieben.¹⁸

Auch die Vorstellung, die Briten seien wegen der bewaffneten Aktion zionistischer terroristischer Gruppen gezwungen gewesen, Palästina zu verlassen, ist nur eine Legende. Der britische Rückzug war in Wirklichkeit das Ergebnis der tiefen Umwälzungen in der internationalen Lage und des Kräfteverhältnisses unter den imperialistischen Mächten. Großbritannien kam erschöpft aus dem Zweiten Weltkrieg heraus. Sein Imperium brach zusammen, und ein immer größerer Teil geriet unter die Vorherrschaft des amerikanischen Imperialismus. Dieser Prozess ging natürlich nicht am Vorderen Orient vorbei; das Öl unter anderem wurde immer mehr zum Monopol amerikanischer Trusts. Die Engländer forderten von Washington eine finanzielle und militärische Unterstützung, um ihre Vorherrschaft in Palästina zu erhalten, was von den Amerikanern natürlich abgelehnt wurde. Darum blieb der britischen Armee und Verwaltung nichts anderes übrig, als die Koffer zu packen und sich nur noch in Transjordanien zu halten, auf der arabischen Halbinsel und am Suez-Kanal, von dem sie etwas später vertrieben werden sollten.

Die direkte britische Herrschaft über Palästina wurde von einer indirekten des amerikanischen Imperialismus abgelöst. Der „unabhängige“ jüdische Staat setzte seine Rolle als Gendarm für die imperialistischen Interessen fort, die von den zionistischen Institutionen zuvor gespielt worden war, weil nur ein Wechsel des „Herren“ eintrat.

Die Liebesromanze zwischen dem Zionismus und dem Kreml in den Jahren 1947 bis 1950 hatte einen wirklichen Einfluss auf die politischen und diplomatischen Entwicklungen, die zur Schaffung des Staates Israel

18 Die Notwendigkeit für den Zionismus, die Araber Palästinas zu berauben und zu vertreiben, findet man bereits klar und deutlich bei Theodor Herzl ausgesprochen, der häufig als liberaler Zionist dargestellt wird, wie aus seinem Tagebuch hervorgeht: „Wir werden nach und nach den privaten Grundbesitz den Händen ihrer Eigentümer entziehen müssen. Die arme Bevölkerung trachten wir unbemerkt über die Grenze zu schaffen, indem wir ihr in den Durchzugsländern Arbeit verschaffen, aber in unserem eigenen Land jederlei Arbeit verweigern. Die besitzende Bevölkerung wird zu uns übergehen. Das Expropriationswerk muß ebenso wie die Fortschaffung der Armen mit Zartheit und Behutsamkeit erfolgen, Die Immobilienbesitzer sollen glauben, uns zu prellen, uns über dem Wert zu verkaufen, aber zurückverkauft wird ihnen nicht.“ (Tagebuch-Eintragung vom 12.5.1896, in: *The Complete Diaries of Dr. Herzl*, Band I, New York, 1960; S. 88).

führten, und sie waren auch der Grund für eine tiefe Sympathie der zionistischen Linken für die stalinistische Sowjetunion. Aber sie blieb nur kurzlebig. Die heftige antizionistische, ja antisemitische Wendung zu Beginn der 50er Jahre, (der Prozess gegen die jüdischen Ärzte in Moskau, die Ermordung von Rajk in Ungarn, der Slánský-Prozess in der CSSR) und der Beginn des Kalten Krieges beendeten von der einen und der anderen Seite die Idylle zwischen Zionismus und Stalinismus. Aber wie kurzlebig dieses Bündnis auch war, so hatte es doch einen langwährenden Einfluß auf die Massenbewegung im arabischen Orient. Die Abstimmung Gromykos in den Vereinten Nationen für die Teilung, seine fanatischen Reden zur Verteidigung des Zionismus, die Anerkennung des jüdischen Staates – sogar noch vor Washington – und die Entsendung tschechischer Waffen an die Einheiten der Hagana, die die Massenvertreibung von Arabern aus Palästina organisierten, erlaubten es der arabischen Reaktion, eine wirkungsvolle antikommunistische Kampagne zu inszenieren und den arabischen kommunistischen Parteien den Todesstoß zu versetzen. Parallel hierzu setzten die antisemitischen Kampagnen in der UdSSR und in den Volksdemokratien definitiv den Sympathien von breiten Schichten der jüdischen Bevölkerung in Palästina für die Sowjetunion – und sogar für eine gewisse Idee des Kommunismus, die nach dem Sieg der UdSSR über den Nazismus empfunden wurde – ein Ende.

Wegen der kriminellen Politik des Stalinismus sind nicht nur die zionistische Führung und die arabische Reaktion auf die Positionen und Interessen des Imperialismus eingeschwenkt, sondern auch in der weit überwiegenden Mehrheit der arabischen und jüdischen Massen haben die antikommunistische Ideologie und der Hass gegen die Sowjetunion die Oberhand gewonnen. Auch noch 30 Jahre später beherrschen sie die Gefühle des Volkes, und zwar sowohl in den arabischen Staaten wie auch im zionistischen Staat.

III.

Der Einfluss des Nazismus auf die Entwicklung des Zionismus

Indem er vor allem auf die Tränendrüsen, aufs Gefühl drückt, hat der amerikanische Film „Holocaust“ zahlreiche Jugendliche dazu gebracht, über die jüdische Tragödie während des Zweiten Weltkriegs nachzudenken. Es ist möglich, daß dieser Film in einem gewissen Maße die wichtigsten Elemente der jüdischen Tragödie unter dem Nazismus ins Licht gesetzt hat. Aber die ihm zugrundeliegende Analyse hat nichts mit der Wirklichkeit zu tun, vor allem jener Parteien, die versuchen, die zionistische Problematik in die moderne Geschichte der Juden-Europas zu integrieren.

Der Holocaust ist zweifelsohne eines der gigantischsten Gemetzel der modernen Geschichte, und das Trauma, das es unter den Entkommenen und ihren Nachkommen hinterlassen hat, wird nicht leicht verschwinden. Dennoch muss man auch verstehen, es zu begreifen. Und es ist unmöglich, die jüdische Tragödie unter dem Nazismus zu verstehen, ohne sie in den allgemeinen Rahmen einer Analyse des nazistischen Schreckens und der Dutzenden Millionen Toten einzubetten, die in den 12 Jahren des „Dritten Reiches“ zugrunde gegangen sind.

Die Juden wurden nicht als Oppositionelle, oder auch als mögliche Gegner, von den Nazis ermordet, sondern alleine, *weil sie Juden waren*. Bevor er Selbstmord beging und als die ganze Welt bereits wusste, dass das „Tausendjährige Reich“ zu Ende ging, schrieb Hitler in sein Testament:

„Vor allem befehle ich allen Führern der Nation und all ihren Untertanen, die Rassengesetze peinlichst zu beachten und mitleidslos gegen das tödliche Gift aller Völker zu handeln – das internationale Judentum.“¹

1 *Enzyklopädie der Gesellschaftswissenschaften*, Bd. 2, S. 238.

Die zionistischen Führer rufen die Juden der ganzen Welt unaufhörlich dazu auf, die jüdische Tragödie nicht zu vergessen. Damit sich jeder Jude an sie erinnert, haben sie zahlreiche Museen, Archive und Gedenkstätten organisiert. Niemand, der sie besucht, kann vor der dokumentierten Tragödie unberührt bleiben, die sich seinen Blicken darbietet. Als Marxisten sagen auch wir: Wir dürfen diese reißende Bestie nicht vergessen oder vergessen lassen! Aber die Frage, die gestellt werden muss, lautet: Was dürfen wir warum nicht vergessen? Die Antwort auf diese Frage ist für jede revolutionäre Politik von zentraler Bedeutung.

Das Ziel der Zionisten ist durchsichtig: Die Juden durch das Märchen des ewigen Antisemitismus zu schrecken und sie zu veranlassen, nach Israel auszuwandern. Darum ist für sie eine sozio-politische Analyse des Nazismus nicht nur unnötig, sondern sogar schädlich, da sie eine Erscheinung erklärt, die für die Zionisten irrational, unerklärbar und ewig ist. Unser Ziel ist genau das entgegengesetzte. Wir wehren uns dagegen, dass die Nazi-Barbarei vergessen wird, um die Menschheit gegen die imperialistische Barbarei zu bewaffnen, welche die gesamte Menschheit bedroht. Der Nazismus war zweifelsohne das furchtbarste Beispiel imperialistischer Barbarei, aber mit der Entwicklung der Militärtechnologie bedrohen alle niedergehenden imperialistischen Regime nicht nur die Juden, sondern die gesamte Menschheit mit einem noch schrecklicheren Holocaust.

Der Antisemitismus war ein sicherlich ganz besonderes Element des nazistischen Rassismus, als eines der Mittel des deutschen Imperialismus, seine Macht in der Welt zu verbreitern.

Die wichtigsten Elemente der rassistischen Nazi-Theorie sehen so aus: Die Rasse ist die bewegende Kraft der Geschichte; zwischen den verschiedenen Rassen herrscht ein ständiger Krieg; die deutsche Nation ist der aktivste Zweig der arischen Rasse; der „Plutokratismus“ und der Bolschewismus sind Mittel, um den Juden die Möglichkeit zu geben, die Welt zu beherrschen, ebenso die Demokratie und der Liberalismus. Schlußfolgerung: Um die Juden daran zu hindern, die Welt zu beherrschen, muss man jede demokratische und sozialistische Kraft vernichten und so der arischen Rasse und der deutschen Nation ermöglichen zu herrschen.

In einem Interview, das in der deutschen trotzkistischen Wochenzeitung *was tun* veröffentlicht wurde, erklärte Heinz Brandt sehr gut, warum die Nazis ihre verrückte Theorie gebraucht haben:

„Wir müssen also fragen, wie konnte das Verbrechen geschehen, cui bono, zu wessen Nutzen... Der Film Holocaust wirft dies nicht auf... Das Verbrechen an

den Juden, das von allen Verbrechen des Faschismus das scheußlichste ist, war erst möglich, nachdem die gesamte deutsche Arbeiterbewegung, nämlich die SPD, die KPD und die Gewerkschaften als die entscheidenden Massenorganisationen zertrümmert, zerschlagen war, so wie es Trotzki in seinen warnenden Schriften vorausgesagt hatte... der Schutzwall vor den Juden war zerschlagen worden... *die erste ‚Besatzung‘ der KZ’s – das waren nicht die Juden. Das waren die sozialdemokratischen, kommunistischen und Gewerkschaftsfunktionäre...* Im Kräfteverhältnis des Klassenkampfes mußte ein grundlegender Umsturz stattfinden.“

Und Brandt erklärte auch:

„Die Arbeiterbewegung mußte entscheidend geschlagen werden, um den bürgerlichen Ausweg aus der Krise zu sichern. Deshalb mußte eine Massenbewegung erzeugt werden, die die gesamte Arbeiterbewegung als Organ des ‚Weltjudentums‘ in seinem Streben nach Weltherrschaft verteuflte.“²

In demselben Interview befasst sich Heinz Brandt auch mit einer anderen Begrenztheit des Films Holocaust, die direkt unser Thema betrifft:

„Der Film zeigt keinen gesellschaftlich-emanzipatorischen Ausweg, sondern einen Scheinausweg in Form des Zionismus“.³

Die Benutzung der Nazi-Tragödie durch den Zionismus ist eine dauernde Gegebenheit, um den jüdischen Staat zu rechtfertigen und die Gültigkeit des Zionismus als Lösung der Judenfrage. Was wir jetzt begreifen müssen, das sind die Gründe, aus denen diese Demagogie einen wirklichen, unmittelbaren Einfluss erlangen konnte, denn wie Walter Laqueur richtig bemerkt:

„Vor dem Krieg bildete der Zionismus oft eine verschwindende Minderheit in den jüdischen Gemeinden. Aber 1945 haben sich auch seine hartnäckigsten Feinde hinter der blau-weißen Fahne wiedergefunden.“⁴

Erst nach dem Krieg wurde das ganze Ausmaß der jüdischen Tragödie in ihrer vollen Schrecklichkeit sichtbar: 6 Millionen Tote, das war etwa

2 *was tun*, Nr. 248, vom 8.2.1979.

3 Ebd.

4 Walter Laqueur: *A History of Zionism*, S. 561.

ein Drittel der Juden, die vor dem Krieg in der ganzen Welt lebten; 1945 gab es in den Flüchtlingslagern von Deutschland und Österreich 98 000 Juden, die den Todeslagern entronnen waren. Diese Zahl vergrößerte sich durch die Ankunft von Juden aus Polen, die zurückgekehrt aus der Sowjetunion, wo sie eine Zuflucht gefunden hatten, ihre Städte und Dörfer zerstört fanden und neuen Pogromen ausgesetzt waren. Im Jahre 1947 umfaßten die Lager der „displaced persons“ nicht weniger als 450 000 verzweifelte Flüchtlinge. Die Großmächte, die das Schicksal der Juden Europas unberührt gelassen hatte, und die sich zynisch geweigert hatten, ihnen zu Hilfe zu eilen und zwar vor und während der nazistischen Terrorherrschaft, haben sich auch nach dem Krieg um die den Öfen der Krematorien Entkommenen nicht gekümmert. In den Jahren 1945 bis 1948 erlaubten die USA nur 25 000 Juden sich in ihrem Land niederzulassen.

Nathan Weinstock zog aus dieser scheinbar aussichtslosen Lage folgende Schlussfolgerung:

„Wir müssen uns diese dramatische Lage vor Augen halten, wenn wir die Entwicklung der Palästinafrage analysieren. Da ihnen jede Zuflucht verschlossen war und kein Land bereit war, sie aufzunehmen, haben die ‚Displaced Persons‘ sich an eine andere Hoffnung geklammert: Sich in Palästina einzuordnen, dem einzigen Land, das bereit war, sie aufzunehmen und das von den Erinnerungen rassistischer Verfolgung weit entfernt war... die skandalöse Gleichgültigkeit der westlichen Regierungen in Bezug auf das Schicksal der dem Nazi-Terror Entkommenen erklärt, daß sie sich dem Zionismus zuwandten.“⁵

Dieser Prozess hatte für die Beziehung zwischen den Juden in der Welt zum Zionismus eine doppelte Folge: a) die Anhänger des Zionismus wurden innerhalb der jüdischen Gemeinden zur erdrückenden Mehrheit; b) Der Zionismus wurde in den Augen der kapitalistischen Großmächte zu einer Art halb-offiziellen Vertretung der Juden der ganzen Welt.

Die Vernichtung des europäischen Judentums Osteuropas und die Erfolge des Zionismus nach dem Zweiten Weltkrieg haben nicht nur die jüdischen Massen beeinflusst, die aus den Nazilagern gerettet wurden, sondern sie verursachten auch die teilweise oder völlige Desertation erfahrener jüdischer revolutionärer Kader.

5 N. Weinstock: *Der Zionismus gegen Israel*, S. 220.

Hersch (Mendel) Stockfisch zum Beispiel hatte sich 1917 als Kommunist an der sowjetischen Machtübernahme in Moskau beteiligt. Er war später Delegierter der polnischen Sektion auf dem Gründungskongress der Vierten Internationale. Sein ganzes Leben lang, bis zum Jahre 1939, stand er in der Arbeiterklasse in den ersten Kampflinien und er verbrachte fast ein Viertel seiner Kampfzeit im Gefängnissen verschiedener bürgerlicher Regime wegen revolutionärer Aktivitäten. Hersch Stockfisch war in den verschiedenen Ländern, in die ihn seine revolutionäre Tätigkeit führte, ein Aktivist der jüdischen Arbeiterklasse, seine politische Sprache war Jiddisch, seine unmittelbare soziale Basis das jüdische Proletariat Osteuropas. Dennoch hat dieser proletarische Internationalist, dieser Mann, der mit allen Fibern seiner Seele Bolschewik war, nach dem Zeiten Weltkrieg Borochow „wiederentdeckt“

In dem Epilog seiner Erinnerungen schreibt er:

„Nach langem Ringen und vielen Überlegungen kam ich zu der Überzeugung, daß jetzt nur noch der jüdische Arbeiter in Israel in der Lage war zu kämpfen, denn nur in Israel würde sich das jüdische Volk wieder sammeln und damit beginnen, ein neues und freies Leben zu schaffen, in dem die Arbeiter herrschen würden. Darum beschloß ich, mich den Reihen des proletarischen Zionismus anzuschließen.“⁶

Stockfisch, der kein Theoretiker war, erklärt nicht, was er unter proletarischem Zionismus versteht, aber man kann durchaus annehmen, dass dies die Ideen von Borochow sind, die hier wieder auftauchen. Borochow war überzeugt davon, daß das *jüdische Proletariat* aus allen Ländern der Welt nach Palästina strömen würde, um sich dort eine „strategische Basis“ für den Klassenkampf zu schaffen. In Wirklichkeit ist das jüdische Proletariat nicht nach Palästina geströmt, weil es dieser Idee gegenüber völlig gleichgültig geblieben ist. Nachdem die Arbeiterklasse ihre bitterste Niederlage erlitten hatte, gelang es den Nazis, die Mehrzahl der jüdischen Gemeinschaft in Europa zu vernichten und damit auch die jüdische Arbeiterklasse; auf diese Weise verschwand das Subjekt der von Borochov vorausgesagten Prognose, der am Ende seines Lebens Stockfisch zustimmte.

Das jüdische Proletariat war das Rückgrat Stockfischs, die Scholle, auf der er seine revolutionäre Aktivität entwickeln konnte, sowohl in dem

6 Hersch Mendel: *Erinnerungen eines jüdischen Revolutionärs*, Berlin: Rotbuch Verlag, S. 263.

Land, aus dem er stammte als auch anderswo. Nachdem dieses Rückgrat gebrochen war, war Stockfisch, der der Sache der Revolution ergeben blieb, überzeugt davon, er werde eine neue „strategische Basis“ in der *jüdischen* Arbeiterklasse Palästinas finden. Wenn Borochow es nicht verstanden hat, den Klassenkampf in Osteuropa richtig einzuschätzen, so hat Stockfisch die Wirklichkeit des Klassenkampfes im arabischen Orient nicht begriffen.

Zahlreiche Arbeiter-Aktivisten und Revolutionäre, die vor der Tatsache standen, daß ihre „strategische Basis“ von den Nazis zerschlagen war, sind den gleichen Weg wie Stockfisch gegangen. In ihrem Versuch, sich in die zionistische Gesellschaft zu integrieren, ohne zu versuchen sie zu verstehen, konnten sie es nicht vermeiden, von der nationalistischen, zionistischen Kurzsichtigkeit angesteckt zu werden. In ihrem unendlichen Schmerz waren sie unfähig, den nationalem palästinensischen Freiheitskampf zu sehen und den reaktionären Charakter der Bewegung, der sie sich anschlossen.

In völlig anderer Weise und in einem anderen Zusammenhang können wir eine gleichartige Entwicklung bei dem berühmten marxistischen Historiker und engen Freund von Hersch Stockfisch finden, bei Isaac Deutscher. Obwohl er in seiner Einleitung zu den Erinnerungen von Hersch Mendel den „proletarischen Zionismus“ ablehnt, sind doch die Gedanken, die er in seinen „Essays zum jüdischen Problem“ entwickelt, nicht völlig frei von zweifelhaften zionistischen Gedankengängen,

Begnügen wir uns gut nur einem Beispiel. In einem seiner Essays über die Judenfrage bemerkt Deutscher zurecht, dass er bis zur Machtergreifung durch Hitler nur eine Minderheit der Juden in Europa vom Zionismus reden gehört hatte. Aber er fügte hinzu:

„Die Zionisten behaupten gerne – und wer könnte ihnen widersprechen – daß das europäische Judentum hätte überleben können, wenn es ihren Weg befolgt hätte.“

Und etwas weiter meinte er,

die Geschichte habe bestätigt, daß der Zionismus ein potentieller Retter des Judentums sei.

Das ist eine erstaunliche und sehr wenig dialektische Behauptung seitens eines Dialektikers, wie Deutscher es ist. Erstens (und sogar, wenn wir einen Augenblick die Palästinenser außer acht lassen) kann man keines-

wegs behaupten, daß 6 Millionen Juden wirtschaftlich und gesellschaftlich in Palästina hätten leben können.

Das Gegenteil ist doch wohl sehr viel wahrscheinlicher. Zweitens sind doch die Juden nicht allein in Palästina, sondern auch in Großbritannien, in den USA, in Kanada, in der UdSSR usw. vor dem Schicksal der Ausrottung bewahrt geblieben. Hätte Montgomery das Afrika-Korps von Rommel nicht in El Alamein aufgehalten, so hätten die Briten bereits geplant, sich auf die Linien des oberen Galiläa zurückzuziehen, was ganz Palästina der Nazi-Herrschaft überantwortet hätte. Die Juden hätten dann das gleiche Schicksal erlitten wie ihre tschechischen oder französischen Brüder. Das Argument der Zionisten – und von Deutscher – dass die Juden der „Endlösung“ entkommen wären, wenn sie dem Zionismus gefolgt wären, ist nur verlogene Demagogie. Nicht der Zionismus hat die Juden Palästinas gerettet, sondern der heroische Widerstand der 8en britischen Armee.

Deutscher täuscht sich auch, genau wie Hersch Mendel, über die Wirklichkeit der jüdischen Arbeiterklasse in Palästina. Er weigert sich zu sehen, dass sie eine bevorrechtete Arbeiterklasse ist, die unmittelbar von der Ausbeutung und Unterdrückung ihrer palästinensischen Klassenbrüder profitiert. In diesem Sinne ähnelt sie sehr viel mehr dem protestantischen Arbeiter von Nordirland als dem französischen, dem englischen oder dem polnischen Arbeiter der Vorkriegszeit.

Fassen wir hier das Problem der jüdischen Tragödie unter dem Nazismus und ihre Verbindung mit dem Zionismus zusammen:

1. Man muss den Nazi-Schrecken in seinen rationalen und irrationalen Aspekten verstehen und nicht vergessen, was die hitleristische Barbarei gewesen ist, um zu wissen, wie die imperialistische Barbarei sein kann, wenn sie mit dem Rücken zur Wand steht.
2. Der nazistische Antisemitismus ist der äußerste Ausdruck des Rassismus, den die Bourgeoisie erzeugt, um ihre Macht zu verewigen und er kann nur durch die Beseitigung des Kapitalismus verschwinden.
3. Die massive Auswanderung nach Palästina von hunderttausenden Juden, die den Todeslagern entronnen waren, war direkt darauf zurückzuführen, daß sich die imperialistischen Mächte weigerten, ihnen eine Zuflucht zu bieten und dass die Sowjetunion nicht in der Lage war, den Juden eine glaubwürdige Lösung anzubieten. Die zionistische Tragödie beschränkt sich nicht auf die palästinensische Tragödie; sie bedeutet

auch die Schaffung des gewaltigsten jüdischen Ghettos der gesamten Geschichte, dem es nicht nur vorenthalten blieb, die jüdische Frage zu lösen, sondern auch über Millionen Juden eine Bedrohung schweben lässt, wie sie seit Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr vorhanden war.

IV.

Die Auswirkungen des Stalinismus auf den Zionismus und die marxistisch-revolutionäre Antwort

Die stalinistische Lösung der jüdischen Frage

Die Oktober-Revolution bedeutete für die Juden Russlands, wie für alle anderen unterdrückten Nationalitäten, eine in ihrer Geschichte noch nie dagewesene Befreiung. Sie brachte nicht nur bürgerliche Gleichheit, sondern auch eine ganze Reihe nationaler und kultureller Rechte, was eine unerhörte Entwicklung der jüdischen Kultur in der UdSSR erlaubte.

Dennoch kann man nicht sagen, daß die neue sowjetische Republik die jüdische Frage gelöst hätte. Zweifelsohne war sie hierzu nicht in der Lage, weil Sie mit tausend anderen Problemen beschäftigt war, von denen einige für den jungen Staat eine Frage von Leben und Tod waren. Erst nach dem Bürgerkrieg konnte der Sowjet-Staat beginnen, sich der Aufgabe zu stellen, eine Lösung für die nationale jüdische Frage zu finden. Aber damals bereits begann der Stalinismus in der KP der SU die Oberhand zu gewinnen.

Zu Beginn der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre wurde die absurde Idee diskutiert, *ein autonomes jüdisches Gebiet in Birobidjan zu schaffen*, zu dem Juden überhaupt keine Bindung hatten und wo sie niemals zuvor gewesen waren. Birobidjan befindet sich in Ostasien; tausende von Kilometern von den Zentren jüdischer Wohnbereiche im europäischen Russland entfernt, und es war von der Lebensweise, der Mentalität und den Bestrebungen der jüdischen Massen in der Sowjetunion noch weiter weg als Palästina. Das war ein typisches, bürokratisches Manöver, das zum

Ziel hatte, die Juden zu benutzen, um ein strategisches Gebiet, das China und Japan gegenüberliegt, von einer europäischen Bevölkerung besiedeln zu lassen.

Birobidjan symbolisierte – weit davon entfernt, eine Lösung der nationalen jüdischen Frage in der Sowjetunion zu sein – die bürokratische Haltung des Kreml zur jüdischen Frage und löschte die Hoffnungen von hunderttausenden jüdischen Arbeitern aus, die sie in die bolschewistische Revolution gesetzt hatten. Später bewirkten die großen Säuberungen der dreißiger Jahre die Vernichtung der alten bolschewistischen Garde, die von einer mehr oder weniger offenen antisemitischen Kampagne begleitet waren, die gleiche Enttäuschung. Nach dem Ribbentrop-Molotow-Abkommen im Jahre 1939 wurden deutsche Kommunisten und Juden durch Stalins Söldner den Nazis ausgeliefert. Dann kamen nach dem Judenge-metzel durch Hitler die verschiedenen antisemitischen Wellen, die vom Kreml organisiert waren. Außer in einigen kurzen Perioden war die Lage der Juden in der Sowjetunion niemals mehr gut.

Die revolutionären Sozialisten erkennen das Recht der Juden an, die Sowjetunion zu verlassen in Verteidigung des Rechtes für alle, sich frei zu bewegen und auch auszuwandern. Aber das Bestreben, mehr als 60 Jahre nach Bestehen eines „sozialistischen“ Regimes auszuwandern, spricht Bände über diese Art Sozialismus und die Weise, in der er die Judenfrage „gelöst“ hat. Aber die revolutionären Sozialisten sind gegen die Einwanderung von Juden aus der Sowjetunion in Israel, da dies ein politischer Akt ist, eine Aggression gegen das palästinensische Volk.

Aber der Einfluss des Stalinismus ist in Palästina selbst mittels der kommunistischen Bewegung zu spüren. Anfang der zwanziger Jahre wurde die Kommunistische Partei Palästinas (PKP) gegründet, deren Zusammensetzung fast ausschließlich jüdisch war. Diese Partei musste eine ganze Reihe von Krisen durchmachen, ehe sie sich völlig von den letzten ideologischen Resten des Zionismus befreite. Die PKP spiegelte die außerordentliche Qualität der damaligen kommunistischen Kader sehr gut wider: Mit Funktionären von ganz großem Kaliber wie Daniel (der bedeutendste Führer) und von erstklassigen Theoretikern wie Zwi Colton, der als erster eine materialistische Analyse der Herausbildung eines unabhängigen jüdischen Sektors in Palästina gab. Diese revolutionäre Führung hat überdies eine zentrale Rolle bei der Gründung kommunistischer Parteien in anderen Ländern dieser Region gespielt, weil sie von einer, sicherlich noch bruchstückhaften Analyse der Bedeutung der nationalen Vereinigung des arabischen Orients ausging und von der

engen Zusammenarbeit der kommunistischen Kräfte in diesem Gesamtbereich.

Sie bezahlten ihre Ergebenheit zur Sache des Kommunismus mit ihrem Leben. Nachdem sie von den britischen Behörden verfolgt und oft aus dem Lande vertrieben worden waren, wurden sie schließlich fast alle durch die stalinistischen Henker, als „Trotzkisten“ natürlich, ermordet. Seit Beginn der dreißiger Jahre besitzt die kommunistische Partei Palästinas, die mehrere schwere Spaltungen durchmachte, keine originellen Gedanken und keine unabhängige Aktivität mehr. Die absolute Befolgung der Befehle aus Moskau wurde zu ihrer politischen Linie.

Darum auch hatte sie überhaupt keine Anziehungskraft auf die tausenden militanten Sozialisten und Kommunisten, die in den dreißiger Jahren aus Mitteleuropa flohen, um in Palästina eine Zuflucht zu finden. Bis zum heutigen Tage richtet sich die israelische Kommunistische Partei bedingungslos nach Moskau aus, in Funktion der konjunkturellen und sich wandelnden Interessen der stalinistischen Bürokratie, und sie kann darum auch keineswegs eine revolutionäre Alternative zum Zionismus sein.

Wenn für die Mehrzahl der Juden in der Sowjetunion die proletarische Revolution die Hoffnung auf eine wirkliche Emanzipation und eine erneute Bestätigung des illusorischen und utopischen Charakters des Zionismus in sich barg, so haben der Stalinismus und die Entartung der Sowjetunion all diese Hoffnungen auf null reduziert. Wenn der Imperialismus der Vater des Zionismus ist, so ist der Stalinismus ganz sicherlich sein Gevatter. Nicht nur, weil seine kriminelle Politik in Deutschland Hitlers Machtübernahme ermöglichte, sondern vor allem, weil die Erneuerung des Antisemitismus im ersten Arbeiterstaat die verfehlte, mystifizierende Auffassung bestärkt, nach der er nicht ein Bestandteil der Klassengesellschaft ist; sowie, dass der Sozialismus unfähig ist, damit Schluss zu machen. Die aktive Unterstützung für die Gründung des Staates Israel und die Angriffe gegen die palästinensischen Massen in der Zeit von 1947 bis 1950 war der letzte Dolchstoß in den Rücken der unbeugsamen Gegnerschaft der kommunistischen Bewegung zum Zionismus. Danach waren die Kommunisten, die ihren Kampf gegen den Zionismus fortsetzten, nur eine unbedeutende Minderheit, die bei den Klassikern des Bolschewismus und innerhalb der trotzkistischen Bewegung eine neue Grundlage suchten, um den von Stalin und seinen Epigonen verratenen Kampf fortzusetzen.

Die Position von Trotzki

Letztens tauchte eine neue Mode auf in bestimmten intellektuellen zionistischen Kreisen, nämlich zu beweisen, dass im Gegensatz zum Antisemiten und Antizionisten (sic!) Stalin sich Trotzki, wie jeder sich selbst achtende Jude, am Ende seines Lebens den zionistischen Ideen angenähert hat; er hätte auch, wenn er nicht durch Stalin ermordet worden wäre, nach dem Krieg sicherlich den Staat Israel unterstützt. Eines der Ziele dieser Schriftauslegung ist es – abgesehen vom charakteristischen Rassismus dieser zionistischen Forscher, die sich nicht vorstellen können, daß sich der „Jude“ Trotzki von seinen nichtjüdischen Genossen nicht unterschieden hat – einen Trennungsstrich zwischen Trotzki und seinen Schülern aus der „neuen Linken“ zu ziehen, die seit 1968 auf dem Vorposten des antizionistischen Kampfes in den entwickelten kapitalistischen Staaten standen.¹

Eines der letzten Beispiele dieses Versuchs, aus Trotzki einen zionistischen Sympathisanten zu machen, ist der Artikel eines gewissen Dr. Löwenberg, der in der *Jerusalem Post* veröffentlicht wurde und dessen Überschrift ein ganzes Programm darstellt: „*Wäre Trotzki heute Trotzki?*“ Unter anderem schreibt Löwenberg:

„Als er Revolutionär war, widersetzte sich Trotzki ebenso wie Lenin einer autonomen jüdischen Arbeiterbewegung ebenso wie dem Zionismus. Aber einige Jahre vor seinem Tode, sind neue Überlegungen in seinem Geist aufgetaucht... Wie Trotzki auf die Schaffung des Staates Israel reagiert hätte, bleibt der Spekulation überlassen; aber eines ist gewiß: gegen Ende seines Lebens hat Trotzki endlich die Judenfrage verstanden, was man von seinen heutigen Schülern nicht behaupten kann.“²

1 Siehe unter anderem: Yossef Nedawa: *Trotzki und die Juden*, Philadelphia, Schocken, 1972. 500 Seiten von Widersinn und oberflächlichem Unsinn, von Fälschungen, psychologischen Spekulationen, um zu zeigen, dass ein Jude eben Jude bleibt und notgedrungen Zionist wird. Baruch Knei-Paz demontiert mit Leichtigkeit die Beweisführung von Nedawa in: *The Social and Political Thought of Leon Trotzki*, Oxford University Press, 1978. Auf S. 534 schreibt er „... mehr Unsinn wurde über den ‚Jüdischen Aspekt‘ in Trotzki's Leben geschrieben als über jeden anderen“.

2 Dr. Sch. Löwenberg: „*Wäre Trotzki heute Trotzki?*“, in: *Jerusalem Post*, 12.8.1977.

Wenn das, was Löwenberg quält, eine mögliche psychologische Entwicklung Trotzki nach 1945 ist, dann sind wir mit ihm einverstanden: Man kann spekulieren und alles mögliche erzählen. Wenn man hingegen versuchen will, die politischen Positionen des Gründers der Roten Armee zu untersuchen, so hat er für Zweideutigkeiten keinen Raum gelassen, auch nicht in seinen letzten Lebenstagen. Das Folgende schrieb Trotzki im Juli 1940, einige Tage vor seinem Tode, in einem Fragment, das auf seinem Arbeitstisch gefunden und nach dem Krieg in der theoretischen Zeitschrift der amerikanischen Trotzkiisten veröffentlicht worden ist:

„Der Versuch, die jüdische Frage dank der Einwanderung der Juden in Palästina zu lösen, enthüllt jetzt seinen wahren Charakter: Das ist eine tragische Mystifizierung für die Juden. Die britische Regierung hat in ihrer Sorge; die Sympathien der Araber zu gewinnen, die zahlreicher sind als die Juden, ihre Haltung gegenüber den Juden tiefgreifend geändert, und sie hat de facto aufgehört ihnen zu helfen, ihr eigenes Vaterland in einem fremden Land zu errichten. Die künftigen Entwicklungen des Kriegs können sehr wohl Palästina in eine mörderische Falle für hunderttausende Juden verwandeln. Niemals schien das Heil der Juden so unlöslich mit dem Sturz des Kapitalismus verbunden zu sein wie heute.“³

In diesem Fragment blieb Trotzki dem treu, was er vier Jahre zuvor in einem Interview mit einer jiddischen Zeitung in Mexico gesagt hatte:

„Jeder Tag bestätigt aufs Neue, daß der Zionismus unfähig ist, die jüdische Frage zu lösen. Der Konflikt zwischen Juden und Arabern in Palästina wird immer tragischer und drohender. Ich glaube überhaupt nicht, daß die Judenfrage im Rahmen des Kapitalismus und unter der Herrschaft des britischen Imperialismus gelöst werden kann.“⁴

Wie sah Trotzki die Lösung der Judenfrage? In seiner „Geschichte der Russischen Revolution“ scheint Trotzki zu glauben, dass die Abschaffung diskriminierender Gesetze und die formale Gleichheit der nationalen Unterdrückung ein Ende bereitet.

3 Zitiert nach: Peter Buch: Léon Trotsky, „Sur la question juive et le sionisme“, in: *Classique Rouge*, Nr. 12, Paris: Maspero 1974, S. 17.

4 Interview veröffentlicht in der jiddischen Tageszeitung *Vorwärts*, 24.1.1937, zitiert nach Peter Buch, in: Léon Trotsky, „Sur la question juive et le sionisme“, S. 31-34.

„Die formelle Gleichberechtigung brachte am meisten den Juden ein: Die Zahl der ihre Rechte einschränkenden Gesetze betrug sechshundertundfünfzig. Außerdem konnten die Juden, als eine rein städtische und verstreutere Nationalität, weder Anspruch auf staatliche Selbständigkeit noch auf territoriale Autonomie erheben. Was den Plan einer sogenannten ‚national-kulturellen Autonomie‘ betrifft, die die Juden des ganzen Landes um Schulen und andere Institutionen vereinigen sollte, so zerrann diese von verschiedenen jüdischen Gruppen dem österreichischen Theoretiker Otto Bauer entlehnte reaktionäre Utopie mit dem ersten Tage der Freiheit wie Wachs unter Sonnenstrahlens.“⁵

Sieben oder acht Jahre danach schien er jedoch seine Auffassung geändert und begriffen zu haben, dass die proletarische Revolution nicht automatisch die Judenfrage lösen würde. Die Assimilation ist kein automatischer Prozeß und erfordert auf alle Fälle Zeit. Bis dahin muß die Revolution Lösungen für die nationale jüdische Frage finden, die wie jede nationale Frage weiterbesteht.

In dem oben zitierten Interview prüft Trotzki die jüdische Frage erneut im Lichte der letzten politischen Entwicklungen in der Welt:

„In meiner Jugend neigte ich eher dazu anzunehmen, daß die Juden in ihren jeweiligen Ländern assimiliert würden, und daß die jüdische Frage quasi automatisch verschwinden müsse. Die historische Entwicklung des letzten Vierteljahrhunderts hat diese Prognose nicht bestätigt... Man muß deshalb damit rechnen, daß sich die jüdische Nation in der ganzen kommenden Periode erhalten wird. Jetzt kann diese Nation keine normale Existenz haben, solange sie kein gemeinsames Territorium hat.“⁶

Nachdem er den Zionismus als utopische und reaktionäre Lösung verworfen hat, fährt Trotzki fort:

„... wie kann der Sozialismus dieses Problem lösen? Hierzu kann ich nur Hypothesen äußern. Wenn der Sozialismus auf unserem Planeten herrschen wird, oder zumindest auf dem größten- Teil des Planeten, wird er über unvorstellbare Ressourcen auf allen Gebieten verfügen... Die verstreuten Juden, die sich dann in derselben Gemeinschaft zusammenschließen möchten, werden dann schon einen

5 L. Trotzki: *Geschichte der Russischen Revolution*: Oktoberrevolution, Berlin: S. Fischer Verlag 1933, S. 358-359.

6 Trotsky: „Sur la question juive et le sionisme“, S. 31-32.

Platz unter der Sonne finden, der genügend Raum und Reichtum bietet... Die Topographie der Nationen wird dann einen Teil der Planwirtschaft ausmachen.“⁷

Wir sehen hier Trotzki in der ganzen Tiefe seines dialektischen Denkens: Weder die bürokratischen Possen Stalins (Birobidjan)⁸ noch die Erbitte- rung über die Behandlung der Judenfrage unter dem Nazismus bringen ihn dazu, Lösungen vorzuschlagen, die „im niedergehenden Kapitalis- mus einen utopischen und reaktionären Charakter haben (Zionismus), die jedoch unter einem Regime einer sozialistischen Föderation eine voll- ständige und gesunde Lösung finden werden.“⁹

Der Beitrag von Ernest Mandel

In einem Gespräch mit John Bunzl, das von der österreichischen Zeit- schrift *Die Linke* veröffentlicht wurde, teilt Ernest Mandel uns seine Überlegungen zur Haltung der Oktoberrevolution in Bezug auf die Ju- den mit:

„ ...das Argument, das man in der Diskussion in der Sowjetunion auch in den zwanziger Jahren gehört hat, daß die Juden nirgends dort, wo sie in der Mas- se anwesend waren, ein so starkes lokales Gewicht in der Bevölkerung hatten, daß ihnen eine solche totale Autonomie hätte zugesprochen werden können, das stimmt einfach nicht. Das stimmt faktenmäßig nicht. Es gibt einen ganzen Gürtel in den jüdischen Siedlungsgebieten, wo 30, 40, 50; manchmal mehr als 50 % der Bevölkerung von kleinen Städten, von Dörfern, wie in der Gegend von Stanislaw, von Kolomea usw. (Juden sind) und es gibt überhaupt keinen Grund, warum man nicht dort für die Juden dasselbe Prinzip hätte anwenden können, das man für die Weißruthenen oder die Litauer angewandt hat, die auch keines- wegs eine homogene Bevölkerungsschicht bilden, wo die Bevölkerung auch sehr gemischt war, wo man einfach davon ausgegangen ist; daß das historisch das Gebiet war, wo die Mehrheit, dieser Nationalität angesiedelt war... die Frage des Territoriums, das ist überhaupt die zentrale Frage des ganzen Nationalitäten-

7 Ebd.

8 Über Trotzki's Stellungnahme zu Birobidjan siehe: „Sur la question juive et le sionisme“, S. 29-30 und S. 33.

9 Trotzki: Thermidor und Antisemitismus, ebd. S. 44.

prinzips. Ist es möglich eine Nationalität anzuerkennen, ohne ihr ein Territorium zu geben.“¹⁰

Und als John Bunzl fragt: „Ein Territorium, wo die Bevölkerung so sehr verstreut ist, da müßte es mehr autonome (Gebiete) geben“ – antwortete Mandel:

„Es muß auch nicht eine totale Konzentration auf einem Territorium sein wie Du sagst, es genügt das Prinzip. Aber hinter dem Prinzip steht mehr als das Prinzip; hinter dem Prinzip steht die Gleichheit. Lenin war in diesem Punkt fanatisch, absolut fanatisch, absolut der größte Demokrat, den es auf diesem Gebiet gegeben hat; auf dem Gebiet der Nationalitätenfrage. Ob es 50 000 sind oder 500 000 oder 50 000 000, sie müssen auf die gleiche Weise behandelt werden.“¹¹

Was Mandel hier entwickelt ist neuartig, kühn und interessant. Leider ist es im Hinblick auf das Problem der Juden in der Sowjetunion nur noch eine historische und theoretische Frage, denn es gibt nirgendwo mehr eine starke Konzentration von Juden, die jiddisch spricht. Der erste Arbeiterstaat der Welt hatte unter anderem die Aufgabe, die jüdische Frage zu lösen, Es gab keine vorliegenden Erfahrungen, die ihn in seinen Schritten hätten leiten können. Die Aufgabe war verwickelt, und die Führer des neuen Staates haben ganz gewiß Irrtümer begangen. Aber in einem Punkt waren sie völlig klar: Es wird eine Lösung der jüdischen Frage nur auf dem demokratischen Weg der „Auto-Emanzipation“ geben. Die Befreiung der Juden wird Sache der Wahl der Juden und ihres eigenen Werkes sein. In dieser Richtung gab es einige Erfahrungen, z. B. auf der Krim. Der Stalinismus hat ihnen ein Ende gesetzt.

¹⁰ *Die Linke*, 24.4.1981.

¹¹ Ebd.

V.

Der Zionismus zwischen der Gründung des Staates Israel und dem Junikrieg 1967

Die Existenzgrundlagen des Staates Israel

Die Erfahrung hat gezeigt, daß zahlreiche Sozialisten in der Welt die Natur des Staates Israel nicht wirklich verstehen. Sie begreifen nicht, dass es sich hier um einen Sonderfall handelt und zwar nicht nur im Prozess, der zu seiner Entstehung geführt hat, sondern auch in seiner gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und gewerkschaftlichen Wirklichkeit, die keineswegs mit anderen Ländern verglichen werden kann. Diese „Besonderheit“ des Staates Israel ist zugleich die Folge und die Ursache des Konfliktes, der ihn in Gegensatz zu seiner geographischen Umgebung bringt. Wie es der ehemalige Präsident der Zionistischen Weltorganisation ausdrückt:

„Die Angst der Araber beruht auf einem zentralen Element: Daß Israel für alle Ewigkeit ein Fremdkörper in diesem Gebiet bleibt.“¹

Diese Besonderheit des zionistischen Staates wollen wir versuchen, in diesem Kapitel zu analysieren.

Die große Einwanderungswelle nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Existenz Israels ist das Ergebnis einer ganzen Reihe von Faktoren; die tragische Geschichte der Juden in der Welt ist gewiss nicht der unwichtigste unter ihnen. Auf der Suche nach einer Zuflucht, in der sie nicht mehr verfolgt und niedergemetzelt würden, auf der Flucht aus Bessarabien, der Ukraine, wo schreckliche Pogrome stattfanden, vor den anti-jü-

1 *New Outlook*, Juni/August 1959.

dischen Gesetzen in Polen, und den Hitler'schen Massakern in Deutschland und in ganz Osteuropa – gelangten mehrere hunderttausend Juden nach Palästina. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr die jüdische Einwanderung in Palästina einen beträchtlichen Aufschwung: Die dem Hitler'schen Terror Entkommenen, die zumeist keinen anderen Platz fanden, auf dem sie ihr Leben neu einrichten konnten. Nach der Gründung des Staates Israel kamen die Einwanderungswellen aus den arabischen Ländern, denen wir noch ein besonderes Kapitel widmen werden.

Von 1947 bis 1956 hat sich die jüdische Bevölkerung in Palästina verdreifacht, nicht aus dem Grund, weil die zionistischen Ideen auf die jüdischen Gemeinden einen neuen Einfluss gewonnen hätten, sondern als direkte Folge antisemitischer Unterdrückung, als hunderttausende Juden vor dem Nichts standen, ohne Familie, ohne Heimat. Der Zionismus konnte sein Ziel – die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina – erreichen, *indem er eine völlig einzigartige Situation ausnutzte*: Die Vernichtung der jüdischen Gemeinden in Mittel- und Osteuropa durch die blutigste Welle des Antisemitismus der Neuzeit. Die jüdischen Einwanderer, die die Schaffung des jüdischen Staates ermöglichten, waren nicht Agenten dieser oder jener imperialistischen Macht, sondern Parias, die von der niedergehenden imperialistischen Gesellschaft ausgestoßen waren.

Das ist der erste Unterschied zwischen der zionistischen Kolonisation und der Kolonisation Südafrikas oder Rhodesiens. Der zweite Unterschied ist, wie wir im zweiten Kapitel gesehen haben, daß die zionistische Kolonisation nicht das Ziel hatte, die autochthone Arbeitskraft auszubeuten, sondern die früheren sozialen Strukturen, ebenso wie das Fortbestehen einer palästinensischen Komponente unter seiner Herrschaft völlig zu zerstören. Hier geht es nicht darum zu diskutieren, welche Art des Kolonialismus die barbarischste ist, sondern den Rahmen einer gewissen objektiven Realität abzustecken – die auf der einen Seite zu hunderttausenden arabischen Flüchtlingen als direkte Opfer des Zionismus führt und andererseits zum Bestehen eines jüdischen Proletariats, das den wesentlichen Mehrwert schafft, der von der zionistischen Bourgeoisie akkumuliert wird. Diese beiden Faktoren sind von zentraler Bedeutung für das Verständnis der Dynamik des Klassenkampfes im und gegen den zionistischen Staat.

Und das ist der dritte Unterschied zwischen dem zionistischen Staat und den „klassischen“ Kolonien: Die zionistische Gesellschaft hat, obwohl sie Kolonie ist, eine soziale Struktur, die der von entwickelten kapi-

talistischen Staaten sehr viel näher ist als kolonialistischen Regimen, *und Klassenverhältnisse, die fast identisch sind mit denen in traditionellen kapitalistischen Staaten.*

Die Gründung des Staates Israel hat die Beziehungen zwischen der zionistischen Weltbewegung, den Juden und der Judenfrage und der jüdischen Kolonie in Palästina vollkommen verändert. Wenn bis 1948 die Bildung einer jüdischen Siedlung in Palästina der Sache der Juden in der ganzen Welt dienen und eine Lösung der Judenfrage herbeiführen sollte, so wird seit der Entstehung des Staates Israel dessen Sicherheit, dessen wirtschaftliche Entwicklung und territoriale Expansion zum Ziel, dem die zionistische Bewegung und dem die jüdischen Gemeinden in der Welt dienen sollen. Wenn ursprünglich die zionistischen Institutionen in Palästina ein Teil der zionistischen Weltbewegung waren, so wurde seit der Gründung des Staates Israel die zionistische Bewegung zum Anhängsel des Staates Israel, deren Ziel es ist, letzteren politisch und vor allem finanziell zu verteidigen und zu stärken und die jüdischen Gemeinden in der ganzen Welt im Dienste und unter den Anweisungen des jüdischen Staates zu mobilisieren (was sich nicht ganz problemlos vollzieht).

Die Vertreibung der palästinensischen Araber aus ihrem Vaterland

Das Argument, Palästina sei das historische Vaterland der Juden, ist reine Phantasie und hat mit den wirklichen historischen Tatsachen nichts zu tun. Die Juden, die heute in Palästina leben, sind ein Fremdkörper, der von außerhalb des arabischen Orients importiert worden ist. In holder Gemeinsamkeit – manchmal unfreiwilliger, manchmal auch beabsichtiger – haben die zionistische Bewegung (vor allem die Hagana), die palästinensische Reaktion (insbesondere die Kreise um den Mufti von Jerusalem, Hadj Amin el Husseini) und die britischen Mandatsbehörden die Araber Palästinas aus ihrem Vaterland vertrieben. Das kombinierte Ergebnis der Aktion dieser drei Faktoren war die Überführung der überwiegenden Mehrzahl an Eigentum, Boden und Häusern von Palästinensern in die Hände der Juden und die Entstehung einer Flüchtlingsmasse von 780 000 bis 900 000 Palästinensern in den Lagern, die sich in den arabischen Nachbarstaaten und im Gazastreifen befinden.

Die blutigen Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern begannen nicht mit der Teilung. Paradoxerweise war gerade in der Zeit des Krieges

von 1948 die aktive Beteiligung der palästinensischen Massen an den politischen Ereignissen äußerst begrenzt. Die Israelis haben die große Verwirrung und die Panik, die von der arabischen Reaktion und den britischen Behörden bewusst verschärft worden war, genutzt, um den Auszug von Arabern durch Gewalttätigkeit, Mord und systematischer Zerstörung ihrer Dörfer zu provozieren. Die „sozialistischen“ Kibbuzim standen in der ersten Linie der Operationen, deren Ziel es war, die Araber zum Exodus zu drängen, da ihre Begehrlichkeit nach den Feldern und den Plantagen ihrer Nachbarn geweckt worden war. Als sich ein Vertreter des „Haschomer Hazair“ in der provisorischen Knesseth (Parlament) über die Vertreibungsoperation beschwerte, mußte er sich die Antwort gefallen lassen, dann solle er doch zuerst solche Handlungen seinen Genossen im oberen Galiläa verbieten, die weitgehend an diesen Operationen teilgenommen hätten. Der Palmach war es – die Elite-Einheiten der Hagana –, der hauptsächlich von der zionistischen Linken und Kibbuzmitgliedern geführt war, der im Wesentlichen die Vertreibungen der Palästinenser in Galiläa und im Negev organisiert hat, einschließlich der Gemetzel gegen die Bauernbevölkerung, die mehr als einmal die Vertreibung begleiteten.

Die dem Rassismus verwandte Einstellung des neuen Staates ließ ihn ungeheuerliche Auffassungen und Gesetze aushecken: Die palästinensische Bevölkerung wurde nicht nur in ihrer überwiegenden Mehrzahl vertrieben; ihre natürlichsten und elementarsten Rechte wurden durch das „Gesetz über die Rückkehr“ und das „Gesetz über die Nationalität“ abgeschafft. Nach diesen Gesetzen kann ein Palästinenser auch „anwesend als abwesend gelten“ (sic!), das heißt in Israel leben, israelische Staatsbürgerschaft haben, aber dennoch all seiner Habe entblößt, von seinem Boden und seinem Dorf vertrieben werden, weil er sich an einem bestimmten Tag des Jahres 1948 anderswo befunden hat. Ebenfalls nach diesen Gesetzen kann ein Araber, für den Palästina stets sein Vaterland und das seiner Vorfahren gewesen ist, keine Hoffnung hegen, in sein Land zurückzukehren, außer in ganz seltenen Ausnahmefällen; aber jedermann, der aus Amerika, Indien oder Japan kommt, der weder selbst noch seine Vorfahren jemals seinen Fuß auf den Boden Palästinas gesetzt hat, der jedoch beweisen kann, daß seine Mutter Jüdin ist, oder zumindest es gewesen ist, kann, wenn er es wünscht, sich sofort in Palästina niederlassen und die israelische Staatsbürgerschaft erhalten. Bei solchen Gesetzen versteht man es, warum die Vereinten Nationen, und diesmal zurecht, den zionistischen Staat als rassistisch verurteilt haben.

Ben Gurion, der Begründer des jüdischen Staates und sein erster Regierungschef hat sehr klar ausgedrückt, was die Zionisten unter jüdischem Staat verstehen: Das ist der Staat aller Juden, wo immer sie sein mögen; sie haben das Recht, allein dank ihrer Eigenschaft als Juden das Recht, sich dort niederzulassen: „Dieses Recht ist in der Geschichte verwurzelt, die niemals das Volk und das Vaterland getrennt hat.“

Eine derartige historiographische Mystifikation ist Gemeingut aller reaktionären Bewegungen. Alle zionistischen Formationen, einschließlich die der Linken, berufen sich darauf und benutzen dies, um die Verbrechen von gestern und von morgen zu rechtfertigen.

Es ist irrig zu glauben, daß die historische Rolle des Zionismus mit dem Akt der Bildung des Staates Israel beendet ist. Die Bedingungen haben sich natürlich geändert, aber die Natur des jüdischen Staates, seine Eigenschaften und seine Ziele bleiben grundsätzlich die gleichen. Seine Politik kann manchmal gemäßigter sein, manchmal auch aggressiver – was alles von der objektiven Lage abhängt –, aber das in den arabischen Orient durch den Zionismus verpflanzte Ungeheuer kann seinen Charakter nicht ändern – bei Strafe des Verschwindens. Der Staat Israel kann die permanente Aggression gegen das palästinensische Volk nicht beenden, ebenso wenig wie er sein Bündnis mit den imperialistischen und reaktionären Mächten aufgeben kann. All das bildet sein Wesen als zionistischer Staat, seine Existenzbedingung. Daraus ergibt sich auch als Folge: Der permanente Kriegszustand, der den jüdischen Staat *einerseits in Gegensatz zum palästinensischen Volk und andererseits zur arabischen Welt bringt*.

Um diese Konfliktsituation zu beenden, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein:

- a) Aufhören, ein Fremdkörper im arabischen Orient, zu sein, der den „Juden in der Welt“ verbunden ist und sich weigert, sich in das Gebiet zu integrieren, zu dem es gehört; was auch bedeutet, die politische, militärische und wirtschaftliche Abhängigkeit vom Imperialismus zu beenden.
- b) Den Palästinensern zu ermöglichen, in all ihre Rechte wieder eingesetzt zu werden, einschließlich und vor allem dem Recht, in ihrem Vaterland – mit den Juden, die sich dort befinden – das politische System ihrer Wahl zu schaffen.

Diese beiden Bedingungen bedeuten das Ende des Zionismus und des exklusiven jüdischen Staates.

Die Abhängigkeit vom Imperialismus

„Israel wird so etwas wie ein Wachhund sein müssen. Man braucht keine Angst zu haben, daß es eine aggressive Politik gegen die arabischen Staaten ins Werk setzt, wenn dies klar gegen die Wünsche der Amerikaner und Großbritanniens geht; wenn hingegen die Westmächte einmal aus dem ein oder anderen Grunde beschließen würden, ein Auge zuzumachen, dann kann man gewiß sein, daß Israel in der Lage wäre, einen oder mehrere seiner Nachbarstaaten, deren Unhöflichkeit dem Westen gegenüber die Grenzen des Erlaubten überschreiten sollte, gehörig zu bestrafen.“²

Das ist ein ganzes Programm, das hier zu Beginn des Jüdischen Neujahrs im Jahre 1951 der Chefredakteur der ernstesten Tageszeitung Israels, die außerdem noch als liberal eingestuft wird, vorlegt. Ein Programm, das bis in seine geringste Einzelheiten verwirklicht worden ist, außer vielleicht letzters in Bezug auf die „Zurückhaltung“ des zionistischen Staates in dem Maße, in dem für die Westmächte eine weniger aggressive Politik erforderlich ist.

Dem Imperialismus gegen die arabische Revolution zu dienen, ist eine Lebensnotwendigkeit für den Staat Israel. Die fehlende Grundlage für eine unabhängige Wirtschaft; der – kalte oder wirkliche – Krieg mit der arabischen Welt; die Entwicklung der anti-imperialistischen arabischen Bewegung in einem strategisch und wirtschaftlich vorrangigen Gebiet für den Imperialismus; das sehr viel höhere Lebensniveau des zionistischen Staates im Verhältnis zu den arabischen Ländern; das Vorhandensein von über einer Million Flüchtlingen – all das schließt Israel aus der arabischen Welt aus und stößt den jüdischen Staat in die Arme des Imperialismus, in seinen tödlichen Kampf gegen die Befreiungsbewegungen der arabischen Massen. All das veranlasst Israel, sich mindestens ebenso stark wie der Imperialismus der Einheit der arabischen Welt, ihrer wirtschaftlichen, politischen und sozialen Emanzipation zu widersetzen.

Die Offensive der syrischen, ägyptischen und transjordanischen Armeen nach der Gründung des Staates Israel war keineswegs ein neues Phänomen; neu war die Fortsetzung der arabischen Opposition gegen die Schaffung eines jüdischen Staates, wie sie von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 29. November 1947 beschlossen worden war.

2 Gerschon Schoken: „Die Prostituierte der Hafenstädte“, in: *Haaretz*, 30.5.1951.

Die arabische Offensive war eine fortschrittliche Tat, deren Ziel es war zu verhindern, dass Palästina in die Gewalt der Zionisten gerät, auch wenn die Regierungen, die damals an der Spitze der arabischen Staaten waren, im Solde der Briten standen. Diese glaubten, mit Hilfe der arabischen Staaten ihre Anwesenheit in Palästina zurückgewinnen zu können. Nasser und der syrische Baath haben später die Ziele der arabischen Regierungen von 1947 bis 1949 enthüllt, aber objektiv war dieser Krieg ein gerechter Krieg und seine Sache fortschrittlich.

In einer Lage totaler politischer und wirtschaftlicher Isolierung im Verhältnis zu seiner Umgebung, muss Israel sich auf eine oder mehrere imperialistische Mächte stützen, um wirtschaftliche und militärische Hilfe zu erlangen, Ohne die der jüdische Staat aufhören würde zu existieren. Die privilegierten Verbündeten Israels haben im Laufe der Jahre mehrere Male gewechselt.

In den fünfziger und sechziger Jahren war Israel sehr nahe an Frankreich (militärische Unterstützung) und der Bundesrepublik Deutschland (wirtschaftliche Unterstützung, aber auch militärische) gebunden. Solange der Algerienkrieg dauerte, gab es eine direkte gemeinsame Position mit Frankreich gegen die arabische Befreiungsbewegung und mit französischen Waffen – hauptsächlich Mystères und Mirages-Flugzeuge – wurden die zionistischen Armeen ausgestattet – sicherlich finanziert von Washington, mit dem die zionistische Führung seit den vierziger Jahren privilegierte Beziehungen aufrechterhält. Ein weiteres Beispiel der besonderen Beziehungen zwischen dem Staat Israel und dem europäischen Imperialismus ist der Fall von Franz Josef Strauß: Dieser wurde in den fünfziger Jahren von Ben Gurion und Peres als Staatsgast von Israel eingeladen, um die militärischen Beziehungen zwischen beiden Staaten zu organisieren, was einerseits das militärische Potential des jüdischen Staates stärken sollte und andererseits die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland und die Entwicklung einer Atomindustrie dort ermöglichen sollte (der israelische Verteidigungsminister und der Generalstabschef hatten damals Strauß zu einem Besuch ins Atomkraftwerk Dimona im Negev begleitet).

Wenn man aber auch die Bedeutung der Hilfe durch die europäischen Bourgeoisien für den Staat Israel nicht unterschätzen darf – ebenso wie man heute die Sonderbeziehungen mit Südafrika beachten muss –, so bleibt letzten Endes doch der US-amerikanische Imperialismus angesichts seiner Rolle für die Beherrschung des Arabischen Orients in dauerhafter Weise der wirkliche Meister und der Lieferant für Finanzmittel und Waffen für den zionistischen Staat.

Die nationale Frage im Rahmen des palästinensischen Problems

A. Said und M. Machower schrieben:

„Es ist wahr, daß die Juden, die heute Israel bewohnen, in ihrer großen Mehrheit unter dem Einfluß des Zionismus und seiner Führung dorthin gebracht worden sind, daß sie – als Gemeinschaft – die Palästinenser unterdrückt haben und dies weiterhin tun. Aber es ist unmöglich, über die offensichtliche Tatsache hinwegzugehen, daß diese Bevölkerung eine nationale Einheit bildet (im Unterschied zu den Juden in der Welt einerseits und den Arabern Palästinas andererseits) mit einer eigenen Sprache, eigenem wirtschaftlichen und kulturellen Leben.“³

Diese Behauptung ist nur dann richtig, wenn man sie präzisiert. Wenn es auch wahr ist, daß im Laufe einiger Jahrzehnte ein gewisses gemeinsames Gut, in Form von Sprache, Kultur, Wirtschaftssystem, entstanden ist, das Juden, die aus äußerst unterschiedlichen Kulturen gekommen sind, miteinander vereint, so gelingt es doch der „hebräischen Kultur“ nur sehr begrenzt, den gewaltigen Graben zu überwinden, der die westliche Kultur der Aschkenasim⁴ und die der östlichen und nord-afrikanischen Juden voneinander trennt, die weitgehend arabisch ist!

Andererseits ist das Vorhandensein eines einheitlichen Marktes an sich noch keine genügende Vorbedingung, um das Vorhandensein einer nationalen Gesamtheit zu beweisen; häufig beherrscht eine nationale Einheit politisch und wirtschaftlich eine andere nationale Einheit – und eine solche Erscheinung, wenn auch in ganz besonderer Weise, beherrscht die Beziehungen zwischen Aschkenasim und Sephardim (darüber mehr im nächsten Kapitel).

Aber diese Bemerkungen, die das Konzept der jüdisch-israelischen „nationalen Einheit“ in einem gewissen Ausmaß abschwächen, sind unumgänglich: Denn wir befinden uns hier in einem *Prozess*, der noch keineswegs abgeschlossen ist; die Widersprüche, die ihn kennzeichnen, können eine andere Dynamik auslösen.

Nachdem dies richtiggestellt wurde, können wir dennoch mit Said und Machower feststellen, dass es eine nationale, jüdisch-israelische Ge-

3 Said Machower: „Das Palästinensische Ringen und die Revolution im Mittleren Osten“, in: *Matzpen*, Nr. 50, August 1969.

4 Aschkenasim sind Juden westlichen Ursprungs; Sephardim sind Juden, die aus den arabischen Staaten und den Mittelmeer- und Balkanstaaten stammen.

samtheit gibt, die das bewusste Produkt einer Politik der „Integration der Einwanderer“ ist (Misug Galuyot auf hebräisch), die bis zum heutigen Tage fortgesetzt wird. Nicht nur die Sprache, das Territorium und in einem gewissen Ausmaß die Kultur, sondern vor allem das Bewusstsein, einem gleichen Gebilde anzugehören und angehören zu wollen – das sind die Eigenschaften, die es erlauben, eine jüdisch-israelische Nationalität festzustellen. Darum widersetzen wir uns der von der Mehrzahl der Strömungen in der PLO vertretenen Perspektive, die darauf abzielt „*ein laizistisches und demokratisches Palästina mit Gleichheit der Rechte von Moslems, Christen und Juden*“ zu schaffen. Diese Lösung erkennt das Vorhandensein eines nationalen jüdischen Gebildes in Palästina nicht an, sondern nur eine von mehreren religiösen Strömungen. Von einem sozialistisch-internationalistischen Standpunkt aus geht jede fortschrittliche Lösung für die Frage Palästinas von der Anerkennung des Rechtes auf nationale Selbstbestimmung des arabisch-palästinensischen Volkes aus, dem Recht der Flüchtlinge, sich wieder in ihrem Vaterland zu integrieren und dieses selbst in einen föderalen panarabischen Rahmen einzuordnen. In diesem Zusammenhang also stellt sich die jüdisch-israelische nationale Frage.

Der Grundsatz der Gleichheit ist integraler Bestandteil jeder revolutionären Lösung. *Ein von der Macht des Zionismus befreites Palästina muss die Gleichheit zwischen Juden und Arabern anerkennen, nicht nur als Individuen, sondern als nationale Gebilde.* Palästina ist ein bi-nationales Gebilde geworden und als solches muss es *das Recht der jüdischen Gemeinschaft auf nationale Autonomie anerkennen.*

Die Besonderheiten der nationalen Frage in Palästina – sei es die der jüdischen Israelis oder die der palästinensischen Araber – machen die allgemeinen Formeln und abstrakten Grundsätze wie zum Beispiel das „Recht auf nationale Selbstbestimmung“ hinfällig. In diesem Sinne scheint uns die Behauptung von John Bunzl – der für das Recht auf Selbstbestimmung der jüdisch-israelischen Nation eintritt –, nachdem „die Klassiker des Marxismus lange zuvor in sehr klarer Weise ausgedrückt haben, daß es die solchen Umständen angemessene Strategie sein müsse“⁵, falsch und in gefährlicher Weise vereinfachend zu sein. Lenin hat den Grundsatz des Rechtes auf Selbstbestimmung in einer ganz bestimmten Lage entwickelt und in der Tat einer sehr gewöhnlichen Lage: Dem Fall von unterdrückten Völkern, die sich unter ausländischer Herrschaft befinden. In einer solchen Situation ist die Forderung nach dem Recht auf Selbstbe-

5 John Bunzl: *Palästina und der Leninismus*, unveröffentlichtes Manuskript, 1972.

stimmung zugleich eine die Massen mobilisierende Losung der unterdrückten Nation und eine Perspektive, die darauf abzielt, die Besatzermacht zu schwächen; sie überlässt dem unterdrückten Volk und ihm alleine das Recht zu entscheiden, ob es fortfahren will, in einem einheitlichen, gemeinsamen Rahmen zu leben oder, ob es im Gegenteil vorzieht, einen unabhängigen nationalen Staat zu errichten.

Das ist, mit zahlreichen Besonderheiten, die Lage des arabisch-palästinensischen Volkes, das sich zur Hälfte unter israelischer Besatzung befindet und zu seiner anderen Hälfte – und das macht die Besonderheit der Forderung auf Selbstbestimmung hinsichtlich der Palästinenser aus – in verschiedenen arabischen Staaten verstreut ist. Das Recht auf Selbstbestimmung des arabisch-palästinensischen Volkes ist das Recht, entscheiden zu können, ob es vorzieht, als Flüchtlinge in den verschiedenen arabischen Staaten zu leben, einen unabhängigen Staat in bestimmten Teilen Palästinas zu errichten, oder aber sich die Gesamtheit des palästinensischen Vaterlandes wieder anzueignen, um darin einen unabhängigen Staat zu bilden. Es ist Sache des palästinensischen Volkes, dies zu entscheiden. Die Existenz der PLO und ihre Taten lassen keinen Zweifel darüber, daß das palästinensische Volk das Recht fordert, einen unabhängigen Staat in seinem gesamten historischen Vaterland zu errichten.⁶ Die Tatsache, daß die zionistische Kolonisation das palästinensische Volk von einem Teil seines Bodens getrennt hat, macht die Anwendung der leninistischen Formel schwieriger: Es geht nicht um ein Volk, das fremden Boden und eine fremde Bevölkerung annektiert und an sein eigenes Territorium angeschlossen hat, sondern um ein Volk, das sich einen Teil des annektierten Bodens angeeignet, sich darauf eingerichtet und die örtliche Bevölkerung vertrieben hat. Diese Besonderheit darf auf keinen Fall das Recht auf Selbstbestimmung des unterdrückten Volkes reduzieren – dies um so weniger, als die Lage keineswegs statisch ist und die expansionistische Dynamik des Zionismus unaufhörlich das Gebiet, auf dem die Palästinenser in der Mehrzahl bleiben, reduziert; für all jene, die mechanisch die leninistischen Grundsätze anzuwenden versuchen, würde dies auch bedeuten, daß das Recht auf Selbstbestimmung des palästinensischen Volkes immer weiter – und warum eigentlich nicht bis auf null! – reduziert würde.

6 Unser Ziel ist es nicht, hier die taktische Frage eines palästinensischen Staates in den im Junikrieg 1967 von Israel besetzten Gebieten zu diskutieren und den Platz, den eine solche Perspektive im nationalen palästinensischen Kampf einnehmen könnte.

Wie steht es aber um die nationalen Rechte der israelischen Juden. *Heute* das Recht auf Selbstbestimmung der israelischen Juden zu verteidigen, ist entweder reaktionär oder aber absurd: Reaktionär darum, weil es darauf hinausläuft, die Legitimität des zionistischen Kolonialismus anzuerkennen, absurd in dem Maße, wie es als *Forderung* verstanden wird, während doch die Juden nicht nur imstande sind, ihre Selbstbestimmung zu verwirklichen, sondern auch sie den Palästinensern zu verweigern.

„... es geht nicht um das Recht auf Selbstbestimmung der jüdischen Israelis im jetzigen Zusammenhang. Was wir hier sagen, bedeutet lediglich (das Recht auf Selbstbestimmung im Rahmen) der sozialistischen Revolution... „⁷

Anders ausgedrückt: Machover und Said verteidigen das Recht der jüdischen Israelis auf Selbstbestimmung, nachdem der Zionismus geschlagen und der jüdische Staat zerstört ist. Aber sie fügen hinzu:

„Das Recht auf Selbstbestimmung der israelischen Juden darf das Rückkehrrecht der Palästinenser nicht begrenzen. Aber sogar nach der Rückkehr der Palästinenser und ihrer Wieder-Einordnung in Palästina, wird es noch ganze Gebiete geben, in denen die Juden in der Mehrheit sein werden. Auf diesen Territorien werden sie ein Recht auf Selbstbestimmung haben.“⁸

Wenn die Worte einen Sinn haben, dann bedeutet das Recht auf Selbstbestimmung für die Juden, dass dem Recht auf Selbstbestimmung der Palästinenser eine Grenze gesetzt sein wird, zumindest in Bezug auf „die Gebiete, in denen die Juden in der Mehrzahl wären“. Das würde darauf hinauslaufen, daß entweder hunderttausende Palästinenser als Minderheit (nationale?) in einem jüdischen Staat (und einige tausend Juden als Minderheit in einem arabischen Staat) leben müßten, oder aber auf eine Umsiedlung von Bevölkerungsgruppen in Funktion des Kräfteverhältnisses, das auf dem ‚betreffenden Gebiet ...durch die vorausgegangene zionistische Aggression hergestellt worden ist.

Genau aus diesem Grund müssen wir *die Idee der Selbstbestimmung verwerfen und sie durch das Konzept des bi-nationalen Staates ersetzen, in dem die beiden Teile, die ihn bilden, eine sehr weitgehende Autonomie*

7 A. Said/M. Machower: „Die arabische Revolution und die nationale Frage im arabischen Orient“, in: *Matzpen*, Nr. 65, Juni 1972.

8 Ebd., auf deutsch erschienen in: *Die Internationale*, Nr. 3, isp-Verlag, März 1974, S. 84.

genießen können. Wenn sich nach einer bestimmten historischen Periode herausstellt, daß der Status der Autonomie unzureichend ist, um nationale Unterdrückung zu verhindern, kann die Frage des Selbstbestimmungsrechtes gestellt werden.

Machower und Said scheinen offenbar zu glauben, dass die Garantie des Rechtes auf Selbstbestimmung für das jüdische Volk es ihm erleichtern wird, sich dem anti-zionistischen Kampf anzuschließen. Nichts deutet in diese Richtung: Warum sollten sie eine wirkliche Selbstbestimmung aufgeben, wenn man ihnen eine Selbstbestimmung in einer fernen und schlecht bestimmbar Zukunft verspricht? *Die Juden werden auf den „Judenstaat“ verzichten, wenn der Preis, den sie für sein Fortbestehen zahlen müssen, höher sein wird als das, was sie in ihm zu gewinnen hoffen und die Alternative, die ihnen die nationale palästinensische Bewegung anbietet nicht schlimmer ist als Massada.*

Das bedeutet nicht, daß die Anerkennung der nationalen Rechte der israelischen Juden nicht *heute bereits* in den Programmen der arabischen und palästinensischen Revolution verankert sein müsste. Im Gegenteil, die Befreiung des arabisch-palästinensischen Volkes erfordert eine konstruktive und fortschrittliche Haltung in Bezug auf die nationale jüdisch-israelische Frage, sonst würde die Befreiung Palästinas den Konflikt zwischen Juden und Arabern nicht beenden und die Tragödie Palästinas würde sich in anderer Form fortsetzen.

Wir sind aus zwei Gründen so ausführlich auf diese Frage eingegangen: Erstens, um bestimmten „a-zionistischen“ Manövern entgegenzutreten, die unter Benutzung der Losung des Rechtes auf Selbstbestimmung in Wirklichkeit darauf abzielen, die Existenz des jüdischen Staates zu rechtfertigen und den Palästinensern aufzuerlegen; auf ihre legitimen Rechte in Palästina zu verzichten. Der zweite Grund, betrifft in besonderen die Palästinenser. Hinter der Losung „Befreiung Palästinas“ verbirgt sich allzu häufig eine allzu vereinfachte Illusion: Palästina war arabisch, die Zionisten haben die Palästinenser vertrieben, die Palästinenser kommen zurück, um ihre Heimat wiederzuerlangen, ihren Boden und ihre Dörfer. Aber dieses Palästina gibt es nicht mehr! Es wurde um- und umgekehrt, zerstört, vom Zionismus ausgelöscht, der sich nicht damit zufrieden gab, Palästina zu besetzen, sondern der dort eine völlig neue Gesellschaft aufgebaut hat, auf den Ruinen der ehemaligen Gesellschaft, Wirtschaft und Ökologie.

Die Befreiung Palästinas muss ein Wiederaufbau Palästinas sein. Sie erfordert eine Agrarrevolution, damit die Palästinenser, die es wünschen, ihren Boden wiedererlangen können, ohne einen Rückschritt in der

Landwirtschaft hervorzurufen oder diejenigen, die in ihr arbeiten, verenden zu lassen; sie erfordert eine wirtschaftliche und menschliche Planung, um den Flüchtlingen zu ermöglichen, sich sozial zu befreien, ohne dass es nötig wäre, Millionen Juden zu vertreiben; sie erfordert auch, dass man an Palästina als bi-nationales Gebilde denkt. Auch dies ist Teil der strukturellen Änderungen, die der Kolonialismus hervorgerufen hat; jeder Versuch, dies außer acht zu lassen, ist nicht nur reaktionär, sondern auch zum Misserfolg verurteilt.

Die Besonderheit der israelischen Wirtschaft

Wenn man das Defizit der Zahlungsbilanz untersucht, dann genügt dies, um die Besonderheit der israelischen Wirtschaft zu begreifen. Im Jahre 1949 hat das Einkommen aus den Exporten nur 11,62 % der Ausgaben für importierte Waren und Dienstleistungen gedeckt. Der Rest wurde durch Geldsammlungen in jüdischen Gemeinden (Schnor) und durch Geschenke und Anleihen der amerikanischen Regierung aufgebracht. Im Laufe der Jahre konnte das Defizit sicherlich reduziert werden: Im Jahre 1957 deckten die Exporte bereits 32,59 % der Importe und im Jahre 1965 sogar 51,29%.⁹

Diese Zahlen entsprechen der Wirklichkeit nicht ganz; denn ein Teil der Importe, die für Rüstung bestimmt sind, tauchen in diesen Zahlen nicht auf. Es gibt überhaupt kein Land; das ein vergleichsweise ebenso hohes Zahlungsbilanzdefizit hat und eine solch hohe Auslandsverschuldung: 1972 waren 20 % des Staatshaushaltes für die jährliche Rückzahlung der Auslandsschulden bestimmt, obwohl diese äußerst häufig aus sehr vorteilhaften Anleihen herrühren.

Wenn wir so sehr betont haben, dass Kapital aus dem Ausland nötig war, um in den zwanziger und dreißiger Jahren einen jüdischen Sektor zu schaffen, so hat sich diese Notwendigkeit nach der Gründung des jüdischen Staates noch verstärkt. Ohne den Import von Kapital in einem bis dahin in der Geschichte des Kapitalismus nicht gekannten Ausmaß hätte Israel die hunderttausende Einwanderer nicht integrieren können, keine moderne Infrastruktur (Häfen, Straßen, Luftfahrtgesellschaft, Schifffahrtsgesellschaften) entwickeln können, hätte es keine techno-

9 Alle diese Zahlen sind dem offiziellen Statistischen Jahrbuch und den Jahresberichten der Israel-Bank entnommen.

logisch fortschrittliche Industrie aufbauen können, die in bestimmten Bereichen mit den Industrien der entwickeltsten imperialistischen Staaten konkurrieren kann (Waffen, Elektronik, Aeronautik), hätte es kein Erziehungs- und Gesundheitssystem schaffen können, das zu den modernsten in der Welt gehört. Der Import von Kapital war nicht nur für die ersten Investitionen nötig, er bleibt die absolute Vorbedingung, um der israelischen Wirtschaft die Existenz zu ermöglichen und der israelischen Gesellschaft, sich auf dem relativ hohen Niveau zu halten, auf dem sie sich befindet.

Einige Zahlen genügen, um dies zu beleuchten: Von 1948 bis 1968 belief sich das Defizit in der Zahlungsbilanz auf 7,5 Milliarden Dollar. Das sind mehr als 2 900 Dollar pro Kopf der jüdischen Bevölkerung in Israel; im Jahre 1979 betrug das Defizit 1,5 Milliarden und die Auslandsschuld belief sich auf 19,2 Milliarden Dollar. Mehr als 68 % dieses Defizits wurde durch unilateralen Kapitaltransfer gedeckt, nämlich im Laufe von 30 Jahren etwa 17,5 Milliarden Dollar (das sind rund 4 000 Dollar pro Kopf der Juden), was in etwa den gesamten Investitionen der Jahre 1948 bis 1977 entspricht.¹⁰

Anders ausgedrückt: Der israelische Kapitalismus wurde aus dem Nichts geschaffen. Er hat keine Vergangenheit, keine Wurzeln einer vor-kapitalistischen Produktion. Die ursprüngliche Akkumulation geschah auf der Grundlage von importiertem Kapital (aber nicht in der Form von ausländischen Investitionen) und in geringerem Ausmaß durch den Raub von Boden und Eigentum der Bevölkerung. Der Großteil der Investitionen erfolgt bis zum heutigen Tag nicht durch die Ausbeutung natürlicher Quellen und der Arbeitskraft vor Ort, sondern durch weiteren Kapitalimport in Form von Geschenken und billigen Anleihen. In diesem Sinne kann man von einer „künstlichen Wirtschaft“ reden, von einer durch den Imperialismus subventionierten Wirtschaft. Diese Art von Beziehung zwischen dem Imperialismus und einem jungen Staat ist ohne Beispiel; sie erinnert sehr viel mehr an die Unterhaltung einer Armee, deren Ziel es ist, Interessen zu verteidigen, die durchaus real sind und sehr viel wichtiger als die Beträge, die für den Unterhalt dieser Armee ausgegeben werden.

Das erklärt auch, warum der wesentliche Teil an Kapital und an Produktivkräften sich nicht in den Händen von Einzelpersonen befindet, sondern von staatlichen Einrichtungen (einschließlich Histadrut). 1967

10 Siehe: W. Halewi/R. Klinow-Melul: *Die wirtschaftliche Entwicklung Israels*, Jerusalem, 1978.

machte der staatliche Sektor der israelischen Wirtschaft 76% der israelischen Wirtschaft aus; seither hat sich der private Sektor verstärkt, aber er bleibt immer noch zweitrangig und hängt völlig vom öffentlichen Bereich und den Subventionen der Regierung ab. Die zionistische Linke hat stets in diesem kollektiven Eigentum an Produktionsmitteln Beweise eines „israelischen Sozialismus“ gesehen. Der Chefredakteur von *New Outlook*, ein ehemaliges Mitglied des Zentralkomitees der Mapam schrieb 1958:

„... eine Untersuchung würde leicht nachweisen, daß der wesentliche Teil der Grundindustrien sich in den Händen des öffentlichen Bereiches befindet... Während der neun Jahre seit Bestehen des Staates Israel, hat der Vereinigte Jüdische Sammlungsfonds und der Fonds für Ansiedlung, die gemeinsam die zentrale Finanzierungsorganisation der Zionistischen Weltorganisation bilden, ungefähr 800 Millionen Dollars in Einwanderung, Einordnung der Einwanderer und ihre Ansiedlung investiert.“¹¹

Der Jüdische Sammlungsfonds ist in Wirklichkeit eine amerikanische Einrichtung und der Fonds für Ansiedlung sein Vertreter in Israel. Das „nationale Kapital“, dessen sich die Links-Zionisten rühmen, hat einen starken amerikanischen Geruch, und es hängt nur vom Weißen Haus ab, ob es versiegt (die Spenden für Israel können augenblicklich noch von der Steuer abgesetzt werden, was eine besondere Form finanzieller Unterstützung seitens des amerikanischen Imperialismus ist). Ein israelischer Führer hat dies während der Wahlkampagne klar so ausgedrückt: Die ökonomische Basis des israelischen Marktes liegt in den USA.

Das Vorhandensein von Kapital, das von auswärts kommt und der israelischen Regierung zur Verfügung steht, erklärt nicht nur die Ausmaße der Entwicklung der israelischen Gesellschaft und Wirtschaft, sondern auch ihre Entartung im Hinblick auf die kapitalistische Rentabilität. Vom kapitalistischen Standpunkt aus rechtfertigte nichts die Errichtung von Fabriken in Dimona oder in Beer-Schewa, wo die Infrastruktur äußerst unzulänglich und die Arbeitsproduktivität sehr niedrig ist. Aber die Notwendigkeit der jüdischen Kolonisation erforderte es, den Neueinwanderern einen Arbeitsplatz zu geben. Aus diesem Grunde war die Regierung bereit, israelischen und ausländischen Privatunternehmern sehr große Subventionen zu gewähren, damit sie einverstanden sind, dort zu investieren. Diese Investitionen erfolgen ohne jegliches Risiko, da der

11 *New Outlook*, Januar 1958.

Staat sich verpflichtete, einen gewissen Profit zu garantieren oder aber zu einem „sehr anständigen Preis“ die „defizitären“ Betriebe aufzukaufen. Der Preis der israelischen Waren auf den Binnenmärkten und im Ausland steht in überhaupt keinem Verhältnis zu ihren echten Kosten, denn die Subventionen der Regierung – die aus dem importierten Kapital stammen – erlauben es, die Preise der Waren in drastischer Weise zu reduzieren.

Nehmen wir das Beispiel der Landwirtschaft und insbesondere der Kibbuzim. Die intensive Ausbeutung des Bodens und die „Urbarmachung der Wüsten“ waren nur durch ein künstliches Bewässerungssystem möglich, dessen Kosten sich auf Milliarden Dollar belaufen. Bei einem solch hohen Preis bedarf es nicht des „jüdischen Genies“, um den Negev zu bewässern; sogar die arabische Wüste könnte so mit Plantagen von Jaffa-Orangen bedeckt werden. Langfristig gesehen sind übrigens die ökologischen Folgen dieser intensiven Ausbeutung der Bodenquellen und des Wassers katastrophal, und zwar nicht nur für Palästina, sondern auch für den gesamten fruchtbaren Halbmond. Aber abgesehen von ökologischen Problemen ist die uns hier interessierende Frage, die des wirklichen Preises der Jaffa-Orange auf dem Markt von Tel-Aviv oder von Brüssel, sowie das Lebensniveau desjenigen, der sie anbaut; aber das eine und das andere wird von einer israelischen Regierung subventioniert, die letzten Endes nur als Vermittlerin zwischen den imperialistischen Regierungen und der israelischen Bevölkerung aller Klassen dient.

Die Tatsache, dass die israelische Wirtschaft völlig subventioniert ist, hat zahlreiche wirtschaftliche und soziale Folgen. Vor allem darin, eine parasitäre Mentalität zu entwickeln und zwar innerhalb der Bourgeoisie ebenso wie in den Volksschichten; des weiteren die Korruption als integralen Bestandteil des Systems zu züchten, aber auch: Nicht nur jede Hoffnung auf wirtschaftliche Unabhängigkeit zur Utopie zu machen, sondern im Gegenteil das allgemeine Lebensniveau – einschließlich dem der Arbeiterklasse – an die politische Rolle des zionistischen Staates zu binden, den als Gegenleistung zu subventionieren die imperialistischen Mächte sich bereit erklären, Die produktiven Investitionen ausländischen Kapitals werden auf ein Minimum begrenzt (und eine Flucht örtlichen Kapitals entweder ins Ausland oder aber in die Boden- und Börsenspekulation werden hervorgerufen). Denn, wie es der ehemalige Präsident der amerikanischen zionistischen Organisation kurz nach der Gründung des Staates Israel sagte:

„Der Hauptgrund meines augenblicklichen Besuches in Israel ist es, an Ort und Stelle die Möglichkeiten für Investitionen zu prüfen und der israelischen Öffentlichkeit, sowie der Regierung zu erklären, welches die Vorbedingungen sind, die das Einfließen amerikanischen Geldes nach Israel ermöglichen könnten. Denn man muß einen Unterschied machen zwischen Sympathie für Israel, die sich in Form von Spenden ausdrückt, und einer wirklichen Beteiligung am Aufbau des Landes durch Kapitalinvestitionen. Ehe ein amerikanischer Bürger sich entschließt, in einem fremden Land zu investieren, prüft er zuerst die politische und wirtschaftliche Lage sowie die sozialen Bedingungen, die seinem Kapital Sicherheit und ausreichende Gewinne garantieren.“

Was die Sicherheit betrifft, können die amerikanischen Kapitalisten, Juden oder Nichtjuden, beruhigt werden. Vom Standpunkt des Profits hingegen haben sie ein viel größeres Interesse in den Philippinen oder in Korea zu investieren, wo das Lebensniveau der Arbeiter und die Möglichkeiten äußerster Ausbeutung ihnen eine sehr viel höhere Profitrate garantieren als im jüdischen Staat.

Ebenso wie die politische ist auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit des jüdischen Staates eine Utopie. Dieser Staat war stets vom Imperialismus im Austausch gegen erwiesene Dienste subventioniert und er muss es auch sein. An dem Tag, an dem der Imperialismus dies nicht mehr tun will oder kann, wird die israelische Wirtschaft zusammenbrechen, weil ihr die ständigen Transfusionen fehlen, die sie am Leben erhalten; das allgemeine Lebensniveau wird wieder sehr rasch auf das der umliegenden arabischen Staaten absinken und all dem „jüdischen Genie“ wird es nicht gelingen, die jüdischen Arbeiter daran zu hindern, den Zionismus als Utopie zu verwerfen.

VI.

Der Platz der orientalischen Juden im Zionismus und im Staat Israel

Die liberale israelische Tageszeitung *Haaretz* hat kürzlich einen Brief veröffentlicht, der ihr von einem gewissen Dr. Kaduri aus London zugegangen war, in dem dieser im Namen einer „Gruppe von Israelis“ seiner Meinung zur Frage der Beziehungen zwischen Aschkenasim und Sephardim Ausdruck gibt.¹ Er protestiert energisch gegen die Behandlung, die der orientalischen Bevölkerung in Israel zuteil wird und schreibt unter anderem:

„Die Haltung zur jüdisch-orientalischen Gemeinde beschränkt sich nicht auf Gleichgültigkeit gegenüber Kultur und Tradition dieses Judentums; worum es sich hier handelt, ist kulturelle Unterdrückung...

Die Stellungnahmen von Ben Gurion und Jabotinsky² drücken getreu die Positionen der aschkenasischen Minderheit aus, die den Staat beherrschen. Die aus dem zaristischen Russland Gekommenen sind so auf den Pfaden ihrer Lehrmeister gewandelt, die die Russifizierung der Völker des russischen Imperiums eingeführt haben, und nachdem sie in Palästina angekommen waren, begannen sie, das orientalische Judentum zu „aschkenasieren“.³ Kaduri schließt sein Schreiben mit der Forderung auf „das Recht zu vollständigen demokratischen und kulturellen Ausdrucksmöglichkeiten für die Mehrheit, das heißt die sephardische jüdische Gemeinde und das palästinensische arabische Volk“.

- 1 Der Ausdruck Aschkenas (Aschkenasim in der Mehrzahl) umfaßt die Gesamtheit der Juden der westlichen Welt; der Ausdruck Sephardim die Juden der orientalischen Welt, des Balkans und des Mittelmeerbeckens. Wir verwenden diesen Ausdruck dennoch nur, um die aus der moslemischen Welt stammenden Juden zu beschreiben.
- 2 Rechtskonservativer extrem nationalistischer Ideologe und Führer, einer der zionistischen Ziehväter Begins.
- 3 *Haaretz*, 28.4.1980.

Es handelt sich hier nur um ein Schreiben, das in der Leserbriefspalte veröffentlicht wurde. Aber sein Inhalt wirft ein wirkliches Problem auf und gibt eine häufig von orientalischen Intellektuellen in Israel vorgebrachte Meinung wieder. Darum möchten wir in einer Auseinandersetzung mit Dr. Kaduri unsere Stellung zur Frage der orientalischen Juden im Zionismus und im Staate Israel darlegen.

Die Verneinung der jüdisch-orientalischen Kultur in Israel ist eine Tatsache. Die jüdische Geschichte, die in den Schulen gelehrt wird, die jüdische Kultur, die Literatur, ist ausschließlich, oder fast ausschließlich die des europäischen Judentums. Die moderne israelische Kultur hat ihre Wurzeln fast nur in der Geschichte und der Tradition des aschkenasischen Judentums; eine bezeichnende, wenn auch zweitrangige Tatsache ist es, daß die Speisen in der Armee, die sich immerhin in ihrer Mehrzahl aus Soldaten orientalischen Ursprungs zusammensetzt, „westliche“ Gerichte sind...

Es gibt Schlimmeres. Die orientalischen Bevölkerungsgruppen werden auch heute noch als die „Gäste“ der aschkenasischen Pioniere angesehen, die in ihrem Bestreben, eine westliche Gesellschaft zu schaffen, Kultur, Traditionen und Lebensweise der sephardischen Gemeinden als etwas Fremdes ansehen, das man auslöschen muss.

Es geht also hier nicht darum, die Realität einer Diskriminierung gegenüber der orientalischen Bevölkerung infrage zu stellen, sondern zu versuchen, die gegenseitige Beziehung zwischen Zionismus und orientalischem Judentum in ihrer Dynamik zu analysieren, um den Charakter und die wirklichen Ursachen der Frustration der orientalischen Juden zu verstehen.

Nach Untersuchungen von Artur Rupin machten die aschkenasischen Juden im Jahre 1930 von den gesamten Juden in der Welt 91,8 % aus. Der jüdische Weltkongress schätzt, daß im Jahre 1963 die Aschkenasim nur noch 83-84 % der jüdischen Bevölkerung in der Welt ausmachten. Es ist wahrscheinlich, daß seit damals der Prozentsatz der westlichen Juden noch weiter zurückgegangen ist. Was hier interessant ist, ist die Feststellung, *daß diejenigen, die im Weltjudentum eine Minderheit bilden, in Israel die Mehrheit sind* (die orientalischen Juden machen etwa 55 % der israelischen Bevölkerung aus).

Eine orientalische Mehrheit in Israel stellt das Land vor gewisse Probleme. Tatsächlich ist doch der Zionismus das politische, soziale und kulturelle Produkt des aschkenasischen Judentums von Osteuropa. Die Juden der arabischen Welt haben überhaupt keine Rolle in der Schaffung der zionistischen Bewegung gespielt, und sie haben eine absolut zweitrang-

gige Rolle gespielt in den späteren Phasen des Zionismus: Als Ben Gurion die Gründung des Staates Israel proklamierte, stellten die Juden, die aus der arabischen Welt stammten, nur etwas weniger als 10 % der 650 000 Juden Palästinas dar. Unter den 452 148 Einwanderern, die während der Zeit des britischen Mandats nach Palästina gekommen waren, stammten 377 487 (87,8 %) aus Europa und 40 776 (9,5 %) aus Amerika, 1,8 % kamen aus Asien und 0,9 % aus Afrika. Diese Zahlen erfordern wohl keinen Kommentar. Wenn man die Tatsache hinzufügt, daß zwischen 1922 und 1933 unter den Juden Asiens und Afrikas nur 30 000 Schekel verkauft worden sind (der Schekel war der Beitrag, der das Wahlrecht für die Delegierten zum Zionistenkongress verschaffte), während in Europa mehr als eine Million verkauft wurden, dann bleibt kein Zweifel mehr hinsichtlich des „aschkenasischen“ Ursprungs des Zionismus. *Die orientalischen Juden haben fast überhaupt nicht an der zionistischen Bewegung und an der Kolonisierung Palästinas teilgenommen, ehe der Staat Israel gegründet wurde.*

Wenn Dr. Kaduri völlig recht hat, zu behaupten, die Auffassungen von Ben Gurion und Jabotinsky (und wir fügen hinzu: und der zionistischen Bewegung insgesamt) ihre aschkenasische Mentalität reflektieren, so täuscht er sich, wenn er meint, „nach ihrer Einwanderung in Palästina begannen sie die Orientalen zu „aschkenasieren“. Und zwar aus dem einfachen Grund, weil es gar keine Orientalen gab, die man hätte aschkenasieren können, außer den orientalisches-palästinensischen Juden, die in Safed, Hebron, Jerusalem usw. seit vielen Generationen vor dem Zionismus lebten, die nichts mit der zionistischen Bewegung zu tun hatten – im Gegenteil –, und sich ebenso wie die jüdischen orthodoxen westlichen Gemeinden, in Palästina im Laufe der Jahrhunderte aus ausschließlich religiösen Gründen niedergelassen hatten. „Die Anhänglichkeit der orientalischen Juden für Palästina war im Wesentlichen religiös und messianistisch; sie drückte sich in Gebeten aus und manches Mal durch die Einwanderung von Personen oder Gruppen, um in Palästina zu sterben und sich dort beerdigen zu lassen.“⁴ Diese Art von Beziehungen zu Palästina hat nichts mit dem Zionismus zu tun und dem politischen Plan, einen jüdischen Staat zu gründen.

Der Zionismus ist in seinem Ursprung eine Ideologie und eine Bewegung, die Juden Europas zu veranlassen, nach Palästina auszuwandern, um dort einen jüdischen Staat zu errichten, der in der Lage ist, „eine Barriere der Kultur und der Zivilisation gegen die asiatische Barbarei“

4 Art. Zionismus, in: *Encyclopaedia Judaica*.

(Herzl) zu bilden. In den Vorstellungen der Zionisten gab es gar keinen Platz für orientalische Juden, die das europäische Judentum kaum gekannt hat zu dieser Zeit, und diese blieben – mit seltenen Ausnahmen – der zionistischen Bewegung gegenüber fremd.

Die Lage änderte sich völlig nach der Gründung des Staates Israel. a) Nach der Gründung des Staates Israel war das Ziel Nr. 1 nicht mehr, die „jüdische Frage zu lösen“, sondern den jüdischen Staat zu stärken; hierfür waren alle Juden gut genug; auch die orientalischen Juden. b) Der Konflikt zwischen Israel und den arabischen Staaten hat die Lage der Juden in diesen Staaten qualitativ verschlechtert; in bestimmten Fällen fühlten sich die Juden gezwungen, aus ihren Ursprungsländern zu fliehen und nach Israel auszuwandern. In einer Anzahl von Fällen wurden die Juden buchstäblich nach Israel deportiert (manchmal gewaltsam) dank der Zusammenarbeit und der Interessengemeinschaft des jungen jüdischen Staates mit den reaktionären arabischen Regimen. c) Als Folge dieser beiden Entwicklungen setzt sich der jüdische Staat im Laufe der Zeit in der Mehrzahl aus ethnischen Gemeinschaften zusammen, die an der zionistischen Kolonisierung nicht teilgenommen haben, die sie nicht gewollt haben und die in der zionistischen Ideologie und Praxis seit ihrem Bestehen bis zur Gründung des Staates Israel 1948 nicht in Betracht gezogen worden sind.

Anders ausgedrückt: die orientalischen Juden waren keine aktiven Subjekte des Zionismus, sondern die *Opfer* der Zusammenarbeit zwischen Zionismus und arabischer Reaktion. Opfer des Zionismus, die durch die Gründung eines jüdischen Staates im arabischen Orient gegen den Willen der örtlichen Bevölkerung ein starkes antijüdisches Gefühl unter den arabischen Massen hervorgerufen haben. Sie waren Opfer des Zionismus, der nicht wählerisch war in seinen Mitteln, die jüdischen Gemeinden der arabischen Länder vertreiben zulassen, oder zur Flucht zu veranlassen, wozu auch gehörte, Bomben in Synagogen und jüdische Einrichtungen zu werfen. Sie waren auch in dem Sinne Opfer des Zionismus, dass sie gezwungen wurden, in eine europäische Gesellschaft auszuwandern, die ihnen gesellschaftlich und kulturell fremd war. Opfer der arabischen Reaktion, die oft nicht gezögert hat, den jüdischen Staat zu stärken, indem sie antisemitische Wellen auslöste, um die Massen von der enormen Unzufriedenheit abzulenken, die von der Niederlage 1948/49 ausgelöst wurde, und um sich die Güter der Juden anzueignen, die nach Israel auswanderten (wie das insbesondere der Fall war für die große, reiche und entwickelte jüdische Gemeinde des Irak). Ohne die aktive Unterstützung der arabischen Reaktion, die Propaganda und die Provokationen der Zio-

nisten, wäre die Mehrzahl der Juden in den arabischen Staaten nicht veranlasst worden, ihre Länder zu verlassen.

Für den „Zionismus ist jedes nichteuropäische Element, sowohl das arabische, wie auch das orientalisch-jüdische, ein fremdes Geschöpf. Ben Gurion warnte unaufhörlich vor der Gefahr der „Levantisierung“, nicht aus Hass gegen die orientalischen Juden, – obwohl es viele zionistische Führer gab, welche die orientalischen Juden als solche gehasst haben –, sondern weil der zionistische Staat nur europäisch sein kann, wenn er sich nicht an die arabische Welt assimilieren und verschwinden will. Weil sie Arbeitskräfte und Kanonenfutter brauchten, waren die Zionisten gezwungen, mehrere hunderttausend Orientalen kommen zu lassen, aber unter der Bedingung, sie zu europäisieren, oder ihnen zumindest eine Existenz am Rande der israelischen Gesellschaft einzuräumen. Ein Misserfolg auf diesem Gebiet wäre für den Zionismus katastrophal, denn es würde bedeuten, daß Israel das verliert, was für die imperialistischen Mächte unverzichtbar ist.

Die „Sammlung der Verstreuten“ (Kibbuz Galuyot im Hebräischen) und die „Integration der Gemeinden“ (Misug Galuyot) sind zwei Ziele aus dem zionistischen Programm. Sie sind gemeinsam nur dann zu verwirklichen, wenn „Integration“ Assimilation an die westliche Kultur und Lebensweise bedeutet. Die Zionisten sind in ihrer Gesamtheit nicht daran interessiert, die orientalischen Juden besonders stark auszubeuten (obwohl man bemerken muss, dass die Dynamik des israelischen Kapitalismus und die Gesetze des Profits in diese Richtung wirken, ebenso wie sie dahin drängen, arabische Arbeitskräfte auszubeuten, obwohl dies im Widerspruch zu einem der grundlegenden Ziele des Zionismus steht.) Sie sind noch weniger daran interessiert, die orientalischen Juden in ihrer eigenen Kultur zu erhalten, um sie diskriminieren zu können. Was sie möchten ist, dass sie sich auf das Niveau der europäischen Kultur „erheben“ und auf diese Weise „gute und wirkliche Juden“ werden (Golda Meir).

Das Problem ist aber, dass sich genau dies nicht verwirklichen lässt in einem Land, dessen Prioritäten einerseits von einem permanenten Kriegszustand diktiert werden und andererseits durch die Profitlogik des Kapitalismus und des individuellen Erfolges diktiert werden. Der israelische Staat ist absolut unfähig, die nötigen Haushaltsmittel frei zu machen, die es erlauben würden, die orientalischen Juden zu integrieren in die europäische, israelische Gemeinschaft. Der Vergleich, den Dr. Kaduri mit der Haltung der weißen Siedler gegenüber den Eingeborenen zieht, gilt hier nicht (er hat hingegen seine Gültigkeit hinsichtlich der Beziehung

der Gesamtheit der Juden Israels zu den Palästinensern). Angesichts der arabischen Welt wären die Zionisten daran interessiert, die orientalischen Juden zu „aschkenasieren“, aber zu ihrem Pech können sie das nicht.

In diesem Zusammenhang entwickelt sich deshalb das Gefühl ethnischer, sozialer und kultureller Unterdrückung. Die aschkenasische Minderheit, die die kulturelle Eigenart der orientalischen Juden erstickt, ihre Lebensweise zerstört, offen ihre Verachtung für die „Primitivlinge“ ausdrückt, bleibt unfähig, die „Entwicklung“ zu ermöglichen, die sie im übrigen fordert. Es bleibt darum bei der Diskriminierung, der Unterdrückung, der Verachtung, die – je mehr Zeit vergeht – Frustration, Hass und das Gefühl, völlig fremd in der zionistischen Gesellschaft zu sein, hervorbringt.

Die radikalisierten orientalischen Intellektuellen lehnen immer häufiger die Perspektive der Assimilation an die aschkenasische Gesellschaft ab.

Einige – wie Dr. Kaduri am Schluss dieses Briefes – scheinen hierauf abzu zielen, so wenn er Autonomie im Rahmen der israelischen Gesellschaft fordert und gleichzeitig eine Annäherung an die Araber Palästinas in Betracht zieht; sie behaupten, sich ihnen näher zu fühlen als den westlichen Juden. Das ist durchaus möglich. Unter der Bedingung jedoch, daß ein *politischer* Bruch diese ethnisch-kulturelle Bewußtseinsbildung begleitet. Denn wenn die orientalischen Juden auch nicht assimiliert sind und es auf gleicher Basis in der westlichen zionistischen Gesellschaft nicht sein werden, so ist doch der Prozess der Entarabisierung oder der Entkulturisierung nicht sehr ernsthaft beeinträchtigt. Das nationale Bündnis gegen die Araber hat dennoch erfolgreich einen sehr breiten Graben zwischen den orientalischen Juden und ihren Ursprungsländern geschaffen (und die arabische Reaktion hat nichts getan, um diesen Prozess zu verhindern – im Gegenteil).

Eine Wiederaneignung der ursprünglichen Identität durch die orientalischen Juden ist nur im Rahmen eines Bruchs mit dem Zionismus und einer Öffnung zur arabischen Welt möglich. Geschieht das nicht, dann verbreitert sich der Graben zwischen den Kindern der europäischen Pioniere und denen der Einwanderer aus den arabischen Staaten, und er wird nicht zwei Kulturen, zwei Gemeinschaften mit ihrer jeweils eigenen Identität voneinander trennen, sondern eine Masse Frustrierter und Entfremdeter, die einer herrschenden Klasse gegenübersteht (und einer Arbeiteraristokratie), die mehr als je zuvor den jüdischen Staat in seinem westlichen Wesen bestätigen wird, die auch die letzten Chancen der Integration in die arabische Welt immer weiter verringern wird, obwohl sie

die einzigen Chancen für die jüdisch-israelische Nation sind, in Frieden und Sicherheit zu leben.

Da sie durch ihre Geschichte und Kultur der arabischen Welt näherstehen und zugleich dem Zionismus fremd – seine Opfer – sind, können die orientalischen Juden zur Bresche in der nationalen Einheit werden und zur Brücke zwischen den Juden Israels und der arabischen Welt. Unter dieser Bedingung und allein hierdurch können die orientalischen Juden der Unterdrückung, der Entfremdung und der Diskriminierung ein Ende setzen, deren Objekte sie sind. Im Rahmen des jüdischen Staates können die jüdischen Opfer des Zionismus ebensowenig eine Chance haben, sich zu emanzipieren wie seine arabischen Opfer: Die Befreiung der einen wird die Vorbedingung zur Befreiung der anderen sein.

VII.

Aufstieg und Niedergang des Zionismus

Bis zum Junikrieg 1967 hat sich der Staat Israel global sowohl politisch wie auch militärisch und wirtschaftlich gekräftigt. Hunderttausende Einwanderer wurden nach und nach integriert, die Armee strukturierte sich und die wirtschaftliche Infrastruktur verstärkte sich wesentlich. Dennoch führte das Absinken der Kapitaleinfuhr – im Wesentlichen als Folge des Auslaufens der deutschen „Wiedergutmachungsleistungen“ – und die relative Ruhe an den Grenzen zum Beginn einer Krise sowohl auf wirtschaftlichem wie auf moralischem Gebiet, was innerhalb des jüdischen Staates selbst als Beginn der Niedergangs des zionistischen Staates angesehen wurde.

Juni 1967 — der Höhepunkt des Staates

Wenn auch im Ausland die Legende von dem armen israelischen David angesichts eines arabischen Goliath im Mai 1967 einen gewaltigen Eindruck auf die öffentliche Meinung machte, so hat innerhalb des politischen und militärischen israelischen Establishments niemand auch nur einen Augenblick an dem bevorstehenden Sieg gezweifelt. Diesen Krieg hat Israel mehr als alle anderen gewollt und sich seit vielen Jahren auf ihn vorbereitet. Nachdem es von US-Präsident Johnson grünes Licht erhalten hatte, verstand es Israel, die verschiedenen arabischen Regierungen während der zwei Monate, die dem Krieg vorausgegangen sind, außerordentlich intelligent zu manövrieren, um sie dahin zu bringen, eine Lage zu schaffen, die keinen anderen Ausweg als den Krieg ließ.¹

Der überwältigende Sieg der zionistischen Armee gegen alle arabischen Armeen zusammen hat die militärische Vorherrschaft des jüdischen Staates im arabischen Orient besiegelt und bestätigte Israel in

1 Über die israelischen Provokationen und die „Geständnisse“ der zionistischen Führer hierzu siehe: „Die dritte Runde“, Erklärung der „Sozialistischen Israelischen Organisation“, *Matzpen*, Nr. 36, Sept. 1967.

seiner Rolle als Wachhund der imperialistischen Interessen gegen die Bedrohungen der arabischen Revolution (der nasseristischen, der Linken in der Baath-Partei in Syrien). Dieser Sieg rief auch allen, die dazu neigten, das zu vergessen, ins Gedächtnis, wie es um den kolonialistischen und expansionistischen Charakter des zionistischen Staates beschaffen war: Dank diesem Krieg besetzte der Staat Israel ganz Palästina und darüber hinaus noch die Sinai-Halbinsel und ein syrisches Plateau, die Golan-Höhen. Wenn man zu Beginn von den besetzten Gebieten noch als eine Art Wechselgeld sprach, so bestätigten die Annexion von Jerusalem sowie die Errichtung von immer mehr Siedlungen im besetzten Gebiet, dass die Zionisten ihr ursprüngliches Programm keineswegs abgeändert hatten: nämlich nach und nach die Hand auf ganz Palästina zu legen und unter die Souveränität des Staates Israel zu bringen.

Der Junikrieg 1967 hat die Realität des Staates Israel radikal verändert. Von einem kleinen belagerten Staat, der mehr schlecht als recht versuchte, eine einigermaßen lebensfähige Wirtschaft zu entwickeln, wurde Israel zu einer politischen Macht, die über ein besetztes Gebiet mit einer Bevölkerung von mehr als 1,5 Millionen Einwohnern verfügte; über eine Armee, deren Rolle innerhalb der Gesellschaft proportional zu ihrer zahlenmäßigen und technologischen Stärke wuchs. Auf wirtschaftlichem Gebiet stellten die besetzten Gebiete einen neuen Markt dar – sowohl hinsichtlich der Waren als auch aufgrund von billigen Arbeitskräften und darüber hinaus setzte der Kapitalimport wieder ein, sowohl seitens der jüdischen Gemeinden in der Welt als auch seitens des amerikanischen Imperialismus, der völlig entschlossen war, seinen Haupttrumpf im mittleren Osten zu stärken. Die unbegrenzten Militärhaushalte (die mehr als 50 Prozent des gesamten Staatshaushalts ausmachen) veränderten die zionistische Armee nicht nur qualitativ, sondern führten auch zu einer allgemeinen Bereicherung der israelischen Wirtschaft und Bevölkerung: der Bau von hunderten Kilometern Verteidigungslinien an den Grenzen des „Imperiums“, die Notwendigkeit, hunderttausende aktiver und Reservesoldaten zu ernähren, die Gewissheit, daß Israel eines Tages hinsichtlich seiner Bewaffnung unabhängig werden könnte – all das führte zur Entstehung neuer Industrien, zu Beschäftigungsmöglichkeiten und Super-Profiten. Im Laufe von zehn Jahren wurde Israel mit Hilfe der Amerikaner zu einem der größten Waffenproduzenten (Flugzeuge, Raketen, Tanks, Triebwerke) und einer der größten Waffenexporteure der kapitalistischen Welt. Dank der Entwicklung der Kriegsindustrie haben eine ganze Reihe von Spitzenindustrien wie Elektronik, medizinische Geräte, Chemie, die Illusion geschaffen, Israel sei auf dem Wege zu ei-

ner industriellen Macht zu werden, und die faktische Prosperität der Zeit nach 1967 sei zu einem permanenten Faktor der israelischen Gesellschaft geworden.

Wenn einerseits die Bourgeoisie stärker wurde und die „Millionäre der Bar-Lew Linie“² ihren neuen Reichtum in den Städten wie Savion und in den Luxusrestaurants zur Schau stellten, so war andererseits auch die Arbeiterklasse zahlreicher geworden und ihr Lebensniveau hatte sich erhöht. „Niemals war unsere Lage besser gewesen“, das war es, was man unaufhörlich in der Presse und auf den Straßen vernehmen konnte.

Zugleich mit der neuen Realität des zionistischen Staates änderte sich auch schrittweise die herrschende Ideologie. Wenn Israel unter der Führung der zionistischen Arbeiterbewegung während der ersten 20 Jahre seines Bestehens bemüht war, ein fortschrittliches Gesicht zu zeigen, Kontakte mit den demokratischen Kräften und den Ländern der „Dritten Welt“ zu entwickeln, so hat der Junikrieg, die Besetzung 1967 und die Illusion, eine Großmacht zu sein, diese Ideologie umgestülpt und einer jahrzehntelangen heuchlerischen Maskerade ein Ende gesetzt. Der Nationalismus, der religiöse Mystizismus, entwickelten sich in rasendem Tempo auf dem Misthaufen der Besetzung, für die die zionistischen Führer immer weniger bemüht sind, die „liberale“ Fassade aufrecht zu halten. Der Eintritt von Menachem Begin in die Regierung der Nationalen Einheit im Mai 1967 symbolisierte die neue Legitimität, die den Theorien des Groß-Israel zugebilligt wurde und der Annexion des gesamten Palästina für den jüdischen Staat; dieser Eintritt in die Regierung kennzeichnete den Beginn des Endes der zionistisch-sozialistischen Ideologie und die spektakuläre Verstärkung der religiösen und extremistisch-zionistischen Formationen und deren Platz auf der israelischen politischen Arena.

„Ein Volk, das ein anderes unterdrückt, kann selbst nicht frei sein“³, und man könnte hinzufügen: je mehr ein Volk ein anderes unterdrückt, desto weniger vermag es frei zu sein. Denn Besetzung bedeutet Widerstand, und Widerstand bedeutet Unterdrückungsmaßnahmen. Die israelische Jugend, die in Israel geboren wurde, oder aber in Israel in den Jahren nach der Schaffung des Staates Israel angekommen ist, wird mit einer doppelten Erscheinungsform des Kampfes des palästinensischen Volkes

2 Unternehmer, die sich am Bau der „Bar-Lew“-Linie, der israelischen Befestigungen im Sinai entlang dem Suez-Kanal bereichert haben.

3 [Die Autoren zitieren hier sinngemäß einen Artikel von Friedrich Engels im sozialdemokratischen *Volksstaat* (1874), in: *Marx-Engels-Werke* (MEW) 18, S. 527.]

und der Unterdrückungsmaßnahmen konfrontiert. Ihre Weltanschauung, ihre ideologischen und moralischen Auffassungen wurden vor allem von der täglichen Praxis der Repression bestimmt, der kollektiven Strafmaßnahmen in besetzten Gebieten, von dem Auseinandertreiben von Demonstrationen von Gymnasialschülern, der Zerstörung von Häusern mit Plastikbomben, der Vertreibung von Aktivisten und den tausendeinigen Maßnahmen zur „Aufrechterhaltung der Ordnung“ in den besetzten Gebieten. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß ihre Auffassung von Demokratie und ihre Verachtung der liberalen Werte – die bei ihren Eltern noch stark verankert waren – zumindest bei denen, die aus Europa kamen, einen direkten Einfluss auf ihre Fähigkeit haben wird, den wiederauflebenden antidemokratischen Angriffen, den Angriffen gegen die Arbeiter innerhalb der jüdischen Bevölkerung entgegenzutreten.

In einer Entschließung der Israelischen Sozialistischen Organisation (Matzpen) heißt es hierzu:

„...Der Zionismus, der vor dem Krieg als endgültig beerdigt angesehen wurde, ist wieder aufgelebt, Die zionistische Ideologie kann nicht mehr einfach als unbedeutender Anachronismus angesehen werden. Er bildet die Grundlage für die Diskussionen um die Annexion der besetzten Gebiete und ihrer Besiedlung durch Juden, über die ‚Bedrohung‘, die eine arabische Bevölkerung für den jüdischen Charakter Israels darstellt (die ‚demographische Frage‘) usw. Auf diesem Hintergrund entwickelt sich in Israel ein chauvinistisch-faschistischer Geist nach dem klassischen Modell, das nicht nur das Erbteil einer bestimmten Nation ist. Ausdrücke wie die ‚Überlegenheit der Nation‘, ‚unsere heiligen historischen Werte‘, der ewige Krieg und das heilige Blut usw. werden immer mehr geläufig. Sie werden schriftlich und mündlich aufgewertet im Rundfunk und im Fernsehen, in der Presse und in den Schulen, in der Armee und in den Jugendbewegungen. Außerdem spricht man immer mehr von der Notwendigkeit einer starken Regierung und der Aufrechterhaltung der ‚Heiligen Allianz‘...

...Die Debatte, die im zionistischen Lager stattfindet, kann den falschen Eindruck erwecken, es gebe entgegengesetzte politische Linien im Zionismus. Aber eine aufmerksame Lektüre ihrer Positionen kann leicht beweisen, daß alle den zionistischen Grundsatz der ‚geheiligten Rechte der Juden in der ganzen Welt auf ganz Palästina‘ verteidigen... Man muß auf die Tatsache hinweisen, daß die Kreise der Linken und der Linksintellektuellen, die sich vor dem Krieg dem Kampf gegen das Militärregime angeschlossen hatten, (das gegen die Araber Is-

raels bis 1965 in Kraft war) seither in die Welle des Chauvinismus, die über das Land hinweggegangen ist, hinein gezogen worden sind...“⁴

Der anti-palästinensischen Unterdrückungsgewalt der systematischen Aggression gegen die arabischen Staaten, dem Rassismus und Nationalismus folgten auf dem Fuße Korruption und das endgültige Verschwinden des „Pioniergeistes“ der ersten zionistischen Zeit. Die gewaltigen Geldbeträge, die vom Staat in den Militärapparat investiert wurden, in die Errichtung jüdischer Siedlungen auf besetzten Gebieten und die Schaffung einer neuen industriellen Infrastruktur verstärkten das allgemeine Gefühl, dass es Geld im Überfluß gibt und daß man sich nur zu bedienen braucht. Die Kibbuzim und die Führer der zionistischen Arbeiterbewegung waren nicht die letzten, die alte Ideologien über Gleichheit und eine mehr oder weniger asketische Lebensauffassung verwarfen und die Lösung „Bereichern wir uns“ übernahmen.⁵

Sehr rasch ging die israelische Gesellschaft in die Falle der eigenen Ideologie: nichts schien unmöglich zu sein, nicht einmal die Sowjetunion anzugreifen und Ordnung herzustellen von den Bergen der Türkei bis nach Marokko (General Ariel Scharon, der später Verteidigungsminister wurde), auch nicht, in Zukunft zu einer industriellen mit Japan vergleichbaren Macht zu werden, und auch Washington zu zwingen – das sicherlich nach und nach eine Mäßigung der israelischen Politik sehen möchte – die Annexion der besetzten Gebiete anzuerkennen. Die Arroganz der israelischen Generäle – sie zögerten 1972 nicht, ein libysches Flugzeug abzuschießen, was mehr als 70 Zivilisten das Leben kostete – hat nur das Gefühl der gesamten Bevölkerung reflektiert, dass eben alles möglich und alles legitim sei. Die Warnungen einiger weniger zionistischen Persönlichkeiten wie des Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, Nahum Goldmann, werden bestenfalls als Faisei von Juden abgetan, die noch eine Mentalität der Diaspora haben und schlimmstenfalls als Verrat. Allein innerhalb der jüdischen Bevölkerung haben einige Dutzend Mitglieder von Matzpen die Besetzung angeprangert und versucht, die jüdischen Massen auf das Erwachen vorzubereiten, das so bitter sein musste, wie die vorausgegangenen Träume rosig waren.

4 „Nieder mit der Besetzung“, Erklärung der Israelischen Sozialistischen Organisation, 1.1.1969, veröffentlicht in: *The Other Israel*, Tel Aviv, 1969.

5 Siehe hierzu: „Die Entartung der .israelischen Gesellschaft“, in: *Matzpen*, Nr. 69, Mai 1973.

Das Erdbeben im Oktober 1973 – der Beginn des Niedergangs des Zionismus

Der ägyptische Angriff vom 5. Oktober 1973 war ein bitteres und kostspieliges Erwachen für die Bevölkerung des jüdischen Staates und ein Schlag, von dem sich die traditionelle zionistische Führung nicht mehr erholte. Die Überquerung des Suezkanals, der Fall der „uneinnehmbaren“ Bar-Lew-Linie; die Befreiung der Golan-Höhen in zwei Tagen und die Evakuierung der Bevölkerung aus Siedlungen, die als Schild für den Staat Israel dienen sollten, die Tausende von Toten und der fast völlige Stillstand der israelischen Wirtschaft während einiger Wochen, haben die Israelis wieder zur Wirklichkeit zurückgebracht, sogar die militärischen Erfolge in der letzten Phase des Krieges konnten die tiefen Spuren nicht verwischen, die von den ersten Tagen des Konflikts im kollektiven Bewusstsein der jüdischen Bevölkerung hinterlassen worden sind.

Man brauchte keine lange Zeit, um festzustellen, daß ohne massive und rasche militärische und wirtschaftliche Unterstützung durch die USA der Staat Israel zu einem schändlichen Waffenstillstand und unerhörten politischen Niederlage gezwungen worden wäre. Das „Dritte Jüdische Reich“ (so nannte Ben-Gurion den Israel-Staat nach den großen Eroberungen vom Juni 1967) stand auf tönernen Füßen, die wirtschaftliche Macht und die militärische Unverwundbarkeit waren nur eine Illusion. Der Einsatz des Ölembargos als Kampfmittel der arabischen Staaten verschärfte noch die internationale Isolierung, in der Israel sich befand und hierdurch auch die Abhängigkeit von den USA und den Eigeninteressen Washingtons.

Der Oktoberkrieg schuf ein richtiges Trauma in der israelischen Gesellschaft. Die Einwanderung sank erheblich, und tausende junge Menschen versuchten, ihr Leben in weniger verhangenen Himmeln fortzusetzen, insbesondere in den USA, wo es heute über eine halbe Million (sic!) israelischer Bürger gibt; das Gefühl von Unsicherheit und Sackgasse verallgemeinerte sich und zum ersten Mal wurden eine ganze Reihe früherer Gewissheiten in Frage gestellt; „heilige Kühe“, auch solche, die „Sicherheitsprobleme“ und die israelische Armee betrafen, wurden zum ersten Mal ebenfalls in Frage gestellt und zwar nicht nur von zweitrangigen Politikern, sondern auch von der gesamten zentralen Führung des jüdischen Staates einschließlich dem militärischen Oberkommando, das bis 1973 jeder Kritik gegenüber immun zu sein schien.

Der Fall der Regierung der Arbeiterpartei im Jahre 1977 war die direkte Folge der globalen gesellschaftlichen Krise, die von der politischen

Niederlage im Oktober 1973 eröffnet wurde. Sie kennzeichnete das Ende einer Epoche, den völligen Bankrott einer Politik und den Beginn eines Erwachens und der Infragestellung eines Systems in den breiten Massen, das sich als unfähig erwies, die Ziele zu verwirklichen, die der Zionismus zu verwirklichen versprochen hatte, vor allem aber die Sicherheit der Bewohner des jüdischen Staates zu garantieren.⁶

Zu dem Gefühl, in einer Sackgasse zu stecken, der Führungskrise und der Perspektiven, der schweren wirtschaftlichen Krise gesellte sich im Laufe der Jahre, die dem Oktoberkrieg 1973 vorangingen, ein Problem hinzu, das mehr als jedes anderen symbolisierte, wie tief die Krise des zionistischen Staates war: die nationale palästinensische Bewegung.

„Der Kampf der nationalen palästinensischen Bewegung war der wichtigste Grund für die Krise, die heute den Staat Israel erfasst. Nach der Niederlage der (arabischen) Armeen im Juni 1967 ist die palästinensische nationale Bewegung zur Speerspitze des antiimperialistischen Kampfes geworden... Der Kampf des arabischen palästinensischen Volkes hat zu einer fast völligen Isolierung des Staates Israel geführt. Das Auftauchen von Yassir Arafat in der UNO und die Resolutionen, die die zionistische Politik anprangerten, haben Israel in der begrenzten und nicht sehr glänzenden Gesellschaft von Rhodesien und Südafrika gelassen.

Der palästinensische Kampf hat die Radikalisierung der arabischen Massen beschleunigt. Die Revolte der Jugend in Cisjordanien gegen die Besetzung und der Kampf der palästinensischen Bevölkerung, die in Israel selbst lebt, haben das demokratische Bild, das Israel während vieler Jahre von sich zu vermitteln suchte, in den Staub getreten.“⁷

Was im Oktoberkrieg 1973 offenbar wurde, war, dass Israel unfähig ist, eine Lösung für die palästinensische Frage zu finden, die – solange sie fortbesteht – jede Stabilisierung im arabischen Orient verhindert: weder eine militärische Lösung, wie es das Scheitern der Operationen am Litani (Süd-Libanon) und der Befriedung der besetzten Gebiete bewiesen, noch eine politische Lösung, wie es die Sackgasse zeigt, in die die Verhandlungen über das in den Abkommen von Camp David festgelegte

6 Siehe Michel Warschawski: „Die ersten hundert Tage der Begin-Regierung“, in: *Inprecor*, Nr. 15, 27.10.1977.

7 „Die Krise des Zionismus“, Resolution des 5ten Kongresses der Revolutionären Kommunistischen Liga – Israel (Matzpen-Marxisti), Sektion der 4. Internationale, Hrsg.: „Dapim Adomim“ (*Rote Blätter*), Veröffentlichung der RKL, Nr. 24.

Statut der „Autonomie“ geraten ist. Weder der amerikanische Imperialismus, der dem Druck arabischer Regierungen ausgesetzt ist, die ihm ergeben sind, noch die israelische Bevölkerung selbst ist bereit, für alle Zeiten einen Befreiungskrieg zu ertragen, der unaufhörlich sowohl die Stabilität der reaktionären arabischen Regierungen gefährdet als auch die Sicherheit der jüdischen Bevölkerung in Israel.

Israel kann die nationale Existenz der Palästinenser nicht anerkennen und Verhandlungen mit der nationalen Palästinensischen Bewegung eröffnen: denn sie sind der Ausdruck der Verneinung des Zionismus, und unabhängig von den politischen Zielen dieser oder jener palästinensischen Führung befindet sich der Zionismus in einem tödlichen Gegensatz zur Anerkennung der nationalen Existenz der Palästinenser. Die Unfähigkeit, die palästinensische Frage zu liquidieren, ist der klarste Ausdruck für den Niedergang des Zionismus, der in Konfrontation mit seinem Todfeind im Laufe der letzten fünf Jahre immer heftigere Niederlagen hinnehmen musste. Die Sackgasse, in der die israelische Regierung in den besetzten Gebieten steckt, illustriert die Niederlage des zionistischen Regimes in seinem politischen Vernichtungskampf gegen das palästinensische Volk.

„Die Lage in Cisjordanien ist immer ernster, und niemand bedarf einer übertriebenen Vorstellungskraft, um vorherzusagen, daß die letzten Ereignisse in den besetzten Gebieten den Beginn eines Volksaufstandes ankündigen. Die konjunkturellen Ursachen der letzten Vorfälle liegen gewiß in den Verrücktheiten der jüdischen Siedler von Ramallah. Unglücklicherweise liegen jedoch ihre Wurzeln viel tiefer. Wer das Weitergehen des Verfalls verhindern will, muß die Wurzeln des Übels anpacken sonst droht uns, wovor uns Gott bewahren möge, eine ausweglose Lage, wie sie heute in Nordirland besteht.

Diese Wurzeln liegen in der Lage selbst, in der teuflischen Logik einer militärischen Besatzung, in der Unterdrückung Terrorismus hervorruft, der Terrorismus eine noch härtere Unterdrückung und so immer weiter, so daß sowohl die Besatzer als auch die Besetzten dazu veranlaßt werden, gegen jeden gesunden Menschenverstand und jegliche historische Erfahrung zu handeln... Jahrelang haben wir gehofft, diesem Determinismus zu entkommen, dem sehr viel größere und sehr viel Stärkere Staaten nicht entgangen sind... aber die Wirklichkeit verfolgt uns wider unseren Willen und wir müssen den Preis hierfür zahlen.

Die Wirklichkeit, die wir nicht verändern konnten – weder durch Reden noch durch Siedlungen oder durch juristische Argumente – sieht so aus, daß in Cisjordanien und im Gaza-Streifen ein Volk versucht, ein anderes gegen dessen Willen zu beherrschen... wir haben uns wider Willen im Jahre 1967 in dieser Lage

festgefahren, aber man muß gestehen, daß es unter uns viele gibt, die angefangen haben, diese Situation zu genießen und die Illusion zu hegen, daß sie unendlich lange weitergehen kann. Aber diese Illusion verflüchtigt sich tagtäglich.“⁸

Dieses Zitat aus der Tageszeitung *Haaretz* gibt den Standpunkt des Großbürgertums wieder und bestätigt, daß die Politik der „eisernen Faust“ der neuen zionistischen Führung nicht sehr viel wirkungsvoller gewesen ist als die „liberale Besetzungspolitik“ ihrer Vorgänger, und der tatsächliche Erfolg, den das Abkommen von Camp David darstellt, ist deshalb auch nicht in der Lage gewesen, die Grenzen eines zweiseitigen ägyptisch-israelischen Abkommens zu überschreiten, was seine Wirksamkeit in den Augen des Imperialismus erheblich herabsetzt. Die Isolierung des zionistischen Staates ist deshalb nur noch größer geworden in den vier Jahren der Begin-Regierung, ebenso wie die Spannungen mit den verschiedenen arabischen Regierungen gewachsen sind. Deshalb wächst das Unbehagen, das die israelische Gesellschaft ergriffen hat, denn die Regierung kann nicht überzeugend erklären, die politische Lage sei auf dem Wege der Besserung.

Wirtschaftlich bewegt sich Israel am Rande des Bankrotts. 1 100 Prozent Inflation in vier Jahren, das Wachstum der Wirtschaft ist fast auf null gesunken, die Arbeitslosigkeit ist zwar nicht massiv, aber sie trifft schwer die Städte der Eingewanderten, und das Defizit in der Zahlungsbilanz hat die Auslandsverschuldung auf 15 Milliarden Dollar hinaufgetrieben. Die Periode des Wachstums und der raschen Entwicklung der Infrastruktur und des Lebensniveaus ist endgültig vorbei. Die sozialen Spannungen, die im Laufe der letzten drei Jahre aufgetaucht sind, unterscheiden sich in diesem Sinne von denen, die in früheren Jahren den jüdischen Staat getroffen haben: sie pflöpfen sich auf eine politisch außerordentlich ungünstige Lage auf, was jegliche Illusion verhindert, die wirtschaftliche Lage könne eine günstige Wende nehmen, wie es 1967 der Fall war. Die Tatsache, daß die beiden großen politischen Formationen – die Arbeiterbewegung und Likud – in der Praxis bewiesen haben, dass sie keinen Ausweg aus der soziopolitischen Krise finden können, zerstört ebenfalls Illusionen.

8 „Die verfluchte Besetzung“, in: *Haaretz*, 28.4.1980.

Die jüdischen Massen vor einer Wende

Die Kraft des zionistischen Staates, seine Existenz, hängen vor allem von der Stabilität der „Heiligen Allianz“ gegen den arabischen Feind ab. Die Identifizierung der gewaltigen Mehrheit der Juden Israels mit dem jüdischen Staat und die Gewissheit, dass früher oder später der jüdische Staat nicht nur eine Quelle der Sicherheit, sondern auch des Friedens und der Prosperität sein wird, sind alleine in der Lage, die verschiedenen Einwanderungsströme von Juden nach Palästina zu vereinen, sie hinter der zionistischen Bourgeoisie zusammenzuschließen und aus ihr eine furchtbar wirkungsvolle Speerspitze gegen die arabische Revolution zu schmieden.

Aber genau auf dieser Ebene haben sich die Dinge im Vergleich zu 1967 geändert.

Die Arroganz; der Glaube an die Zukunft, das Vertrauen in die zionistische Führung haben der Verwirrung Platz gemacht, dem Schwinden der Illusionen und einer allgemeinen Erscheinungsform: der Infragestellung des bisher Geglaubten. Militärische Erfolge rufen keine Begeisterungstürme mehr hervor, und die äußere Bedrohung schweißt das Volk Israels nicht zusammen, sondern verschärft noch die Zukunftsangst. Der radikalen Änderung im kollektiven Bewußtsein der israelischen Massen muss man eine strukturelle Änderung hinzufügen: die Arbeiterklasse ist zahlenmäßig stärker geworden, und die Produktionseinheiten sind relativ größer geworden; eine neue Generation von Israelis, die nach und nach an die Stelle der alten Einwanderer tritt, ist in einer Ideologie erzogen worden, die Ausbeutung und Diskriminierung ins Licht setzt und die Illusion verliert, mit der Zeit würden die Dinge besser werden.

Diese neue Generation ist es, die der Herrschaft der Arbeiterpartei ein Ende gesetzt hat, indem sie es sehr deutlich machte, dass sie sich der zionistischen westlichen Gesellschaft völlig fremd fühlt, die von den Pionieren der zionistischen Arbeiterbewegung auf die Beine gestellt wurde. Diese neue Generation ist es, die hinter den Ausbrüchen des Volkes in den Elendsvierteln und Einwandererstädten steht. Sie ist es auch, die es immer offener ablehnt, den Preis luxuriöser Siedlungen damit zu bezahlen, daß sie selbst noch in überbelegten Sozialwohnungen lebt. Ein neuer Typ Israelis erscheint nach und nach auf der politischen Bühne, und die letzten Wahlen boten die Gelegenheit, das Ausmaß seiner Unzufriedenheit festzustellen. Die Krise des Zionismus ist mehr als alles andere die Unfähigkeit, diese neue Generation – meist orientalischer Juden – in das zionistische Projekt miteinzubeziehen, da sie sich immer mehr von einer

Bewegung beiseite geschoben fühlt, der sie niemals wirklich angehört hat!

Dieser neue Geist kann der Beginn eines Bruchs der „Heiligen Zionistischen Allianz“ sein. Dies unter einer zweifachen Bedingung: erstens, dass dieses Gefühl der Ablehnung, das noch konfus und wenig strukturiert ist, beginnt, sich politisch auszudrücken, das heißt vor allem organisatorisch. Das schwierigste Hindernis, vor dem in der Tat die jüdischen Volksmassen stehen, ist, dass es keine volkstümliche Massenorganisation gibt, die vom zionistischen Staat und dessen Parteien unabhängig ist. Ohne Gewerkschaften, ohne Arbeiterparteien, ohne autonome Volksbewegungen, werden die israelischen Arbeiter ihre eigenen Antworten auf die Krise des zionistischen Staates nicht entwickeln können, und sie werden letzten Endes Gefangene der Alternativen bleiben, die ihnen die verschiedenen Parteien der zionistischen Bourgeoisie anbieten. Der bewusste politische Ausdruck der allgemeinen Unzufriedenheit erfordert die unabhängige Organisation der Arbeiter, und auf dieser Ebene bleibt alles, oder fast alles noch zu tun.

Die zweite Bedingung ist die Fähigkeit der jüdischen Arbeiter, ihre eigene Emanzipation mit der Emanzipation des arabisch-palästinensischen Volkes zu verknüpfen. Forderungen wie: „Haushaltsmittel für die Arbeiterviertel und nicht für Siedlungen“ (die „Landnahmen“ und Ansiedlungen in den besetzten Gebieten), die in den letzten Jahren einen Widerhall gefunden haben, der weit über radikale Kreise hinausging, zeigen, dass – weit entfernt eine Utopie zu sein – die Verbindung der unmittelbaren Bedürfnisse der jüdischen Massen mit denen des arabisch-palästinensischen Volkes direkt der Wirklichkeit des Klassenkampfes entspringt. Dieses Band vertieft sich in dem Maße, in dem sich die Krise des zionistischen Staates verschärft.

Es gibt eine dialektische Beziehung zwischen den zwei oben aufgeführten Bedingungen: wenn sie sich unabhängig von ihrer Bourgeoisie und den Strukturen des zionistischen Staates organisieren, wie die Histadrut sie darstellt, werden sich die jüdischen Arbeiter der wirklichen politischen Alternative bewusst, die die Wirklichkeit des zionistischen Staates erforderlich macht; dies gilt auch umgekehrt: je mehr sich die Krise des Zionismus verschärft und die nationale palästinensische Frage sich aufdrängt, desto mehr werden die jüdischen Arbeiter gezwungen, auf die Probleme dieser Krise ihre eigenen Antworten zu geben. Darum auch ist die Emanzipation der jüdischen Massen Israels das kombinierte Ergebnis des, Kampfes der jüdischen Arbeiter gegen die zionistische Bourgeoisie und des nationalen Befreiungskampfes der Palästinenser.

Außer wenn es eine radikale Wende im Kräfteverhältnis im Weltmaßstab geben sollte, lässt sich die Krise des Zionismus nicht mehr rückgängig machen: Wie jede Kolonialbewegung im 20sten Jahrhundert hat der Zionismus sich als vorübergehender Anachronismus erwiesen. Die Frage, die offen bleibt, ist, welchen Platz die jüdischen Massen Israels einnehmen werden in dem Verfallsprozess des zionistischen Staates. Für die zionistische Bourgeoisie ist die Wahl einfach: Zionismus oder Mas-sada (also: Massenselbstmord wie seinerzeit in der von Römern belagerten Festung). Aber die wirkliche Alternative, die von der Geschichte den jüdischen Arbeitern angeboten wird, sieht ganz anders aus: das ist die Integration in den Emanzipationskampf und die anti-imperialistische Bewegung, um im arabischen Orient in Frieden und Sicherheit leben zu können, oder um den Preis einer neuen jüdischen Tragödie. Die Lage ist heute günstig, um zur ersten Alternative voranzuschreiten. Die nationale palästinensische Bewegung und die schwachen antizionistischen Kräfte in Israel müssen diese Gelegenheit beim Schopfe fassen. Die Zeit drängt.

VIII.

Schlussfolgerungen: Thesen zum Zionismus

1. Die zionistische Ideologie stellt den Versuch dar, die jüdische Frage durch Einwanderung in Palästina zu lösen und durch die Bildung einer jüdischen Gesellschaft, die eine soziale Normalisierung der Juden erlauben soll.

2. Der Zionismus war die Ideologie und Bewegung einer kleinen Minderheit der kleinbürgerlichen jüdischen Jugend Osteuropas, die mit der Verschärfung des Antisemitismus in dem krisenreichen zaristischen Kaiserreich Anfang des 19. Jahrhunderts konfrontiert war. In ihrer großen Mehrheit waren die Juden gegen den Zionismus oder sie standen ihm gleichgültig gegenüber bis zur Machtübernahme Hitlers in Deutschland. Die jüdische Bourgeoisie lehnte den Zionismus ab und zog die Assimilation in die kapitalistische Gesellschaft und die bürgerliche Klasse vor; die jüdische Arbeiterklasse Osteuropas stellte sich vor, die Emanzipation der Juden würde im Rahmen der Emanzipation der Arbeiterklasse erfolgen, und sie beteiligte sich aktiv an deren Organisationen und Klassenkämpfen; ein wesentlicher Teil des Kleinbürgertums verwarf aus sozialen oder religiösen Gründen die zionistische Lösung.

Dass der Zionismus eine Randerscheinung war, geht klar daraus hervor, daß von den zwei Millionen Juden, die zwischen 1882 und 1914 aus dem Zarenreich auswanderten, um dem Antisemitismus und dem Elend zu entkommen, nur einige tausend die Wahl trafen, nach Palästina zu gehen.

3. Die Besiedlung Palästinas und die Schaffung einer unabhängigen jüdischen Gesellschaft und eines jüdischen Staates führten notgedrungen

- a) zur Vertreibung der einheimischen Bevölkerung;
- b) einem ständigen Bündnis mit dem Imperialismus, der allein in der Lage war, dem Zionismus die politische, finanzielle und militärische Unterstützung zu gewähren, die notwendig waren zur Verwirklichung seiner Ziele;

c) zur Schaffung einer europäischen Gesellschaft, die der sie umgebenden arabischen Welt fremd war, welche in einen dauernden Konflikt mit ihr eintrat. Dieser „westliche“ Charakter des jüdischen Staates ist die Quelle eines unausweichlichen Konflikts zwischen dem jüdischen Staat und der ursprünglich orientalischen Bevölkerung.

4. Der Zionismus stellt einen einzigartigen und besonderen Typ von Kolonialismus dar. Wenn er auch wie jeder andere Kolonialismus die einheimische Bevölkerung ihrer politischen und wirtschaftlichen Macht beraubt hat, so bat er dies nicht getan, um sie zu seinen eigenen Gunsten auszubeuten, sondern um sie von ihrem Boden und aus ihrer Heimat zu vertreiben, um auf den Ruinen der ehemaligen palästinensischen Gesellschaft eine jüdische Gesellschaft zu errichten, und zwar vollständig, von oben bis nach unten. Der Zionismus hat sich zunächst politisch und wirtschaftlich neben der einheimischen arabischen Gesellschaft eingerichtet, indem er nach und nach dank seiner technologischen und militärischen Überlegenheit und der imperialistischen Unterstützung die Ausmaße des arabischen Palästina verkleinerte.

5. Im Jahre 1914 gab es in Palästina 85 000 Juden, von denen ungefähr 30 000 orientalische Juden waren, die seit vielen Generationen in Palästina lebten, und ungefähr 15 000 religiös-orthodoxe Juden westlichen Ursprungs, die ins Heilige Land gekommen waren und nichts mit dem Zionismus zu tun hatten. Bis 1933 wuchs die jüdische Gemeinde in Palästina auf 175 000, was im Vergleich mit einer palästinensischen Gesellschaft von über einer Million Menschen weitgehend unzureichend blieb, um einen jüdischen Staat zu gründen. Mit der Machtergreifung der Nazis in Deutschland änderte sich die Lage der jüdischen Kolonie in Palästina qualitativ. Von 1933 bis 1940 kamen 235 000 Juden nach Palästina, die ein nicht unbeträchtliches Kapital mitbrachten, fortgeschrittene technologische Kenntnisse und ein kulturelles Niveau, wie es die jüdische Kolonie vor 1935 nicht besessen hatte. *Es war die Krise des im Zerfall begriffenen Kapitalismus und die Unfähigkeit verräterischer Führungen der Arbeiterbewegung, einen revolutionären Ausweg aus dieser Krise zu finden, die der zionistischen Bewegung die nötigen menschlichen und materiellen Mittel gaben, den jüdischen Staat zu gründen.*

6. Die Weigerung der imperialistischen Mächte, den 250 000 dem Holocaust der Nazis entronnenen Juden eine neue Heimat anzubieten, und die Unfähigkeit des stalinistischen Regimes, diesen hunderttausenden

entwurzelten Juden eine glaubhafte und befreiende Alternative anzubieten, veranlassten die Juden, in Palästina Zuflucht zu suchen und dazu der zionistischen Bewegung internationale Unterstützung zu geben, die es Ben-Gurion erlaubte, am 14. Mai 1948 die Gründung des Judenstaates in Palästina zu proklamieren. Diese Lösung für „die Tragödie der mit dem Leben Davongekommenen des Judentums aus Ost- und Mitteleuropa“ erzeugte eine nicht weniger grausame Tragödie: die Vertreibung von über einer Million palästinensischer Araber aus ihrem Vaterland, die Zerstörung ihrer Dörfer und die Schaffung einer Bevölkerung von Flüchtlingen, die ihr Vaterland wieder gewinnen will.

7. Die Gründung des Staates Israel verursachte einen Umschwung in den Beziehungen zwischen den Juden in der Welt und der jüdischen Frage einerseits und dem Staat Israel und dem Zionismus andererseits. Wenn bis 1948 der Zionismus an der Schaffung eines jüdischen Staates arbeitete, um die jüdische Frage zu „lösen“ und den vom Antisemitismus verfolgten Juden eine Zuflucht zu bieten, so werden die Juden seit 1948 von der zionistischen Bewegung dazu aufgefordert, sich in den Dienst des Staates Israel zu stellen und ihn politisch und finanziell zu stärken. Anstatt nach Israel auszuwandern, um sich vor dem Antisemitismus zu retten, *werden die Juden aufgefordert, nach Israel auszuwandern, um den jüdischen Staat zu retten.* Das erklärt die zumindest doppelbödige Haltung der zionistischen Führer angesichts des Antisemitismus, den sie im Vergleich zur „Gefahr“ der Assimilation als das kleinere Übel ansehen.

8. Von 1948 bis 1967 erfährt der Zionismus eine Aufstiegsperiode, verbunden mit zahlenmäßiger Stärkung (von 650 000 auf fast 2 500 000 Juden), wirtschaftliche und militärische Stärkung. Der Junikrieg 1967 bestätigt den Staat Israel als absolute Militärmacht im arabischen Orient und als nicht ersetzbaren Trumpf für den amerikanischen Imperialismus in seinem Kampf gegen die Befreiungsbewegung der arabischen Massen. Die Besetzung der palästinensischen Gebiete, die nach 1948 nicht unter zionistischer Souveränität waren, gestattet es, die Hand auf das ganze ehemalige britische Mandats-Gebiet Palästina zu legen, und ein außergewöhnlicher Wirtschaftsaufschwung löst eine tatsächliche wirtschaftliche Entwicklung und eine Periode der Prosperität für alle Schichten der israelischen Gesellschaft aus.

9. Aber der Höhepunkt des jüdischen Staates wird zugleich zum Ausgangspunkt für seinen Niedergang. Das Auftauchen der nationalen pa-

palästinensischen Bewegung auf der regionalen und internationalen politischen Ebene, eine fortschreitende Veränderung des Kräfteverhältnisses zugunsten der arabischen Staaten und der zerstörerische Einfluss der Besatzung auf die israelische Gesellschaft eröffnen eine globale soziale Krise, für die der Oktoberkrieg 1973 nur der Vorläufer ist. Die schwere Wirtschaftskrise, die internationale Isolierung, die Unfähigkeit, militärisch oder politisch die palästinensische Frage zu lösen, die schwere Krise in der Führung und in den Perspektiven, sind die verschiedenen Facetten der Krise des Zionismus, die nichts beeinträchtigen zu können scheint. Sogar der wirkliche diplomatische Sieg, den der unterzeichnete Friedensvertrag mit dem größten arabischen Staat darstellt und die Legalität, die er dem zionistischen Kolonialismus verleiht, vermochte es nicht, dem jüdischen Staat einen zweiten Aufschwung zu verschaffen und die Verwirrung, die Demoralisierung, die Auswanderung (mehr als eine halbe Million Juden im Laufe der letzten zehn Jahre) zu verhindern, die die jüdischen Massen Israels immer tiefer ergreifen.

10. Die zionistische Kolonisation hat eine jüdisch-israelische Arbeiterklasse erzeugt, die, solange ihr der Zionismus Sicherheit und dauerhafte Erhöhung ihres Lebensstandards garantieren konnte, bereit war, sich zu schlagen und Opfer zu bringen, um angesichts einer feindlichen arabischen Welt den jüdischen Staat aufrechtzuerhalten. Je mehr sich jedoch die Krise des Zionismus verschärft, desto mehr wird es offensichtlich, dass der Preis, den die jüdischen Arbeiter bezahlen müssen in Form von Menschenleben, Beeinträchtigung des Lebensniveaus und der Lebensqualität, gewaltig hoch wird, und alles scheint darauf hinzudeuten, dass die Zukunft noch schlimmer sein wird. Weil der Zionismus es nicht vermochte, Zuflucht für die verfolgten Juden zu sein und er immer mehr zur mörderischen Falle für jene wird, die er retten sollte, kann man behaupten, dass es eine objektive Grundlage für einen Bruch der „Heiligen Allianz“ in Israel gibt und für die Zusammenarbeit des jüdisch-israelischen Arbeiters mit der nationalen palästinensischen Bewegung im Kampf gegen den Zionismus. Die Palästinenser können hierbei eine neue Heimat gewinnen, die Juden Frieden und Sicherheit.